

Jahrbuch 2017/2018

der Patriotischen Gesellschaft von 1765



Demokratie in der Stadtrepublik

Demokratie in der Stadtrepublik
Jahrbuch 2017/2018 der Patriotischen Gesellschaft von 1765



Patriotische Gesellschaft

1. Thema	Bericht des Vorstands <i>Dr. Dr. h.c. Jürgen Lüthje</i>	4
	Revolution 1918: Die Stadtrepublik wird demokratisch <i>Dr. Willfried Maier</i>	10
	Treibende Kraft und ständige Behauptung. Frauen im parlamentarischen System Hamburgs nach 1945: eine sehr persönliche Betrachtung <i>Dr. Dorothee Stapelfeldt</i>	15
	Festvortrag zum 253. Gründungstag der Patriotischen Gesellschaft von 1765 am 11. April 2018 <i>Joachim Gauck</i>	20
	Gründung des Vereins für Kunst und Wissenschaft vor 150 Jahren am 16. Oktober 1868 <i>Fridjof Gutendorf</i>	30
2. Die Patriotische Gesellschaft	Bericht der Geschäftsführung <i>Wibke Kähler-Siemssen</i>	36
	Patrioten-Honig <i>Rita Bartenschlager</i>	41
	Archive der ehemaligen jüdischen Gemeinden Hamburg <i>Jenny Kotte</i>	42
3. Projekte und Kooperationen	Diesterweg-Stipendium Hamburg <i>Ariba Uddin und Marcel Klinkhammer</i>	44
	SeitenWechsel <i>Nina Carstensen</i>	46
	Rollendes Stipendium Hamburg <i>Wibke Kähler-Siemssen</i>	48
	Holger-Cassens-Preis <i>Christopher Cohen</i>	49
	Hamburg – Grüne Metropole am Wasser e. V. <i>Jan Michael Runge, Prof. Dr. Jürgen Weber, Prof. Dr. Jürgen Pietsch</i>	52
	Initiative „Altstadt für Alle!“ <i>Florian Marten</i>	54
	Perlen polieren. <i>Ulrike Petersen</i>	56
	Kooperationen und Beteiligungen <i>Johannes Jörn</i>	58
	I.K.A.R.U.S. e. V. <i>Dr. Klaus-Dieter Curth</i>	60
	4. Arbeitsfelder und Aktivitäten	Arbeitskreis Denkmalschutz <i>Johann-Christian Kottmeier</i>
Arbeitskreis Interkulturelles Leben <i>Dr. Arnold Alscher</i>		64
Arbeitskreis Kinder, Jugend und Bildung <i>Helga Treeß</i>		66
Arbeitskreis Stadtentwicklung <i>Eckehard Herrmann</i>		68
Arbeitskreis Gutes Leben <i>Dr. Willfried Maier</i>		70
Projektgruppe Gedenktafeln <i>Geert Becker</i>		71
Projektgruppe Salon <i>Veronika Klosa</i>		72
Der Philozirkel <i>Dr. Reinhart Schönsee</i>		74
Aktuelles im Keller <i>Sven Meyer</i>		76
Patrioten außer Haus <i>Sven Meyer</i>		76
Öffentliche Veranstaltungen	77	
5. Organisation und Service	In Memoriam	84
	Vorstand und Beirat	85
	Kuratorien	86
	Service	87
	Impressum	88

01/

Thema

Bericht des Vorstands Hundert Jahre nach der Revolution in Hamburg

Dr. Dr. h.c. Jürgen Lüthje

Ein Bericht über die Arbeit der Patriotischen Gesellschaft von 1765 in den Jahren 2017/18 kann nicht nur die Fortsetzung und Weiterentwicklung ihres Engagements für die Entwicklung der Stadt und die in ihr lebenden Menschen in diesem Jahr darstellen, sondern muss 100 Jahre nach dem Aufbruch der Stadtrepublik Hamburg zur Entwicklung eines demokratischen Staates und einer sozialen Gesellschaft auch die Ursachen und Ziele der Revolution in Erinnerung rufen und ihre Wirkungen reflektieren. Das erfordert einen Rückblick auf den Ablauf und die Besonderheiten der Revolution von 1918 in Hamburg sowie die Betrachtung und Einordnung der dadurch eingeleiteten Entwicklungen.

Im kollektiven Bewusstsein der heute lebenden Menschen ist das Jahr 1918 zumeist als das Ende des Ersten Weltkrieges und der Beginn der Weimarer Republik verankert. Damit verbindet sich vor

Der Vorstand der Patriotischen Gesellschaft: Dr. Dr. h.c. Jürgen Lüthje, Dr. Ingrid Nümann-Seidewinkel (1. Vorsitzende), Helga Treeß (2. Vorsitzende), Johannes Jörn und Johannes Petersen



„Understanding written artefacts“ – Veranstaltung zur Exzellenz in den Geisteswissenschaften mit Dr. Hans-Gerhard Husung, Prof. Dr. Susanne Rupp, Prof. Dr. Michael Friedrich und Dr. Jürgen Lüthje

allem die Erinnerung an die militärische Niederlage des deutschen Kaiserreiches, die harten Konsequenzen des Friedensvertrages von Versailles und die Polarisierung der Auseinandersetzung um den politischen Weg der ersten demokratischen Republik in Deutschland. Dass erst eine erfolgreiche Revolution der Arbeiter und Soldaten den Weg zum Frieden, zu demokratischen Wahlen und zu gleichen Rechten für alle Staatsbürger frei gemacht hat, ist weniger bewusst. Noch weniger bekannt ist, dass die Revolution in Hamburg interessante Besonderheiten aufweist, die in einer aktuellen Ausstellung im Museum für Hamburgische Geschichte wohl erstmals anschaulich vermittelt und historisch eingeordnet werden. Nachdem in Hamburg bereits Ende Januar 1918 mehr als 30.000 Werftarbeiter gestreikt hatten um das Ende des Krieges zu erzwingen, der Streik aber unter der Drohung militärischen Eingreifens abgebrochen worden war, verweigerten am 29. Oktober 1918 in Wilhelmshaven Marinesoldaten den Befehl der Marineführung, noch einmal zu einer Entscheidungsschlacht gegen die Royal Navy auszulaufen und sich damit dem sicheren Untergang auszuliefern. Als die Schiffe daraufhin nach Kiel verlagert wurden, schlossen sich zunächst am 4. November in Kiel sowie am 6. November auch in Hamburg Soldaten und Werftarbeiter zu Aufständen zusammen, die nicht mehr unterdrückt werden konnten und dann in vielen deutschen Städten zur Bildung von Arbeiter- und Soldatenräten führten. Nachdem in Hamburg Matrosen und Arbeiter mehrere Kriegsschiffe besetzt, die Zollwache überwältigt und den Elbtunnel besetzt hatten, bildeten sie einen provisorischen Arbeiterrat und einen Soldatenrat. Eine Großkundgebung auf dem Heiligengeistfeld mit über 40.000 Teilnehmenden bestätigte einen provisorischen Arbeiter- und Soldatenrat. Dessen Vertreter verschafften sich Zutritt zum Rathaus und erklärten die Machtübernahme. Bei wechselseitig höflichem Umgang versicherten Bürgermeister Werner von Melle und Senator Carl Petersen, dass sich Bürgerschaft und Senat der Hansestadt „in den Dienst der neuen Zeit“ stellen werden. Am 8. November wurde in den Hamburger Betrieben



ein Großer Arbeiterrat gewählt. Ein Arbeiter- und Soldatenrat der Stadt Hamburg wählte am 11. November den der USPD angehörenden Linksintellektuellen Heinrich Laufenberg zum Vorsitzenden und beschloss gegen den Willen der SPD die Auflösung von Bürgerschaft und Senat.

Das alltägliche Leben in der Stadt verlief während dieser Tage weitgehend normal. Nur bei der Übernahme der Kaserne an der Bundesstraße durch die Revolutionäre kam es zu heftigen Schusswechseln und Toten. Schon am 18. November 1918 beschloss allerdings der Arbeiter- und Soldatenrat, dass Bürgerschaft und Senat wieder tätig werden sollten, behielt sich aber ein Vetorecht vor. Um die öffentliche Ordnung und das Funktionieren der Verwaltung zu gewährleisten, griff der Arbeiter- und Soldatenrat auf die erfahrenen Institutionen und gewählten Persönlichkeiten der vordemo-



Hamburg zeigt Haltung – die Patriotische Gesellschaft war Teil der Initiative zum G20-Gipfel.

katischen, noch überwiegend ständisch verfassten Stadtrepublik zurück. Als Mitte Dezember 1918 der Reichskongress der Arbeiter- und Soldatenräte in Berlin die baldige Wahl einer Nationalversammlung mit allgemeinem und gleichem Wahlrecht einschließlich des Wahlrechts und der Wählbarkeit von Frauen beschloss, war die entscheidende Weiche für eine parlamentarisch repräsentative und demokratische Verfassung der künftigen Republik gestellt.

Der weitgehend friedliche Verlauf der Revolution in Hamburg ist eine durchaus bemerkenswerte Besonderheit, die wohl darauf zurückzuführen ist, dass die noch überwiegend ständisch verfasste Stadtrepublik nach der Verfassungsreform im 19. Jahrhundert bereits parlamentarisch-demokratische Elemente enthielt. Sowohl die lange republikanische Tradition als auch die noch begrenzte demokratische Repräsentation in der Bürgerschaft des Stadtstaates vermittelten offenbar ihrer Selbstregierung und -verwaltung eine gewisse Legitimität und Sachnähe, die auch in der Revolution ein Mindestmaß an Vertrauen und Kooperationsbereitschaft begründeten. Im Verlauf der Revolution setzte sich zudem die gemäßigtere Mehrheits-SPD gegenüber der zunächst dominierenden USPD durch. Da die SPD in der vordemokratischen Bürgerschaft schon mit einigen Sitzen vertreten war, hatte sie bereits erste Erfahrungen im Umgang mit bürgerlichen Abgeordneten und Senatsmitgliedern. Trotz tiefgreifender politischer Differenzen ermöglichte das einen eher kooperativen Umgang mit der revolutionären Situation, zumal auch die führenden Mitglieder des Senats ihre Bereitschaft zur Zusammenarbeit erklärten und später auch ein durch die verschiedenen Wirtschaftssparten gebildeter Wirtschaftsrat die

Zusammenarbeit suchte. Insgesamt betrachtet verfolgte darum die Revolution der Arbeiter und Soldaten in Hamburg nicht das Ziel einer Abschaffung der Stadtrepublik, sondern ihre Demokratisierung durch das allgemeine und gleiche Wahlrecht. Das Konzept einer Räterepublik fand keine Unterstützung. Die große Mehrheit der Arbeiter war vor allem daran interessiert, nach der Rückkehr aus einem verlorenen Krieg möglichst bald wieder Arbeit zu finden und durch Zusammenarbeit mit unternehmerisch tätigen Akteuren die wirtschaftlichen Lebensgrundlagen zu verbessern. Politisch stand für sie das gleiche Wahlrecht und die gleichberechtigte Vertretung im Parlament im Vordergrund. Das gemeinsame Interesse an der Ablösung der Kriegswirtschaft durch eine in demokratischer Willensbildung neu zu gestaltende wirtschaftliche Ordnung mäßigte den wechselseitigen Umgang mit dem revolutionären Prozess.

Vor diesem historischen Hintergrund befassen sich zwei Beiträge des Jahrbuchs 2017/18 mit den durch die Revolution eingeleiteten grundlegenden Veränderungen der Stadtrepublik Hamburg und deren Entwicklung in den folgenden 100 Jahren: Als ehemaliger Senator für Stadtentwicklung und Mitglied der Patriotischen Gesellschaft von 1765 reflektiert Dr. Willfried Maier die demokratische Entwicklung der Stadtrepublik Hamburg. Die langjährige Bürgerschaftsabgeordnete, Bürgerschaftspräsidentin und Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt analysiert auf der Grundlage ihrer Erfahrungen das politische Wirken von Frauen in Hamburg am Beispiel konkreter Biografien. Dadurch zeigt sie die Entwicklung und Veränderung der Voraussetzungen politischen Handelns von Frauen in der Bürgerschaft und im Senat der demokratisierten Stadtrepublik auf.

In einem weiteren Sinne fügt sich auch der Festvortrag des ehemaligen Bundespräsidenten Joachim Gauck zum Gründungstag der Patriotischen Gesellschaft vom 11. April 2018 im Reimarus-Saal in den Zusammenhang einer demokratischen Gestaltung der Stadtrepublik ein. Der Vortrag macht deutlich, dass die lebendige und den Menschen dienliche Entwicklung einer Stadtgesellschaft durch die rechtliche Verfassung ihrer Institutionen allein nicht gewährleistet werden kann. Er betont die Bedeutung individueller bürgerlicher Freiheit und versteht die dadurch ermöglichte Selbstbestimmung als Befähigung des Citoyen zur Übernahme von Verantwortung für das Gemeinwesen. Gauck sieht das Engagement der Patriotischen Gesellschaft seit 1765 für die Entwicklung der Stadtrepublik Hamburg und das Wohl der in ihr lebenden Menschen als zu pflegendes Erbe der Aufklärung, das auch den jeweils nachfolgenden Generationen weitervermittelt werden muss. Er hebt die Bedeutung zivilgesellschaftlichen Engagements als aktive Teilhabe an der Gestaltung des gesellschaftlichen Zusammenlebens in der Stadt hervor.

Ein Beitrag von Fridjof Gutendorf erinnert an den vor 150 Jahren von Dr. Adolf Theobald unter dem Dach der Patriotischen Gesellschaft gegründeten Verein für Kunst und Wissenschaft, der bis zu seiner Auflösung im Jahr 1912 als Treffpunkt von Freunden und Vertretern von Kunst und Wissenschaft einen gesellschaftlichen Mittelpunkt in Hamburg bildete.

Neben den von den Arbeitskreisen initiierten Veranstaltungen, die in Berichten der Arbeitskreise dargestellt werden, hat der Vorstand einzelne Veranstaltungen zu Themen angeboten, die für die Entwicklung der Stadt von besonderer Bedeutung sind oder besondere Aufmerksamkeit verdienen: Vor dem Hintergrund gewaltsamer Ausschreitungen im Rahmen oder aus Anlass einzelner Demonstrationen gegen das Gipfeltreffen der G 20-Staaten in Hamburg lud die Patriotische Gesellschaft von 1765 am 4. Oktober 2017 zu einer Podiumsdiskussion ein, die sich mit der Frage auseinandersetzte, ob die Gewaltexzesse das Vertrauen in die Wirksamkeit des staatlichen Gewaltmonopols beeinträchtigt haben.

Die kontroverse Diskussion ergab Einigkeit in dem Bedauern darüber, dass die planvoll organisierte Gewaltanwendung durch den „Schwarzen Block“ und gewalttätige Gruppen die Vielfalt sehr kreativer Formen engagierten friedlichen Protestes überlagert und diesem die Wirksamkeit genommen hat.

Ein in Kooperation mit der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung und der Universitätsgesellschaft Hamburg am 29. Januar im gut besuchten Reimarus-Saal durchgeführter, sehr anschaulicher Vortrag von Professor Dr. Michael Friedrich zur Exzellenz

in den Geistes- und Kulturwissenschaften der Universität Hamburg stellte das Konzept des Exzellenzclusters „Understanding witten artefacts“ vor, dem inzwischen als einem von vier Forschungsclustern der Universität Hamburg im Rahmen der Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder eine erhebliche finanzielle Förderung über zunächst sieben Jahre bewilligt wurde. Diese Entscheidung bestätigt die positive Einschätzung des Projektes in einem auf den Vortrag folgenden Podiumsgespräch und bringt in Verbindung mit der Bewilligung der Förderung von drei weiteren Forschungsclustern der Universität den Wissenschaftsstandort Hamburg weit nach vorn.

In Zusammenarbeit mit dem Verein für Hamburgische Geschichte behandelte eine Veranstaltung am 4. Juni 2018 im voll besetzten Reimarus-Saal „Hamburgs koloniales Erbe“ und setzte sich im Rahmen eines Podiumsgesprächs mit der Frage auseinander, wie wir mit diesem Teil unserer Geschichte umgehen. Belastende wie



Was hat G20 verändert? Diskussionsveranstaltung mit Karl-Heinz Dellwo, Joachim Lux, Moderator Tobias Becker, Prof. Dr. Hans Peter Bull und Dr. Andreas Dressel



Wie gehen wir mit unserer Geschichte um? Vortrags- und Diskussionsveranstaltung zu Hamburgs kolonialem Erbe in Kooperation mit dem Verein für Hamburgische Geschichte

bereichernde Folgen dieses kolonialen Erbes prägen noch heute unsere Stadt und werfen Fragen wie die nach der Benennung von Straßen, nach der Umbenennung des Völkerkundemuseums und der Verantwortung von Unternehmen auf, die einen Teil ihres Vermögens durch Tätigkeit in ehemaligen Kolonien erworben haben.

In mehreren Veranstaltungen hat sich die Initiative „Altstadt für Alle!“, an der sich die Patriotische Gesellschaft sehr aktiv beteiligt, mit der Entwicklung von Potenzialen und Perspektiven für die Weiterentwicklung und Belebung der Innenstadt befasst. Vor allem eine zweitägige Veranstaltung am 6. und 7. Oktober 2017 erarbeitete neue Ideen für Wohnen, Arbeiten, Mobilität und Begegnung in Hamburgs Zentrum.

Die Mitgliederversammlung am 23. November 2017, das Abendbrot am 20. März 2018, die Festveranstaltung zum Gründungstag am 11. April 2018 sowie die Veranstaltungen „Aktuelles im Keller“ zu wechselnden Themen und die unterschiedlichen Veranstaltungen der Projektgruppe Salon boten Gelegenheit zur Begegnung und zum Austausch der Mitglieder der Gesellschaft. Die Projektgruppe Gedenktafeln enthüllte unter großer Beteiligung am 21. März 2018 eine Gedenktafel für den Kunsthistoriker Prof. Dr. Erwin Panofsky.

Eine Zuwendung der E. W. Kuhlmann-Stiftung ermöglicht der Patriotischen Gesellschaft in den nächsten Jahren die Vergabe zinsloser Darlehen zur Studienabschluss-Finanzierung am Hochschulstandort Hamburg. Dieses „Rollende Stipendium“ wurde den Studienberatungsstellen und Dekanaten der Hamburger Hochschulen in einer gut besuchten Veranstaltung vorgestellt und wird über deren Informationsnetze bekanntgemacht.

Die große Vielfalt weiterer Aktivitäten der Patriotischen Gesellschaft wird in den Berichten der Arbeitskreise und Projektgruppen sowie der Projekte „Diesterweg-Stipendium“ und „SeitenWechsel“ dargestellt.

Revolution 1918: Die Stadtrepublik wird demokratisch

Dr. Willfried Maier

Über dem Eingang des
Hamburger Rathauses steht in goldenen Lettern das Motto:

Libertatem quam pepere
maiores digne studeat
servare posteritas

Die gängige Übersetzung lautet:

Freiheit, die errungen die Alten
Möge die Nachwelt würdig erhalten.



Damit war 1895 die republikanische Freiheit gemeint, die Freiheit, sich selbst regieren bzw. verwalten zu können. Diese Freiheit genossen im alten Hamburg von 1880 nur 22.000 von 634.205 Personen, ganze 3,5 %. Die 500 Notabeln – das waren die Mitglieder des Senats, der Handels- und Gewerbekammer, die Mitglieder der Verwaltungsbehörden und die Richter – wählten ein Viertel der Bürgerschaft. Damit gehörte jeder zwölfte dieser Ehrenbeamten der Bürgerschaft an. Die 5.500 Erbgesessenen Bürger in der Stadt – die Stadtagrarien, wie man sie nannte – wählten ein weiteres Viertel. Die übrige Hälfte der Bürgerschaftssitze ging an 16.000 Bürger, die eine höhere Einkommensteuer zahlten. Die große Masse der Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt gehörte nicht zum Staatsvolk, hatte keinen Anteil an der Republik und ihrer Freiheit zur Selbstregierung. Als es der Sozialdemokratischen Partei gelang, die ersten Bürgerchaftsmandate zu gewinnen, verschlechterten Senat und Bürgerchaftsmehrheit 1906 noch einmal die Wahlchancen für Bürger mit niedrigeren Einkommen. Hamburgs besitzende und zugleich herrschende Klasse verteidigte ihr Alleineigentum an der Stadtrepublik verbissen auch über Katastrophen hinweg wie die Cholera-Epidemie von 1892, die mit ihren 10.000 Toten das Versagen als politische Elite offenbarte. Selbst in den Kriegsjahren von 1914 bis 1918, als die männlichen Einwohner im Heer und in der Marine kämpfen und die Frauen in den Fabriken arbeiten mussten, konnte sie sich nicht auf Zugeständnisse in Sachen Bürgerchaftsrechte verständigen. Erst die Revolution von 1918, die als Matrosenaufstand gegen die kaiserliche Kriegspolitik begann, brachte in der Bürgerrechtsfrage den Durchbruch. Die Verfassung vom März 1919 garantierte allen volljährigen Männern und Frauen das aktive und passive Wahlrecht zur Bürgerschaft sowie die parlamentarische Verantwortung und Bildung des Senats. Damit war formal die Freiheit zur Selbstre-

gierung auf alle Hamburgerinnen und Hamburger übergegangen. Tatsächlich aber behielten die alten Eliten einen großen Teil ihres politischen Einflusses, während sich der politische Einfluss der breiten Masse weitgehend auf den jeweiligen Wahlakt beschränkte. Das war auch im übrigen Reich der Fall. In Hamburg erhielt diese Machtverteilung aufgrund der republikanischen Tradition der Stadt indes eine besondere Ausprägung.

Im alten Hamburg waren die Honoratioren, die den Senat bilden konnten und die wahlberechtigten Stadtbürger nicht nur Inhaber der gesetzgebenden Gewalt. Sie waren zugleich unmittelbar als (Selbst-) Verwalter der Stadt tätig. Der 18köpfige, auf Lebenszeit gewählte Senat rekrutierte sich aus den 500 Notabeln und führte mit den vorwiegend aus der Bürgerschaft gebildeten Deputationen unmittelbar die Behörden. Viele der Hamburger Parlamentarier nahmen so Aufgaben wahr, die in den großen Flächenstaaten in den Zuständigkeitsbereich der Verwaltung fielen (Werner Jochmann, Hamburg, Bd. 2, S. 84.)



Flugblatt des Arbeiter- und Soldatenrates vom 13. November 1918

keine Rede sein und der Aufwand an Kraft und Zeit stand in keinem Verhältnis zu den erzielten Erfolgen. Allerdings übersehe diese Kritik, „dass viele Mängel durch ein großes Maß an Bürgernähe ausgeglichen wurden, die besser verwalteten Flächenstaaten fehlte, was dort nicht selten zu gravierenden Fehlentscheidungen führte. Die Mitglieder der Hamburger Deputationen waren in vielen Bereichen durch Augenschein und berufliche Tätigkeit zutreffender informiert, als dies Beamten nach einem sorgfältigen Aktenstudium möglich gewesen wäre. So wurde in Hamburg weit weniger als anderswo über praxisfremde Beschlüsse am grünen Tisch geklagt.“ (Jochmann, S. 87)

Politisch gesehen führte diese Verknüpfung von politischer Herrschaft mit den vielfältigen Verwaltungsaufgaben bei ehrenamtlichen Honoratioren zur Bildung einer Schicht von Patrioten, die stolz auf ihre Stadtrepublik und ihre Selbstverwaltungsfähigkeit waren. Was unter demokratischen Gesichtspunkten eine Schande

Anfang des 20. Jahrhunderts gab es nicht weniger als 50 Behörden, Senatskommissionen und Kommissariate, eine enorm zersplitterte Verwaltung. Jede dieser Einheiten wurde von zwei oder drei Senatoren, von weiteren Notabeln und von Deputationen aus der Bürgerschaft geführt. Jochmann urteilt: Von einer Effizienz der Abläufe konnte

war – die Konzentration aller Befugnisse bei einer schmalen Stadt-élite – konnte so unter republikanischen Gesichtspunkten ein Gewinn sein: Es gab eine Schicht von Personen, die Selbstverwaltung durch eigene Erfahrung erlernt hatten, und die sich in einem eminenten Sinn als verantwortliche Bürger der Stadtrepublik sahen. Einen in diesem Sinn bürgerschaftlichen Republikanismus gab es im übrigen Reich nur selten.



Demonstration auf dem Heiligengeistfeld am 24. November 1918

Als 1918 die Revolution den politischen Privilegien dieser Honoratioren ein Ende setzte, standen die Arbeiter- und Soldatenräte, die Anfang November die Macht übernahmen, vor dem Problem, dass die revoltierenden Arbeiter und Soldaten diese Fähigkeit zur Selbstregierung und Selbstverwaltung, die nötig war, um der neuen Ordnung Dauer zu verleihen, nicht hatten. Woher hätten sie die auch haben können: Sie waren ja von all solchen Erfahrungen strikt ferngehalten worden. Selbst und gerade die Bürgervereine der Wahlbürger aus der unteren Kategorie, die allerlei Initiativen zur Verbesserung des Schulwesens, der Hygiene, der Wohnbedingungen unternahm, achteten strikt darauf, dass niemand Mitglied werden konnte, der kein Bürgerrecht besaß. Arbeiter und andere arme Leute besaßen auch hier kein Mitsprache- und kein Mitwirkungsrecht.

Dieses Problem mangelnder Erfahrung in der (Selbst-) Verwaltung der Stadt führte 1918 zu dem Kuriosum, dass der Arbeiter und Soldatenrat in Hamburg am 12. November beschloss und verkündete: „Der Arbeiter- und Soldatenrat hat die Ausübung der politischen Gewalt im Hamburgischen Staatsgebiet übernommen. Senat und Bürgerschaft bestehen nicht mehr.“ Um dann am 18. November, keine Woche später zu verkünden: „Bis zur endgültigen Konstituierung dieser Körperschaften (durch allgemeines Wahlrecht bestimmte Bürgerschaft und von ihr gewähltem

Senat – W.M.) beruft der Arbeiter- und Soldatenrat zum Zwecke der Aufrechterhaltung der hamburgischen Verwaltung, insbesondere des hamburgischen Finanzwesens, die Mitglieder des früheren Senats und der früheren Bürgerschaft, denen, unbeschadet der Ausübung der politischen Gewalt durch den Arbeiter- und Soldatenrat, die Erledigung der zur Erreichung der genannten Zwecke erforderlichen Angelegenheiten obliegt.“

Binnen einer knappen Woche hatte der revolutionäre Arbeiter- und Soldatenrat zugestanden, dass er ohne das politisch organisierte und ohnehin wirtschaftlich dominierende Großbürgertum nicht auskomme.

Dabei bestand doch die Organisationsidee der sich in der Revolution spontan bildenden Räte gerade darin, durch eine Organisation von unten her die Führungsrolle in der gesamten Gesellschaft zu übernehmen. Freilich waren die Bedingungen dafür 1918 extrem schlecht: Hunger, Not, zurückflutende Truppen und darniederliegende Industrien.

Aber auch die Organisation der Räte war eher unpolitisch. Sie waren gegliedert über die wirtschaftliche Organisation nach Arbeitsstätten und Berufen. Darin hatten die Belegschaften und Gewerke Erfahrung aus der betrieblichen Kooperation und aus der gewerkschaftlichen Organisation. Eine politische Organisationsfähigkeit – ausgehend vom Wohnbezirk und mit Bezug auf alle städtischen Einrichtungen von der Schule bis zur Polizei, von der Sozialfürsorge bis zur wirtschaftlichen Organisation – hatten sie nicht. Ihre Theoretiker sahen die Aufgabe der Räte zudem häufig gar nicht in der Wahrnehmung öffentlicher Aufgaben, sondern in der Einführung des Sozialismus, von dem sie allerdings nur sehr undeutliche Vorstellungen hatten.

Damit fielen die Räte als Organisationsformen, in denen die neu zugelassenen Klassen Erfahrungen der politischen Selbstverwaltung der Stadt hätten machen können, aus. Die Revolution von 1918 brachte so mehr Demokratie, aber der Tendenz nach weniger Republik – verstanden als Selbstregierung und Selbstverwaltung. Die alten republikanischen Eliten der Selbstverwaltung wurden von der Vorderbühne verbannt. Für die Masse der demokratisch neu Beteiligten wurde außer dem Wahlrecht keine Form gefunden, in der sie sich an der Selbstregierung der Stadtrepublik hätten beteiligen können.

Die Lösung dieses Problems suchte die hamburgische Sozialdemokratie in dem sprichwörtlich gewordenen Bündnis zwischen Elbchaussee und Arbeiterschaft, das der eher linksradikale Arbeiter- und Soldatenrat mit seiner Wiedereinsetzung des alten Senats und der alten Bürgerschaft schon vorweggenommen hatte. Als die SPD die erste demokratische Bürgerschaftswahl mit absoluter Mehrheit gewonnen hatte, ging sie nicht nur die Koalition mit den Linksliberalen der DDP ein, sondern sie verzichtete wegen des erstrebten

Bündnisses mit der alten Führungsschicht der „großen Familien“ sogar darauf, den Ersten Bürgermeister zu stellen und überließ das Amt dem liberalen Petersen.

Der Hintergrund dieser Anlehnungsbedürftigkeit erschließt sich nicht nur durch die anschließenden schlechteren Wahlergebnisse, die 1925 sogar zur Erweiterung der Koalition durch die schwarzweißrote, kaisertreue DVP führte, sondern vor allem durch die Geschehnisse, welche der Selbstverwaltungsgedanke erlitt. Öffentliche Institutionen, in denen er von den vielen neuen Bürgerinnen und Bürgern hätte gelebt werden können, gab es nicht. Die Bezirke und erst recht die Stadtteile und Quartiere wurden politisch nicht gefasst. Eine Bezirksorganisation als schwach parlamentarisierte Verwaltungseinheit wurde erst 1951 geschaffen. Die Selbstverwaltungsfähigkeit der Stadtrepublik blieb also zunächst bei der „Elbchaussee“ und ging dann später über an eine professionelle Bürokratie – und damit für die vielen Bürgerinnen und Bürger verloren.

Der SPD als der dominanten Partei der neuen Republik gelang es in der gesamten Weimarer Zeit bis 1933 auch

nicht, nennenswerten Einfluss auf die professionelle Verwaltung zu gewinnen. Sie stellte in der Weimarer Phase keinen einzigen Staatsrat, nur einen Senatsrat – bei der hamburgischen Vertretung in Berlin – und wenige Oberbeamte.

Auch die Patriotische Gesellschaft kommt in dieser Geschichte vor. Sie hatte ihre wirkungsvollste Zeit in der stadtrepublikanischen Phase vor der Revolution. Lichtwark, der Direktor der Hamburger Kunsthalle, lobt sie vor 1914 als eine Einrichtung, die in Hamburg die Funktion eines Kultusministeriums und einer parlamentarischen Körperschaft unbürokratisch, aber dafür sehr effektiv wahrnahm. (Jochmann, S. 104). Zu der Zeit ermöglichte sie den Aufbau des Museums für Kunst und Gewerbe, förderte die Einrichtung öffentlicher Lesehallen und die Herausgabe der Hamburgischen Hausbücherei. Sie war patriotisch im Sinne der Stadtrepublik, förderte neue Tendenzen im Bereich der Bildung, der Kunst, der Wissenschaft und trug zur Verbesserung der Lebensqualität aller Hamburger bei. Sie war in diesem Sinne immer patriotisch und republikanisch, demokratisch war sie lange Zeit nicht: Ihre Mitglieder rekrutierten sich aus dem privilegierten Kreis der Hamburger mit Bürgerrecht.

Wirklich gelöst ist das Problem der Selbstverwaltung der Vielen, ihre Einbeziehung als aktive Bürgerinnen und Bürger in die Verwaltung ihrer Stadt bis heute nicht. So bleibt ein Anspruch offen, der in dem alten Rathausmotto erhoben wurde, die republikanische Freiheit der Selbstregierung und Selbstverwaltung in die neue demokratische Zeit mitzunehmen.



Vor dem Hamburger Rathaus sammeln sich im Februar 1919 Freiwillige zur Unterstützung der Bremer Räterepublik

Treibende Kraft und ständige Behauptung Frauen im parlamentarischen System Hamburgs nach 1945: eine sehr persönliche Betrachtung

Dr. Dorothee Stapelfeldt

Wer sich mit weiblicher Politik im Nachkriegs-Hamburg beschäftigt, stößt unweigerlich auf ihren Namen. Paula Karpinski zählt zu den beeindruckendsten Persönlichkeiten der hanseatischen Parlamentsgeschichte. Ende des vorletzten Jahrhunderts geboren und seit ihrer Jugend politisch aktiv, gehörte die Sozialdemokratin bereits vor dem Zweiten Weltkrieg als Abgeordnete der Hamburgischen Bürgerschaft an. Nach dem Ende der NS-Diktatur wirkte sie tatkräftig am Wiederaufbau ihrer Partei und in der Interessenvertretung von Frauen mit. Vor allem aber leistete sie Pionierarbeit, was die demokratische Gleichstellung betrifft: Paula Karpinski wurde 1946 zur ersten Senatorin der Hansestadt berufen. Dass eine Frau ein solch herausgehobenes Amt in einer ansonsten nur mit Männern besetzten Landesregierung bekleidete, war für die neuen demokratischen Landesregierungen Deutschlands ein Novum.

Kampfgeist und robuste Komplimente

Paula Karpinski stand über mehrere Legislaturperioden an der Spitze der Jugendbehörde und leitete später zusätzlich das Sportamt. Patent und hartnäckig hat sie auf ihrem Senatsposten und als Bürgerschaftsmitglied für soziale Belange gestritten. Ich selbst hatte das Glück, ihr noch persönlich begegnen zu dürfen. Als Paula Karpinski nach einem langen und politisch bewegten Leben im Alter von 107 Jahren starb, bat ihre Familie mich darum, die Trauerrede zu halten. Um mich vorzubereiten, telefonierte ich unter anderem mit SPD-Urgestein Oswald „Ossi“ Paulig. Ein Satz aus dem Gespräch ist mir in lebhafter Erinnerung geblieben: „Paula war der einzige Mann im Senat.“ Das war offenkundig als Kompliment gemeint. Es sollte der Robustheit Respekt zollen, mit der sich die Genossin in der Männerwelt der Hamburgischen Politik behauptet hatte.

Unerschrockene und selbstbewusste Frauen haben der Demokratiegeschichte dieser Stadt von Anfang an ihren Stempel aufgedrückt – und das, bevor sie selbst über öffentliche Angelegenheiten mitbestimmen durften. Als (übrigens im Geburtsjahr von Paula Karpinski) das heutige Rathaus eingeweiht wurde, spendierten hanseatische Damen Senat und Bürgerschaft bestickte Wandbehänge. Die Gobelins trugen gut sichtbar die Inschrift „Gestiftet von Hamburgs Frauen 1897“. Mit diesem charmanten Schachzug verewigten die

Frauen sich zumindest symbolisch im Zentrum der Stadtpolitik, die mitzugestalten ihnen damals noch verwehrt war. Die Gobelins befanden sich noch in meinem Amtszimmer, als ich Präsidentin der Hamburgischen Bürgerschaft wurde. Wenige Jahre später wurde die Hansestadt zu einem entscheidenden Schauplatz der Bewegung für das Frauenwahlrecht. Als im März 1919 schließlich die ersten weiblichen Abgeordneten in die Hamburgische Bürgerschaft einzogen, war das ein Ereignis von historischem Rang. Der mutige, unverdrossene Kampf der Frauen um demokratische Teilhabe hatte endlich Früchte getragen.



Dr. Dorothee Stapelfeldt, Senatorin für Stadtentwicklung und Wohnen der Freien und Hansestadt Hamburg

Gleichstellung mit Unwuchten

Viel hat sich seitdem verändert, keine Frage. Und trotzdem ist die Frau in der Hamburgischen Politik auch einhundert Jahre später keine Selbstläuferin. Man muss sich klarmachen, dass das allgemeine Wahlrecht für Frauen und ihr Einzug in die Amts- und Regierungstuben nicht gleichzusetzen war mit ihrer Gleichstellung, weder in den Parteien noch im gesellschaftlichen und Alltagsleben. Zumal unter der Herrschaft der Nationalsozialisten den Frauen das passive Wahlrecht wieder entzogen und sie zurück verbannt wurden ins Heim und an den Herd. Die Hamburger Parlamentarierinnen der Stunde Null hatten einen enormen Spagat zu leisten. Die meisten von ihnen erfüllten neben ihrem Mandat das traditionelle Rollenbild, das ihnen die alleinige Last der Familien- und Hausarbeit aufbürdete. Auch politisch trugen die Frauen der Nachkriegs- und Wiederaufbaujahre in erster Linie im Nothilfe- und Fürsorgebereich Verantwortung. Was diese Politikerinnen für die vom Krieg und Faschismus schwer erschütterte Hansestadt geleistet haben, verdient uneingeschränkte Hochachtung.

„Wenn Frauen was schaffen, sind Männer empfindlich“

Wie fragil und manchmal beschwerlich der Weg von Frauen in der Politik noch lange bleiben sollte, habe ich während meiner politischen Laufbahn auch selbst erfahren. Als ich 1986 in die Hamburgische Bürgerschaft gewählt wurde, war das zwar nichts Exotisches mehr. Dass eine junge Frau in der Politik mitmischen wollte und vor allem gestalten wollte, war dann doch noch keine Selbstverständlichkeit.

Schon als Schulsprecherin auf dem Gymnasium hatte ich mich für die Interessen meiner Mitschülerinnen und Mitschüler eingesetzt. Seit ich zurückdenken kann, wollte ich nicht nur mitlaufen, sondern Dinge auch wirklich voranbringen. Großgeworden auf einem Bauernhof in einem kleinen Dorf, musste ich mich von früh auf aus eigener Kraft behaupten. Gymnasium und Universität waren keine selbstverständlichen Ziele in diesem Kosmos. Diese Einstellung hat mich auch während meiner Universitätszeit begleitet, ob in der Juso-Hochschulgruppe oder später als AstA-Vorsitzende. Frau zu sein war in diesen Anfangsjahren meiner politischen Sozialisation in den 1970er Jahren kein Grund für Zurücksetzungen, ich fühlte und glaubte, allein an meinen Ideen und Leistungen gemessen zu werden.

Als ich Mitglied der Hamburgischen Bürgerschaft wurde, spürte und erlebte ich schon eine andere Welt. Aus der gefühlten Gleichberechtigung der studentischen und akademischen Welt kommend, machte ich mit einer Wirklichkeit Bekanntschaft, in der ich mich gegenüber meinen Kollegen und männlichen Mitstreitern neu verorten musste. Frauen waren zu Beginn meiner Zeit als Politikerin Mitte der 1980er Jahre in den politischen Gremien noch keineswegs ausreichend vertreten, weder in meiner Partei noch in der Bürgerschaftsfraktion. Von Parität waren wir weit entfernt, und das nicht nur zahlenmäßig. Das soll gar nicht heißen, dass man mich als junge Genossin nicht hätte mitwirken lassen. Im Gegenteil, ich war von Beginn an Mitglied im SPD-Fraktionsvorstand und ich habe von Beginn an mit Leidenschaft und Energie gearbeitet. Rückwirkend bin ich dankbar, wie dies Engagement von meinen Kolleginnen und Kollegen gewürdigt worden ist, auch wenn ich das nicht immer gleich erkannt habe. Nur einigen Genossen fehlte die Souveränität, Auseinandersetzungen um die Sache auf Augenhöhe zu führen. Abseits der politischen Diskurse, aber nicht weniger wichtig für mich als junge Frau, war 1987/88 die Frage, wie kann ich in der Bürgerschaft arbeiten und gleichzeitig mein zweites Kind stillen. Das ist von der SPD-Fraktion gelöst worden, aber nicht ohne anfängliches Stirnrunzeln.

Frauen dürfen nicht zimperlich sein, wenn sie in der Hamburgischen Bürgerschaft Politik machen. Was wir heute für undenkbar erachten, habe ich in 32 Jahren in der Hamburgischen Bürgerschaft doch erlebt: eine offen zur Schau getragene Geringschätzung vieler Männer gegenüber ihren Kolleginnen, und zwar quer durch

alle Fraktionsbänke. Vor allem, wenn jüngere Frauen ans Rednerpult traten, konnte es passieren, dass ihnen aus dem Plenum Bemerkungen über Rocklänge oder Ausschnittgröße zugeraunt wurden oder andere Zwischenrufe kamen, die nur einen Zweck hatten: Frauen zu irritieren und auf ihr Äußeres zu reduzieren.

Die Zähigkeit struktureller Barrieren

Hart im Nehmen sein, sich von männlicher Vormachtstellung nicht beirren lassen und die eigenen Forderungen unermüdlich aufs Tapet bringen: Diese Qualitäten zeichnen wohl weibliche Bürgerschaftsmitglieder aller Generationen aus. „Man musste schon wissen, was man wollte“, so das nüchterne Resümee von Paula Karpinski. Eine Erkenntnis, die Jahrzehnte später noch immer Gültigkeit behalten sollte für Frauen in Politik und Verwaltung. Wie schon viele Frauen vor mir habe ich meinen Weg gemacht, ins Hamburgische Parlament und bis in höchste Ämter der Landespolitik. Wie andere Frauen bin aber auch ich dabei immer wieder an Grenzen gestoßen. Ein Platz im Innenausschuss? Daran war als junge, linke Juso-Frau nicht zu denken in meiner frühen Zeit als Abgeordnete. Baupolitik hingegen stand man mir als Kunsthistorikerin ohne viel Federlesen zu. Auch mit meiner Forderung, die Hamburgische Bürgerschaft von einem Feierabend- in ein Vollzeit-Parlament umzuwandeln, konnte ich mich nicht durchsetzen. Dabei bin ich nach wie vor der Ansicht, dass das nebenberufliche Abgeordnetendasein tradierten männlichen Karrieren Vorschub leistet. Politisch ambitionierte Frauen dagegen werden aufgrund ihrer Doppelbelastung in bestimmten Lebensphasen durch dieses Parlamentsmodell benachteiligt. Vereinbarkeit von Familie und Politik ist immer ein Thema gewesen, auch als es noch gar nicht auf der gesellschaftspolitischen Agenda stand. Ein Blick zurück in die 1950er- und 60er-Jahre der Hamburgischen Parlamentsgeschichte, zeigt: Damals lag der Altersdurchschnitt der weiblichen Abgeordneten bei über 50 Jahren. Jüngere Frauen dagegen blieben der Bürgerschaft weitestgehend fern. Sie hatten sich vermutlich daheim um Familie und Haushalt zu kümmern, während die Männer sich in Wirtschaft und Politik verdient machten – die überlieferte Rollenaufteilung wurde auch in jenen Jahren nur selten infrage gestellt.

Wertschätzung für Frauen als politischer Auftrag

Und heute? Frauen sind in der Politik angekommen. Die Umbrüche nach 1968 und die einsetzende Emanzipationsbewegung haben die verkrusteten Geschlechtervorstellungen schließlich aufgebrochen und viele Frauen politisiert. Das Miteinander von Frauen und Männern in der Politik – von vollständiger Gleichstellung reden wir noch nicht – ist respektvoller und partnerschaftlicher geworden. Theoretisch stehen Frauen in der Hamburgischen Politik und der Verwaltung alle Türen offen. Dies bewegt hat vor allem Eva Rühmkorf, die 1979 als deutsch-

landweit erste in diesem Amt zur Gleichstellungsbeauftragten der Hansestadt berufen wurde.

Wir dürfen zu den Pionierinnen in der Hamburgischen Politik aufschauen. Sie haben in den zurückliegenden Jahrzehnten einem parlamentarischen Wirken den Weg geebnet, in dem Frauen das Wort erheben und unsere Stadtgesellschaft engagiert und kenntnisreich mitgestalten. Diese Leistungen in die Gegenwart zu holen und sie nicht nur im Jubiläumsjahr des Frauenwahlrechts, sondern auch in unserer politischen Alltagsarbeit immer wieder zu würdigen, ist ein wichtiger Auftrag an uns alle.

Wenn neue Macht- ansprüche auf alte Muster treffen

Und trotzdem sollten wir Frauen uns nicht auf dem Gedanken ausruhen, dass diese Erfolgsgeschichte automatisch fortgeschrieben wird. Denn ein Garantieschein für die Zukunft ist das von unseren Vorgängerinnen Erreichte nicht. Die Erfahrung lehrt: Weibliche Mitwirkung und gleichberechtigte Teilhabe am politischen Leben will zu jeder Zeit, von jeder Generation und unter immer wieder veränderten Bedingungen neu erstritten werden.

Politisch begabte und ehrgeizige Frauen begnügen sich nicht mit dem Status quo. Inzwischen streben sie selbstverständlich auch nach Führungspositionen in Parteien und Fraktionen und greifen nach Ressorts, die lange Zeit als frauenuntypisch galten. „Männer empfinden Frauen heute als Konkurrenz“, hatte schon die langjährige Alterspräsidentin der Bürgerschaft, Charlotte Fera, diagnostiziert. Diese Wettbewerbssituation führt zu Konfrontationen mit dem anderen Geschlecht, die auszustehen erneut einen langen Atem verlangt. Denn wo es um eine gerechte Verteilung der Macht geht, hört bei Manchem die Solidarität rasch auf und fängt stattdessen wieder das uralte Spiel männlicher Überlegenheitsgesten und Seilschaften an. Die viel zitierte gläserne Decke, sie zu durchbrechen, bleibt für Frauen auf absehbare Zeit ein Ansporn – auch unter dem prächtigen Kupferdach des Hamburger Rathauses.

Festvortrag zum 253. Gründungstag der Patriotischen Gesellschaft von 1765 am 11. April 2018

Joachim Gauck

Ich möchte heute ein erfreutes Dankeschön sagen, einmal tue ich es als Bürger eines freien Heimatlandes, und zum anderen als ehemaliger Präsident, der während seiner Präsidentschaft häufig die Gelegenheit bekommen hat, das vielfältige Engagement der Bürgerinnen und Bürger genauer kennenzulernen. Denn die mediale Wahrnehmung dessen, was uns umgibt, ist meistens konnotiert von den negativen Dingen und nicht so häufig von den schönen, den guten Nachrichten. Das

Schöne an meinem früheren Amt bestand darin, dass ich die Wirklichkeit in Form von engagierten Menschen deutlicher und intensiver habe kennenlernen dürfen. Und so entstehen dann wunderbare Situationen, wo man als Deutscher aus dem Nordosten, aus dem Mecklenburger Raum, plötzlich zum Beispiel im tiefsten Südwesten, weit weg von der originären Heimat, Heimatgefühle entwickelt. Wenn wir an die Geschichte des Hospitals zum Heiligen Kreuz hier in Hamburg erinnern, dann machen wir uns bewusst, dass auch vor 800 Jahren Menschen gespürt haben: Wir leben nicht nur für uns alleine. Das waren Traditionen, die sie aus ihrem christlichen Glauben mitgebracht haben und dieses Wissen darum, dass wir mit anderen verbunden sind, dass menschliches Leben ein Leben in Bezogenheit ist. Es gibt ausgesprochen harte Zeiten, in denen die Lebenssicherung der Einzelnen

auf geradezu brutale Weise ins Leben tritt und man Bündnisse schließt, wo es ums Überleben geht. Und es gibt achtenswerte und ehrenwerte Formen der Gestaltung des Gemeinsamen, wo man sehr früh merkt, da gibt es einen Geist der Demokratie, bevor es die Demokratie als Staatsform gibt.

Die ersten Urkunden des demokratischen Staatshandelns finden wir in den Verfassungen von städtischen Gemeinschaften. Wenn wir uns anschauen, wann sich Universitäten und wann sich das Bewusstsein entwickelt, dass die Bürger ihr Gemeinwesen selbst gestalten wollen, dann müssen wir in diese städtischen Lebenssituationen schauen – und ganz besonders die freien Reichsstädte stehen in den Annalen als Erfinder der praktizierten Demokratie.



Festredner zum 253. Gründungstag der Patriotischen Gesellschaft:
Bundespräsident a. D. Joachim Gauck

Was wir uns nicht hinlänglich bewusst machen ist, dass manche Dinge lange in den Köpfen von Individuen existieren, bevor sie die Kraft entwickeln, Gruppen von Menschen zu assoziieren zum gemeinsamen Handeln in Richtung ersehnter Freiheiten und Rechte, in Richtung Demokratie. Und insbesondere unsere deutsche Politiklandschaft ist nun nicht gerade gezeichnet von einer überwältigenden Form der Freiheitsliebe. Wir haben oftmals darüber klagen müssen in Deutschland, dass die Freiheit und die Freunde der Freiheit unter Wert gehandelt wurden. Im 19. Jahrhundert haben viele ihre Ideale nur in den Vereinigten Staaten verwirklichen können. Es gibt deutsche Namen und deutsche Figuren, die wir auf amerikanischen Marktplätzen sehen können, weil sie die Idee der Demokratie zusammen mit Schotten oder Franzosen dort hingebraucht haben, und dort konnte ihre Demokratie blühen. Hier war sie bald verblüht nach dem Aufbruch im 19. Jahrhundert. Auch die Blütenräume des Frankfurter Parlaments reiften nicht wirklich. Der Deutsche, pragmatisch wie er sich gerne gibt, hat dann gedacht, na ja, das Chaos dort, wo die Freiheit hochgelobt wird, im französischen Nachbarland, ist so groß und unsere Fürsten sind so schlecht nicht, dass so eine natürliche Geneigtheit zur Fürstenherrschaft bei uns in Deutschland lange existierte.

Der voll besetzte Reimarus-Saal, der große Festsaal im Haus der Patriotischen Gesellschaft



Unser großer Dichter Heinrich Heine, nicht von allen unseren Vorfahren geliebt, hat einmal gesagt: Er, der Deutsche, liebt die Freiheit wohl auch, aber während der Franzose sie liebt wie eine Geliebte, glühend vor Begeisterung und der Brite sie immerhin liebt wie ein treues Ehefrau, so sei doch der Deutsche geneigt, die Freiheit zu lieben, wie man seine alte Großmutter liebt. Man mag dem zustimmen oder nicht, aber etwas von einem Defizit an Freiheitsbegeisterung zeigt sich schon in so einem frühen Statement.

Wenn wir genau hinschauen, können wir wahrnehmen, dass viele Menschen in verschiedenen Zeiten die Herausforderung, ein selbstbestimmter Bürger zu sein, gerne eintauschen würden gegen eine schöne Gefolgschaft. Viele Menschen und besonders jene, die noch nicht Jahrzehnte Zeit hatten, Demokratie im eigenen Mittun zu gestalten, leben ein wenig in dieser Versuchung, mit dem Vorfindlichen nicht zufrieden zu sein und das „Eigentliche“ zu erwarten. Nur, wo sind sie denn, die uns das Eigentliche bringen? Dann kommen von rechts oder von links die bekannten Verführertöne. Dazwischen stehen wir als bewusste Bürger und Bürgerinnen und fragen uns, ist es denn wirklich so schwierig, den Glanz, die Schönheit und die Kraft eines selbstbestimmten Bürgerdaseins zu ergreifen und zu begreifen? Ist es denn tatsächlich so schwierig? Und offenkundig ist das wohl öfter so. Sonst hätten wir nicht in den verschiedenen historischen Situationen in einer Verführungssituation gestanden, den einfacheren Weg zu gehen, den Weg der Gefolgschaft. Aber nicht nur die Bequemlichkeit und das Böse, sondern auch die Befähigung zur Verantwortung, das Gute ist in uns angelegt. Und diese Bewusstmachung dessen, dass wir in unserem Leben eben nicht nur zu dem geneigt sind, was sich von selbst ergibt, sondern dass wir unserer Begabung trauen, den Möglichkeiten, die in uns existieren, und dass wir solche Menschen wahrnehmen, die sich engagieren, die sich einsetzen, das ist wichtig und das müssen wir uns immer wieder sagen.

Was Sie, liebe Mitglieder der Patriotischen Gesellschaft, tun, macht meines Erachtens genau das aus, was Patriotismus kennzeichnet. Johann Ludewig Gries hat es zur Zeit der Gründung der Gesellschaft wunderbar als die „Anhänglichkeit an den Staat“ bezeichnet, „in welchem man lebt, und thätiges Bestreben, diesem nützlich zu werden“.

Nun muss man sich den Staat der damaligen Zeit einmal anschauen. Es war doch oftmals ein sehr ständisch gegliedertes Unternehmen. Doch trotz dieser offenkundigen Mängel einer vordemokratischen Zeit spricht hier einer von einer Anhänglichkeit an den Staat. Sie als Patriotische Gesellschaft formulieren es so: „Wir sind davon überzeugt, dass die kostbare

individuelle Freiheit und Selbstbestimmung nur in Verbindung mit praktischer Verantwortung und Sorge für unser Gemeinwesen zu haben sind.“ Und deshalb setzen sie sich ein in einer Zeit, als Bildung und Kultur nur der Oberschicht zugedacht war, dass sich auch andere Mitglieder der Gesellschaft als Bürger fühlen können, als Teilhaber an Kultur und Bildung, denn, so viel Idealismus muss sein, es ging ja um das Glück der Menschen.



Man muss manchmal einen großen Traum haben, der es einem erlaubt oder die Kraft gibt, die kleinen Wege zu gehen. Und es ist auch eine Geschichte der demütigen Erniedrigung Hochgeborener, die uns beeindruckt, weil sie die Fähigkeit haben, Teile ihres Lebens oder ihr Leben ganz denen zu widmen, die es nötiger haben als sie selbst. Davon erzählen eben diese Geschichten der Gründungen.

Wie zum Beispiel das Schröderstift, oder das Vorwerk-Stift, ein Künstlerhaus, 1866 gegründet von Georg Friedrich Vorwerk. Hier finden wir Menschen, Stifter, Sponsoren, die mit ihrem Bürgersinn tätig geworden sind, die eben nicht auf Führung oder Gewährung von höchster Stelle gewartet haben, sondern die gemeint haben, ja, das schaffen wir. Das ist eben auch etwas, was mich immer in Hamburg beheimatet sein lassen wird, unabhängig von der Nähe zu Mecklenburg und Rostock, es ist dieses Ankommen in einem Lebensumfeld, in dem Menschen wissen, dass wir uns nur dann erfüllen, wenn wir in Bezogenheit auf andere leben. Da gibt es die großen Namen, die großen Stifter dieser Stadt und es gibt kleine Namen, die eigentlich niemand kennt außer denen, mit denen diese Person gerade in Beziehung steht.

In meiner Zeit als Bundespräsident ist es mir dann praktisch zugewachsen zu erleben, was Kurt A. Körber mit der Gründung der Körber-Stiftung geleistet hat – die Körber-Stiftung richtet mit dem Bundespräsidenten den Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten aus. Oder denken Sie an Gerd Bucorius und die ZEIT-Stiftung. Oder an Jan Philipp Reemtsma und seine Stiftung, die so ver-

dienstvolle Editionen von Adorno, Jean Améry, Walter Benjamin unterstützte. Auch der Stifter Michael Otto, der 1993 die Michael Otto Stiftung für Umweltschutz gründete und Ehrenmitglied der Patriotischen Gesellschaft ist, gehört dazu.

Diese einzelnen Namen stehen eben für ganz viele. Es fällt uns leicht, die Namen derjenigen zu nennen, die wir verurteilen, so dass wir darüber oftmals diejenigen Namen gering achten, die es wirklich zu kennen lohnt, weil sie eben dieses Gegenbild zu einer inhumanen Welt darstellen.



Musik von Beethoven und Mendelssohn-Bartholdy: Roman Gerber (Klarinette), Christoph Konnerth (Fagott) und Yun Kyung Cho (Flügel)

Lassen Sie mich noch einen Gedanken zu unserem organisierten Gemeinwesen äußern. Unser Staat ist im Gegensatz zu dem, was man täglich liest, sehr gut organisiert. Neulich rief mich eine meiner Enkelinnen an aus Brasilien, sie hatte ein Hinflug-Ticket gekauft, keinen Rückflug. Nach ungefähr acht bis zehn Wochen in dem Land sagte sie nun in dem Telefonat: „Ich denke, dass ich demnächst zurückkomme, es ist hier doch nicht alles so einfach.“ Man hatte ihr erzählt, welche Busstation sie lieber nicht benutzen sollte. Sie fand es auch nicht normal, dass sie am Bankautomat kein Geld ziehen konnte. Vor ihrer Reise konnte man mit ihr nicht darüber reden, was unsere Demokratie wert ist. Nun wollte sie also zurückkommen, weil sie sich hier auf bestimmte Dinge verlassen kann. Wenn wir mal abseits vom Ärger, den wir über diese oder jene nicht geregelte Situation in der Politik haben, wenn wir uns wirklich einlassen, dann kommen wir zu einer positiven Einstellung zu unserem Land. In gewissen intellektuellen Kreisen gilt das als verdächtig. Aber ich bin sehr dafür, dass wir die Form des Denkens als Vergleich pflegen; damit meine ich einen Vergleich dessen, was um uns herum existiert. Es gibt einen anderen Vergleich, bei dem die Demokratie regelmäßig schlecht abschneidet und den kenne ich von manchen Freunden. Und was tun diese Menschen? Sie sagen, sie haben eine Vision von einem Leben, wie es sein sollte. Aber dann messen sie

die vorfindliche politische Wirklichkeit an dieser Vision. Und was sie dann befällt, ist regelmäßig ein enormer Verdruss über das, was um sie herum existiert. Aber eine Existenz im Grundbewusstsein des Verdrusses hat keine Zukunft. Wir würden niemals ein Kind so erziehen zur Fähigkeit zum Verdruss, wohl zur wachen Wahrnehmung der Wirklichkeit, aber nicht zur Einkehr in einer politischen Bedrücktheit und zu einer Form des Verdrusses, die entsteht, wenn wir allzu lange unsere Wirklichkeit mit dem erhofften und ersehnten und erträumten Ideal vergleichen.

Warum gehört das mit dem zusammen, was wir hier feiern, der Existenz dieser Vereinigung? Weil es hier Menschen gegeben hat, die unabhängig von dem, was sie glauben oder wie sie politisch orientiert waren, gedacht haben, es gibt naheliegende Dinge, für die wir uns zuständig erklären. Und diese Form der Ermächtigung der Einzelnen für die öffentlichen Dinge, auch – wo erforderlich – im Widerspruch zu Autoritäten, ist eben so etwas wie das Erwachen des autonomen Bürgers. Und wir sehen an verschiedenen städtischen Zentren in ganz Europa dieses frühe Erwachen von Bürgersinn, dem erst sehr spät die wirklich ausgestaltete Demokratie, die Herrschaft des Rechtes oder gar das Sozialstaatsdenken folgten. Das heißt, was wir als Individuen tun, hat mit dem Staat, mit dem öffentlichen Raum, in dem wir leben, unmittelbar etwas zu tun. Es hat nicht immer gleich Folgen, aber es bleibt nicht folgenlos. Und deshalb sind wir alle gehalten, die wir heute in einfachen, weil demokratischen Verhältnissen leben, diese Menschen zu ehren, die dieses Bewusstsein wach gehalten haben. Und warum brauchen wir es? Ich hatte eingangs davon gesprochen, dass viele Menschen eine Neigung in sich tragen, sich selbst nicht als verantwortlich zu verstehen, sondern auf Führung warten, und meinen, in der Gefolgschaft liefe dann alles richtig. Ich habe das als Versuchung bezeichnet. Und natürlich kennen wir Versuchungen, denen wir heute nicht erliegen werden. Die Deutschen würden heute nicht einen Adolf Hitler wählen oder auch keinen Walter Ulbricht. Es gibt bestimmte Gefahren, die haben wir erlitten, daran sind wir zerbrochen. Und wir haben uns nur daraus erholen können, weil wir nicht vor der Wahrheit, vor der Schuld weggelaufen sind, sondern weil, jedenfalls hier im Westen Deutschlands, irgendwann die Erkenntnis eingekehrt ist, schau an, was du gemacht hast und dann begreife, was du verlieren kannst. Aus dieser zwar späten, aber dann doch sehr intensiven Zuwendung zum eigenen Scheitern und zur eigenen Schuld ist ein manchmal übertrieben starkes Orientiertsein am Scheitern, am Nein zu jeder Form von Patriotismus



oder zur Nation entstanden. Das sind die 1960er und 1970er Jahre, in denen ganz besonders eine Form von Universalismus gepriesen, Deutschland als „postnationale Demokratie“ beschrieben wurde und Heimatgefühle als reaktionär galten. Das war ein bisschen lebensfern und auch lebensfremd. Aber wichtig war es eben doch, dass die Zeitgenossen nicht mehr weggelaufen sind (in Deutschland West jedenfalls), vor der intensiven Beschäftigung mit eigenem Versagen und eigener Schuld. Damals ist eine Situation entstanden, in der die Deutschen sich wieder ernst nehmen konnten, weil sie es nicht mehr nötig hatten zu schweigen, wie es viele der Generation meiner Eltern gemacht haben. Ich bin dankbar dafür, dass Deutschland nicht zu den Ländern gehört, die nicht willens und nicht imstande sind, ihre eigenen Verbrechen und Schuldszenarien aufzuarbeiten. Davon gibt es einige, und manche machen daraus sogar eine Tugend.

Das haben wir nicht gemacht. Und darum haben wir etwas wiederentdeckt, was in anderen Ländern schon existierte, nämlich die unglaublich wichtige Rolle des Citoyen in einem Gemeinwesen. Wir haben wiederentdeckt, dass Freiheit nicht nur dann ist, wenn wir befreit werden von einem Tyrannen, sondern dass Freiheit in ihrer tiefsten und schönsten Form uns begegnet, wenn wir begreifen, dass dieses kostbare Wort nicht nur eine Freiheit von etwas beschreibt, sondern Freiheit zu etwas und für etwas.

Denn die Freiheit der Erwachsenen heißt Verantwortung. Wenn wir Menschen begegnen, die uns diese Form des Lebendigeins vermitteln können, dann blüht in uns etwas auf, dann erwacht etwas in uns. Dann ist es uns auch egal, ob wir geehrt werden oder nicht. So mancher Hamburger lässt sich ja zum Beispiel keinen Orden geben. So viele Politiker wollten Helmut Schmidt gern einen geben, aber er hat gesagt, nein, als Hanseat braucht er das nicht. Das kann man alles so machen, aber wir brauchen eine Form des

Ja-Sagens zur Existenz des Menschen, der humanistische Ideale verfolgt. Und darum liegen uns die Menschen so am Herzen, die zu dieser Form der Selbstverwirklichung gekommen sind, nicht der Größte, Stärkste, Furchterregendste zu sein, sondern der, der wahrnimmt, der fähig ist mitzuempfinden, der Empathie entwickeln kann und der diese kostbare Fähigkeit, sich selbst in die Pflicht zu nehmen und ein verantwortlicher Akteur zu werden, der das in sich erkennt.

Für andere da zu sein oder Hilfe zu leisten bei der Erziehung oder bei der Förderung der Künste, das kostet Zeit und Energie und es kostet auch Geld. Nun erleben wir bei vielen Menschen, dass die Einflussvergrößerung durch Vermehrung des Vermögens nur bedingt befriedigt. Auch die Glücksforschung weiß, dass die Vermehrung von Ansehen und Vermögen nur bis zu einem bestimmten Grad glücklich macht und deshalb sehen wir bei einigen, die vielleicht selber gar nicht mehr in der Suppenküche helfen können, weil sie zu alt sind, dass sie aber ihr Scheckbuch zücken und sagen, ich will das und jenes fördern. Und nun gewinnen plötzlich die Menschen, die diese Vermögensvorteile haben und jene, die an den Tafeln helfen oder die als Lesepaten unterwegs sind, etwas Gemeinsames. Und das ist ein Ja zu dem eigenen Leben, was sie auf anderem Wege schwer oder gar nicht zu erreichen vermögen. Wir haben uns hier versammelt als Menschen, die wissen, wie nützlich,

Ehrenmitglieder der Patriotischen Gesellschaft: Prof. Dr. Hermann Rauhe und Dr. Michael Otto



wie politisch sinnvoll, wie menschlich angemessen und wie Glück versprechend es ist, wenn wir die Existenzform der Verantwortung in unser Leben hineinrufen. Und deshalb gehören wir und die frühen Anfänge und Anfänger solcher Ideen zusammen. Wir kennen viele von ihnen gar nicht mehr. Aber wir wissen, wir stehen in einer unverrückbaren Tradition.

Und was passiert morgen? Wenn Sie sich fragen, an wen Sie den Staffelstab übergeben können? Dann könnte man der Versuchung erliegen zu sagen, die Jugend ist es nicht, die interessiert sich nur für oberflächliche Dinge. Ich kenne dieses Vorurteil, ich habe es als Präsident überprüfen lassen: Es ist ein Vorurteil, es stimmt nicht. Die Jugend organisiert sich anders, engagiert sich zum Teil anders, und es sind nicht wenige. Das heißt, wir haben keinen Grund zur Resignation. Diese einmal in das Leben getretene Form des Daseins in Verantwortung und in Bürgergesinnung, sie lebt weiter. Wir wissen nicht genau, in welcher Form. Wir brauchen nicht nur Lehrbücher und Thesen, sondern wir brauchen lebendige Beispiele für diese Bürgergesinnung,



die andere ansteckt. In der Regel sind Sie auch angesteckt worden durch das Engagement von irgendjemand. Eines meiner Ehrenämter zum Beispiel verdanke ich Hans-Jochen Vogel, dem ehemaligen Vorsitzenden der Sozialdemokraten. Er hat einen Verein gegründet mit anderen aus anderen Parteien: Gegen Vergessen – Für Demokratie. Ich bin Ehrenvorsitzender dieser Vereinigung. Und Hans-Jochen Vogel hatte die Eigenschaft, die Leute so lange zu bitten, bis sie endlich Mitglied wurden.

Es sind Mitmenschen, die uns imponieren, es ist ihre Lust und die Freude daran, die Form des Bürgerseins als verantwortungsbewusster Akteur zu einem Zukunftsmodell zu machen. Und wir haben in jedem Bereich, in dem wir tätig sind, genug Aktionsmöglichkeiten. Das trifft für Leute aus der Wirtschaft zu, das betrifft die Kunst- und Kulturszene, die Medienszene.

Und wir sind ja umgeben von anderen Menschen auch, die sich in Parteien und Gewerkschaften und Vereinen engagieren. Und das trotz des Verdrusses an der etablierten Politik. Wir sind in diesem Staat gut ausgestattet mit Leuten, die sich auch außerhalb von Bürgervereinigungen Gedanken und Sorgen machen und dann in der Politik aktiv werden, damit das Gemeinsame funktioniert. Auch wenn das im Moment schwierig ist, weil die Nation sich gerade fragt: Wer soll dazugehören und wer eigentlich nicht? Aber durch diese Phase müssen wir durch mit offenem Wort, auch mit der Bereitschaft, uns zu streiten, für unsere Werte einzutreten und vor allen Dingen nicht kleingläubig zu sein und zu glauben, dass diejenigen, die altmodische Varianten von Nationalität und Volk aufrufen, dass die plötzlich Zukunftsideen haben würden. Wir lieben das Alte durchaus, wenn es so daherkommt wie die Patriotische Gesellschaft. Wir lieben das Alte, wenn es erst aufbaut und dann weiter gestaltet, wovon die Demokraten aller Zeiten geträumt haben. Wofür die Freiheitsliebenden in unterschiedlichen Zeiten gelitten haben und sogar gestorben sind. Aber wir lieben es nicht, weil es alt ist und weil wir uns noch nicht an die neue, offene Gesellschaft und unser globales Miteinander gewöhnt haben. In diese Angst lassen wir uns nicht verführen.

Wir sind hier um Ihr Anliegen zu feiern und damit eine Form des Menschendaseins, wo dieser Glanz der Freiheit als Fähigkeit zur Verantwortung erstrahlt. Ich wünsche Ihnen noch viele solcher Feiern. Meine Glückwünsche begleiten Sie!

Gründung des Vereins für Kunst und Wissenschaft vor 150 Jahren am 16. Oktober 1868

Fridjof Gutendorf

Gesellschaftlicher Mittelpunkt in Hamburg

Es ist immer wieder die Rede davon, dass im Umfeld der Patriotischen Gesellschaft große Institutionen entstanden sind und sich danach selbständig weiterentwickelten. Eine besondere Rolle spielte dabei ein heute vollkommen in Vergessenheit geratener Verein.

Der Verein für Kunst und Wissenschaft war zur Zeit des Deutschen Kaiserreichs der größte und gesellschaftlich bedeutendste Verein in Hamburg¹. Er war Initiator für Eingaben an den Hamburger Senat, Organisator für Festtage, Stifter für Preisaufgaben und Veranstalter für ein vielseitiges Programm mit Vorträgen, Konzerten, Theateraufführungen, Ausstellungen und historischen Kostümbällen. Dieser Verein hatte von Anfang an einen starken Zulauf. Für die Persönlichkeiten des künstlerischen und wissenschaftlichen Lebens gehörte die Mitgliedschaft sehr bald zum guten Ton. 1872 wurde zwischen der Patriotischen Gesellschaft und dem Verein für Kunst und Wissenschaft ein Sektionsverhältnis begründet. Bis 1898 bildete der Verein die sog. artistisch-literarische Sektion, ohne dabei seine organisatorische Selbstständigkeit zu verlieren. Er war für die Patriotische Gesellschaft neben der Hamburger Bürgerschaft der wichtigste Mieter im Patriotischen Gebäude und half entscheidend die hohen Gebäudekosten abzutragen. Nach fünf Jahrzehnten gingen mit dem Aufblühen des Staatlichen Vorlesungswesen seine Bedeutung und das Interesse an einer Mitgliedschaft stark zurück; ab 1910 konnte er seine hohen Mietverpflichtungen nicht mehr aufbringen.

Der Verein musste seine Auflösung beschließen und 1912 dem Amtsgericht Hamburg (Vereinsregister-Nummer VR 75) die Liquidation mitteilen. Das bewegliche Inventar wurde in einer Auktion versteigert². Das Vereinsarchiv wurde übergeben und ging später im 2. Weltkrieg zusammen mit dem Archiv der Patriotischen Gesellschaft verloren. Die Gesellschaft hatte sich im Gegenzug verpflichtet, alle Mitglieder zu übernehmen, für sie weiterhin ein besonderes Zimmer zu reservieren und die Eigenart des Lokals an der Börsenbrücke zu erhalten. Eine Kommission für Kunst und Wissenschaft sollte die Aufgaben des bisherigen Vereins weiter pflegen. Dazu ist es aber nach Ausbruch des 1. Weltkrieges nie richtig gekommen. Der Vereinschronist Dr. Johann Friedrich Voigt

¹ Johann Friedrich Voigt: Zur Erinnerung an den vor fünfzig Jahre in Hamburg gegründeten Verein für Kunst und Wissenschaft, Hamburger Nachrichten Nr. 528, Abendausgabe vom 15.10.1918

² Der Hamburger Senat ersteigerte dabei für einen sehr hohen Preis das „Aneroidbarometer“ von Aloys Denoth mit kunstvollen Schnitzereien. Es befindet sich heute im Hamburger Rathaus an einem Fenster im Phoenixsaal.



1881 – Errichtung des Lessing-Denkmal am Gänsemarkt auf Initiative des Vereins für Kunst und Wissenschaft

veröffentlichte am 16. Oktober 1918 noch einmal einen größeren Artikel in den Hamburger Nachrichten. Es war eine letzte Erinnerung an den Verein aus Anlass des 50. Gründungstages.

Danach geriet der Verein für Kunst und Wissenschaft in Vergessenheit. Sein vielseitiges Programm und seine Impulse für die Hamburger Kulturszene wurden zu Randnotizen anderer Ereignisse. So ist beispielsweise kaum noch

bekannt, dass die Initiative zur Errichtung eines Lessing-Denkmal 1876 von einem Antrag des Vereins für Kunst und Wissenschaft an den Hamburger Senat ausging.

Vereinsstifter Dr. Adolf Theobald (1836–1882)

Die Gründung des Vereins für Kunst und Wissenschaft selbst ist wiederum eine besondere Geschichte und eng mit dem Namen des dynamischen Privatgelehrten Dr. Adolph Wilhelm Theobald (1836–1882) verbunden. Er stammte aus dem Umland von Bremen und kam nach Studium und erster Hauslehrertätigkeit in Kurland nach Hamburg. Hier war er durch Einheirat in eine wohlhabende Kaufmannsfamilie finanziell unabhängig geworden und suchte und fand durch seine Mitgliedschaften in verschiedenen Vereinen wie auch durch abendliche Besuche im Künstlerlokal „Himmelsleiter“ (Knochenhauerstraße 10) allmählich Kontakt zu den Repräsentanten der besseren Hamburger Gesellschaft. Ihm fiel dabei auf, dass beispielsweise nur die Mitglieder „Der drei vereinigten Gesellschaften“³ die Lese- und Konversationszimmer im Patriotischen Gebäude betreten durften. Beziehungen zu oder Kooperationen zwischen den verschiedenen Vereinigungen, die die Räumlichkeiten im selben Hause nutzten, kamen selten zustande. Die Herren gaben sich formal und distanziert; selbst in den Abendstunden nach den Vereinsgeschäften blieb man in geschlossener Runde unter sich.

Bei Theobald reifte daraufhin eine Idee. Er erinnerte sich an seine Aufenthalte während der Semesterferien in Bremen bei seinem Onkel, dem Kaufmann Hermann Wätjen jun. (1810–1867), und an

³ Die Hamburgische Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe, der Architektonische Verein und das Athenäum waren als „Die drei vereinigten Gesellschaften“ vertraglich mit einander verbunden und „halten seit dem 1. Mai 1864 drei reichhaltig ausgestattete Lesezimmer und zwei Conversationszimmer mit Garderobe und Bequemlichkeiten und eigener Bewirthung“ im Erdgeschoss des Patriotischen Hauses (Hamburgisches Adressbuch für 1869, Seite 775).



Briefkopf des Vereins für Kunst und Wissenschaft aus dem Jahr 1908

seine Besuche im Bremer Künstlerverein. Er entwickelte daraus den Entwurf für einen neuen Treffpunkt mit großzügigen Lesezimmern und Versammlungsräumen als gesellschaftlicher Mittelpunkt für die Vertreter der Hamburger Kunst und Wissenschaft. Über ein Jahr vor der Vereinsgründung kaufte er privat für einen gewaltigen Betrag dem Wirt des Weinlokals im Patriotischen Gebäude den siebenjährigen Mietvertrag ab. Er begann, Mitglieder durch einen bis dahin nicht gekannten, persönlichen Werbefeldzug – oftmals mit stürmischer Ansprache – zu akquirieren. Ein öffentlicher Aufruf sollte zur Zeichnung der Mitgliedschaft bewegen. Nach Verhandlungen mit dem Vorstand der Patriotischen Gesellschaft finanzierte er erste Umbauarbeiten im Erdgeschoss des Patriotischen Gebäudes. Und schließlich versammelten sich 120 Herren am 16. Oktober 1868 zur Konstituierung des Vereins für Kunst und Wissenschaft. Knapp einen Monat später, am 10. November 1868, wurden die neuen, umgebauten Vereinsräume feierlich eröffnet. Am Jahresende hatte der Verein bereits 500 Mitglieder. Hiernach setzte Theobald sich für ein gemeinsames Benutzungskonzept der Lesezimmer und Bibliotheken der drei vereinigten Gesellschaften sowie für eine abgestimmte Gebührenordnung der verschiedenen Mitgliedschaften ein. Bei den Vorstandswahlen erhielt er jedoch nur eine unbedeutende Aufgabe als Verantwortlicher für das Vereinslokal. Er engagierte sich dennoch weiter für das Vereinsgeschehen und erreichte die Eröffnung einer historischen und einer germanistisch-literarischen Vereinsabteilung (aus dieser letzten Sektion bildete sich 1874 der heute noch bestehende „Verein für niederdeutsche Sprachforschung“). Im Jahr 1875 kam es beim Auslaufen seines privaten Mietvertrages zu Unstimmigkeiten über die Vereinsräume und schließlich auch zu Gerichtsverfahren wegen der Vertragsverlängerung. Theobald besuchte danach zwar noch regelmäßig das Vereinslokal, aber das Verhältnis zu „seinem“ Verein war endgültig zerrüttet.

Treffpunkt für Freunde und Vertreter von Kunst und Wissenschaft

Der Verein für Kunst und Wissenschaft entwickelte sich in den nachfolgenden Jahren so erfolgreich, wie es sich Theobald in seinen Plänen vorgestellt hatte. Die ehemaligen Läden im Erdgeschoss des Patriotischen Hauses zur Börsenbrücke, jetzt die Restauration des Vereins, wurde zu einem beliebten Treffpunkt, in dem Hamburgs Kaufleute ihre Geschäfte vor und nach den Börsenzeiten besprachen und an den Abenden eine rege Geselligkeit entfalteten. Die Lese- und Konversationszimmer mit Eingang von der Trostbrücke boten einen umfangreichen Zeitschriften- und Bücherbestand und waren ebenfalls bis in die Abendstunden mit eigener Bewirtung geöffnet. Der Verein hatte über viele Jahre mehr als 1.000 zahlende Mitglieder und verfügte damit über reichliche Mittel für seine Veranstaltungen. Zum Start der wissenschaftlichen Betätigung wurden je eine historische, germanistische, geographische und volkswirtschaftliche

Sektion gebildet. Sie organisierten Vorträgen, Diskussionsrunden und Versammlungen. Anfangs kamen die Vortragsredner aus den eigenen Reihen und das Lesezimmer für Nichtraucher No 10 wurde zum Tagungsort. Später wurden nach und nach alle namhaften Experten der Zeit und aus dem ganzen Deutschen Reich nach Hamburg eingeladen und füllten dienstagsabends die Aula des Johanneum am Speersort. Um die zehn Vortragsabende zu unterschiedlichsten Disziplinen und Fragestellungen wurden so in jedem Winterhalbjahr organisiert. Auch die Förderung von Studierenden, Spenden und Zuschüsse u. a. für Expeditionen, Denkmale oder Festschriften gehörten zum Programm des Vereins. Mit der Vereinsgründung war es Theobald gelungen, die seit 1862 gespaltene Hamburgs Künstlerschaft wieder unter ein Dach zu bringen. Anfangs fanden samstags die sog. „Permanenten Ausstellungen“ im Raum No 10 mit Hamburger und auswärtigen Malern statt. Der Verein schrieb Preisaufgaben als Wettbewerbe zur Theater-, Musik- oder Kunstförderung aus. Er organisierte häufig exklusive Sonderaufführung in den Hamburger Theatern.

Vereinsleben geprägt von Nationalstolz und Kaiserstreue

Zu den großen Gedenktagen des Vaterlandes und für die großen Männer des Kaiserreichs organisierte der Verein aufwendige Feiern und begleitete die Veranstaltungen mit viel nationalem Pathos: 1881 die Lessing-Feier, 1883 die Luther-Feier, 1885 die Geibel-Feier⁴, 1892 das Waldfest in Friedrichsruh zu Ehren Bismarcks, 1893 die 400-Jahr-Feier zur Entdeckung Amerikas durch Columbus⁵, 1899 das Goethe-Fest, usw. Obwohl in den jährlichen Vereinsansprachen immer wieder behauptet wurde, keinen Unterschied zwischen Arm und Reich zu machen, kamen die Mitglieder aus der vermögenden Oberschicht und im Vorstand waren nur leitende Beamte, Architekten, Künstler, Ärzte und Kaufleute aktiv. Einen großen Raum im Vereinsleben nahmen die geselligen Veranstaltungen ein, so dass scherzhaft auch vom „Verein für Punsch und Gerstensaft“ gesprochen wurde. Die Kostümbälle des Vereins waren legendär und sorgten in der lokalen Presse für seitenlange Berichte und starke Beachtung in der Öffentlichkeit. Herausragend waren ebenso die jährlichen Stiftungsfeste mit Konzert und Ball in Sagebiels Etablissement, die Sommerausflüge, die Domfeste im Hamburger Hof und die Weihnachtsdekoration in den Räumen des Patriotischen Gebäudes mit großzügigen Spenden an die ärmere Bevölkerung.

⁴ Emanuel Geibel (1815–1894), Lyriker, Dichter des bekannten Wanderliedes „Der Mai ist gekommen ...“

⁵ Gemeinsam mit der Geographischen Gesellschaft; der ursprünglich für den 10. September 1892 geplante Kostüm-Festball wurde wegen der großen Cholera-Epidemie in Hamburg um ein halbes Jahr auf den 16. März 1893 verschoben.



Senator Werner von Melle,
1902–1909 Vorsitzender des Vereins
für Kunst und Wissenschaft

Als Vorsitzende wirkten angesehene Hamburger und prägten das Erscheinungsbild des Vereins für Kunst und Wissenschaft:

- 1886–1877 Dr. Herman Baumeister, Präsident der Hamburgischen Bürgerschaft,
- 1879–1890 Dr. Hermann Spörri, Hauptpastor der deutsch-reformierten Gemeinde,
- 1890–1901 Ober-Ing. Franz Andreas Meyer, Planer der Speicherstadt,
- 1902–1909 Dr. Werner von Melle, Senator und Präses der Oberschulbehörde,
- 1910–1911 Felix von Eckardt, Chefredakteur des Hamburger Correspondenten.

Nach dem Auszug der Bürgerschaft in das neue Rathaus beendete der Verein sein Sektionsverhältnis zur Patriotischen Gesellschaft und mietete weitere Räumlichkeiten im Vertrauen auf seinen Mitgliederbestand. Das gesamte Erd- und Kellergeschoss wurde 1898/99 aufwendig umgebaut. Man ließ neue Säulen einziehen, Wandgemälde renovieren und die Zimmer mit Möbeln und Dekorationen eindrucksvoll ausstatten, so dass „alles Neue in völliger Übereinstimmung mit dem Charakter des Patriotischen Hauses höchst originell und reizvoll“⁶ gestaltet war. Bei stetig sinkender Mitgliederzahl überforderte der Schuldendienst und die hohe Miete an die Patriotische Gesellschaft die Vereinskasse in den folgenden Jahren endgültig.

Senator von Melle versuchte während seiner Vorstandszeit, den Mitgliederrückgang noch einmal mit Unterstützung des Leiters der Stadtbibliothek Dr. Robert Menzel und durch ein erneuertes Vortragsangebot abzumildern. Als Senatskommissar für das Kolonialinstitut⁷ erwirkte er 1908 sogar, dass die Studenten des Instituts freien Eintritt zu den Sitzungen des Vereins erhielten.

Aber im Jahr 1912 war die Ära dieses großen Vereins in Hamburg vorbei. Der Liquidator Johannes von Barga schloss die Vereinsauflösung sogar mit einem kleinen Überschuss von 532 Mark ab. Der Betrag wurde den 33 Inhabern von noch nicht eingelösten Anteilscheinen aus dem Jahr 1868 zur Verfügung gestellt.

⁶ Einweihungsfeier im „Verein f. K. u. W.“, Hamburgischer Correspondent, Abendausgabe von 16.07.1899

⁷ Das Hamburgische Kolonialinstitut (1908–1919) war eine staatliche Einrichtung zur Ausbildung von Kolonialbeamten und war ein Vorläuferinstitut der Hamburger Universität.

02/

Die Patriotische Gesellschaft

Bericht der Geschäftsführung

Technische Neuerungen und verbesserte Abläufe

Eine Fülle von spannenden und gut besuchten Veranstaltungen, Diskussionen und Anregungen für Hamburg in einer beeindruckenden thematischen Breite, so lässt sich die inhaltliche Arbeit der Patriotischen Gesellschaft in dem letzten Geschäftsjahr beschreiben. Eine Vielfalt, die auf dem großen Engagement und dem breiten Wissen der Mitglieder fußt. Die Mitglieder setzen mit ihrer inhaltlichen Arbeit gemeinsam den Leitspruch der Gesellschaft um: „Nützlich für Hamburg. Aktiv für die Menschen.“

Es ist die Aufgabe der Geschäftsstelle der Patriotischen Gesellschaft, die Arbeit der Ehrenamtlichen in den Arbeitskreisen und Projektgruppen, die Arbeit in den Gremien und die der beiden Programme, Diesterweg-Stipendium Hamburg und SeitenWechsel, bestmöglich zu unterstützen und durch die Verwaltung des Vermögens die Mittel für die gemeinnützige Arbeit zu erwirtschaften. Im vergangenen Geschäftsjahr haben wir neben der Unterstützung der Arbeitskreise

und Projekte nach Freigabe durch den Vorstand drei konkrete Projekte auf den Weg gebracht, die eine Verbesserung der Abläufe und Strukturen – zum Wohle der inhaltlichen Arbeit und zur Unterstützung der Projekte – leisten sollen.

Die *Verwaltung der Daten in einem neuen CRM-System und die Datensicherheit* waren zwei große Themenbereiche, die im letzten Jahr bearbeitet wurden. Nach intensiver Recherche nach geeigneten Datenbankanbietern für gemeinnützige Organisationen und internen Workshops zur Detaillierung der eigenen Bedarfe und Anforderungen wurde ein System ausgewählt und, durch eine intensive Beratung und Anpassung begleitet, an die Bedarfe der Patriotischen Gesellschaft ab Februar eingeführt. Mit dem System Civi-CRM, einer in mehreren Sprachen verfügbaren freien Software für Non-Profit-Organisationen und Stiftungen, wurde ein geeignetes System gefunden. Mit diesem System können die für

Non-Profit-Organisationen typischen Kontaktgruppen wie Spender, Freiwillige, Newsletter-Abonnenten sicher verwaltet werden, darüber hinaus ermöglicht das System den Versand von Einladungen zu Veranstaltungen mit direkter Anmeldeöglichkeit. Das System wurde u.a. bereits 2010 von der Free Software Foundation offiziell als Kontaktverwaltungssystem für Non-Profit-Organisationen empfohlen. Mit der Implementierung eines leistungsfähigen CRM-Systems (Customer oder Constituent Relationship Management) sollen die Kommunikation mit den unterschiedlichen Kontaktgruppen verbessert und die Arbeitsabläufe der hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeiter erleichtert werden. Die Funktionen umfassen u.a. die Mitgliederverwaltung, Kommunikationstools, darunter ein Mailingmodul und die Möglichkeit Anmeldeformulare zu gestalten, und Spendenverwaltung.

Die Abläufe in der Geschäftsstelle werden dadurch deutlich vereinfacht, da eine manuelle Pflege der Teilnehmer weitgehend entfällt. Tagesaktuell liegen nun die Anmeldezahlen zu den einzelnen Veranstaltungen vor. Die neue Datenbank wurde notwendig, da das bestehende System keine Spendenverwaltung und keine Möglichkeiten für die Einladung zu Veranstaltungen vorsah und auch nicht erweiterbar war. Das neue System ist durch die Sicherung der Daten in einem deutschen Rechenzentrum sowie die Beschränkung der Zugriffsrechte zudem konform mit den seit Mai 2018 geltenden Datenschutzbestimmungen der Datenschutzgrundverordnung (DSGVO).

Die Einführung der Datenschutzgrundverordnung zum 25. Mai 2018 machte zudem Anpassungen in den Systemen und Abläufen der Patriotischen Gesellschaft erforderlich. Insbesondere wurden die Datenschutzinformationen auf der Website aktualisiert sowie die internen Prozesse und Abläufe auf die neue rechtliche Grundlage hin überarbeitet.

Um mehr über die Bedürfnisse und Interessen der Mitglieder aber auch der interessierten Teil-



Das Saalhaus-Team: Frank Werner, Andrea Bruhn, Anette Riegel, Wibke Kähler-Siemssen, Kirstin Funk und Peter Hansen

nehmer unserer Veranstaltungen zu erfahren, wurde im letzten Geschäftsjahr eine *Kunden- und Mitgliederbefragung* durchgeführt. Der Online-Fragebogen umfasste insgesamt 22 Fragen, die in vier Bereiche untergliedert waren: Demographische Informationen, Nutzung und Zufriedenheit mit den Angeboten der Patriotischen Gesellschaft, Nutzung und Zufriedenheit mit den Kommunikationsmitteln und Spendenverhalten. Nach Diskussion und Abstimmung des Fragebogens im Beirat wurde im Dezember 2017 die Online-Befragung per Mail an 1.500 Adressaten und per Post an die Mitglieder versandt, die nicht über E-Mail erreichbar sind.

Nach dem Ende des Befragungszeitraums (bis 31. Januar 2018) wurden die Ergebnisse ausgewertet. Die wichtigsten Ergebnisse und Erkenntnisse im Überblick sind:

- *Insgesamt 26 % der Adressaten haben geantwortet. Mitglieder haben überproportional oft geantwortet, aber rd. 60 % der Antworten auf die Befragung kommen von Nicht-Mitgliedern. Dies spricht für eine große Identifikation der Interessierten mit der Patriotischen Gesellschaft. Hier liegt ein Potenzial für die Gewinnung von neuen Mitgliedern.*
- *Fast 63 % der Befragten sind über 60 Jahre alt, nur 16 % sind unter 50 Jahren.*

Altstadt für alle! – Engagement für eine lebendige Innenstadt: Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Veranstaltung Altstadtsperspektiven am 24. Mai 2018



- Weniger als ein Viertel der Antwortenden sind in Arbeitskreisen oder Projektgruppen aktiv – von den bisher nicht Aktiven haben 26 % der Befragten signalisiert, dass sie sich vorstellen könnten aktiv zu werden, hierzu fehlten bisher geeignete Möglichkeiten oder Informationen – hier liegt eine Chance für die Patriotische Gesellschaft, die ausgeschöpft werden sollte.
- Veranstaltungen sind die mit Abstand (96 %) meistbesuchten Angebote vor der Mitarbeit in Arbeitskreisen und Projektgruppen (22,7 %).
- Die wichtigsten Teilnahmegründe sind neben Bildung (87,4 %) die Vernetzung mit anderen interessierten Bürgern (53,4 %) und Impulse für das Gemeinwesen einzubringen (39,7 %). Hier zeigt sich, dass die Formate der Veranstaltungen mit inhaltlichen Impulsen und der aktiven Diskussion mit dem Publikum eine hohe Akzeptanz finden. Die Zufriedenheit mit den Angeboten der Patriotischen Gesellschaft ist entsprechend sehr gut oder gut.
- Bei der Frage nach den aktuell genutzten Informationsmedien nutzen mit 84 % die meisten Kunden und Mitglieder die Einladungen per E-Mail, um sich zu informieren. Zukünftig wünschen sich 87 % der Befragten eine Einladung per E-Mail, 23 % auch Einladungen per Post. Auch der 2015 eingeführte E-Mail-Newsletter wird von 57 % als wichtiges Informationsmedium benannt.
- Hohe Zufriedenheit zeigt sich bei den Befragten bei der Gestaltung und inhaltlichen Schwerpunkte der Website, des Jahrbuches und des Bienenkorbes.
- Auch die Bereitschaft für Spenden und damit die Unterstützung der Arbeit der Patriotischen Gesellschaft ist beeindruckend, von den Befragten hatten 39 % bereits die Patriotische Gesellschaft mit einer Spende unterstützt, 66 % wären aber zu einer Spende bereit.

Die Ergebnisse der Befragung werden in den Gremien diskutiert und Maßnahmen zur Umsetzung von neuen Angeboten entwickelt. U.a. wurde aus Mitgliedern des Beirats ein Ausschuss für Kommunikation gegründet, der im nächsten Geschäftsjahr konkrete Vorschläge zu Themen wie Formen der Mitarbeit, Mitgliederentwicklung und Kommunikationswege entwickeln will. Mit der bereits implementierten Datenbank können die Wünsche nach mehr Online-Einladungen bereits umgesetzt werden. Unterstützt wurde die Vorbereitung und Umsetzung der Befragung von Marcel Klinkhammer.

Im Haus der Patriotischen Gesellschaft sind die großen Sanierungsmaßnahmen abgeschlossen, in dem abgelaufenen Geschäftsjahr wurden die WC-Anlagen in einer Mietung erneuert und eine Strangsanierung am Hauptwasserstrang des Contorhauses durchgeführt. Die umfassende Strangsanierung wurde notwendig, da im letzten Sommer ein größerer Wasserschaden aufgetreten war. Im Zuge der Reparaturen wurde deutlich, dass die bestehenden Rohre dringend ausgetauscht werden müssen.

Der neue Restaurantpächter „Hans im Glück“ hat sich mit seinem Angebot gut etabliert, die Geschäftsführung des Münchener Unternehmens hatte im März Umbauarbeiten an der Bar und den Innenräumen entschieden, so dass es im März und April erneut zu einer Schließung kam. Mit dem Aufbau der Außenterrasse an der Bör-

Gelegenheit zum Kennenlernen und Austausch: das jährliche Abendbrot für Mitglieder und Gäste



senbrücke/Trostbrücke wurde das Restaurant gut angenommen.

Im Ideellen Bereich konnten wir erneut großzügige Spenden für unsere inhaltliche Arbeit sowie für das Diesterweg-Stipendium verbuchen. Wir danken den Spendern für ihr Vertrauen und ihre Bereitschaft, mit ihrem Beitrag unsere Arbeit ganz im Sinne des Leitspruches „Nützlich für Hamburg. Aktiv für die Menschen.“ zu unterstützen. Ein weiteres Projekt, das Unterstützung im Rahmen der Hochschulbildung gewährt, ist zum Beginn des Jahres 2018 in Kooperation mit der E. W. Kuhlmann-Stiftung in das Programm der Patriotischen Gesellschaft aufgenommen worden. Seit Anfang des Jahres 2018 ist die Patriotische Gesellschaft Treuhänder des Rollenden Stipendiums Hamburg der E. W. Kuhlmann-Stiftung. Das Rollende Stipendium ist ein Programm der 1997 von Edmund und Edith Kuhlmann gegründeten E. W. Kuhlmann-Stiftung, die damit deutschlandweit wirtschaftlich schwächer gestellte Studierende in der Schlussphase ihres Studiums mit einem Darlehen von bis zu 12.000 Euro unterstützt. Bisher wurden mit der Studienabschluss-Hilfe über 400 Studierende in Deutschland gefördert. Das Rollende Stipendium richtet sich an Studierende von Hamburger Hochschulen jeden Alters und fast aller Studienfächer, die innerhalb von 24 Monaten ihre Ausbildung abschließen und einen Beruf beginnen. Die maximal 12.000 Euro werden in zwei Tranchen ausbezahlt und können jederzeit, sieben Jahre lang zinsfrei, zurückgezahlt werden. Rückzahlungen werden für die Gewährung weiterer Stipendien genutzt. Mit der E. W. Kuhlmann-Stiftung wurde eine zweijährige Erprobungsphase vereinbart. Nach Ablauf dieser Zeit soll über einen dauerhaften Übergang des Stipendiums in die Verantwortung der Patriotischen Gesellschaft entschieden werden. Die Erträge aus der Vermögensverwaltung sind die finanzielle Basis für unsere gemeinnützige Arbeit und den Erhalt des Hauses. In diesem Geschäftsjahr konnte ein Überschuss von 359.425,102 Euro (vor Rücklagenbildung) erwirtschaftet werden.



Zentrum der Aktivitäten: der Reimarus-Saal

In diesem Bereich (Pachterträge der einhundertprozentigen Tochtergesellschaft SAALHAUS GmbH, die Ergebnisse des Führungskräfteprogramms SeitenWechsel und die Verkäufe von Honig sowie Diensttreuemedaillen) ist ein leichter Überschuss erwirtschaftet worden, der maßgeblich auf die Pachterträge zurückzuführen ist. Die Kosten für die komplette Neugestaltung der Marketingmittel für das Programm SeitenWechsel und der damit verbundene Aufwand führte im abgelaufenen Geschäftsjahr zu einem Verlust bei SeitenWechsel. Insgesamt schließt der Bereich *Wirtschaftliche Geschäftsbetriebe* nach Kosten mit einem steuerpflichtigen Gewinn von 31.343,25 Euro ab. Die SAALHAUS GmbH hat in dem vergangenen Geschäftsjahr sehr erfolgreich die Vermarktung der Räume ausgebaut und weiter in die Ausstattung der Räume investiert. Mit der Restaurierung der Leuchter im Kirchhof-Saal

und im Sonnin-Saal konnten jetzt alle Räume mit restaurierten Leuchtern ausgestattet werden, in Ergänzung dazu konnte die Beleuchtung im Foyer durch moderne LED-Leuchten ersetzt werden. Unser Dank geht an das engagierte und kompetente Team der SAALHAUS GmbH, das es immer wieder schafft, für unsere, aber auch alle externen Veranstaltungen einen professionellen und ansprechenden Rahmen zu schaffen. Die hohe Auslastung und die Gewinnung vieler neuer Kunden sind ein großer Erfolg und eine gute Perspektive für die Zukunft der SAALHAUS GmbH.

Über die vielfältigen und erfolgreichen Veranstaltungen und Projekte, die im Ideellen Bereich verbucht werden, berichtet auch in diesem Jahr das Jahrbuch in den Abteilungen 3 und 4.

Insgesamt sind im abgelaufenen Geschäftsjahr 16 Mitglieder eingetreten, dem stehen acht Austritte und vier Sterbefälle gegenüber. Die Mitgliederzahl ist damit leicht gestiegen. Die Ansprache neuer, engagierter Mitglieder ist weiter eine zentrale Aufgabe und Herausforderung für den Verein, mit der sich auch der Kommunikationsausschuss befasst.

Das Team der Geschäftsstelle wurde in diesem Jahr erstmalig unterstützt von einem Bundesfreiwilligendienstler, Marcel Klinkhammer, der seit September 2017 im Team der Geschäftsstelle mitarbeitete. Ihm wollen wir an dieser Stelle ganz herzlich für sein Engagement und die gute

Zusammenarbeit danken. Ohne die engagierte Arbeit aller Kolleginnen und Kollegen wären viele Projekte nicht möglich. Mein herzlicher Dank für das große Engagement und die gute, vertrauensvolle Zusammenarbeit geht daher an alle Mitarbeiter.

Wibke Kähler-Siemssen



Der Patriot Honig kann auf unseren Veranstaltungen oder zu unseren Geschäftszeiten in der Geschäftsstelle erworben werden – und ist auch ein bei Gästen beliebtes Geschenk.

Ergebnisse des Geschäftsjahres 2017/2018 (in Euro)

1. Fehlbetrag aus dem satzungsgemäßen Bereich	-9.404,41
2. Überschuss aus der Vermögensverwaltung	359.425,10
3. Überschuss aus dem wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb	31.343,25
4. Fehlbetrag Verwaltung	-398.278,96
= Ergebnis Geschäftsjahr vor Rücklagen	-16.915,02
Einstellung in freie Rücklage	10.000,00
Einstellung in zweckgebundene Rücklagen	83.749,83
Auflösung zweckgebundene Rücklagen	114.062,55
= Erhöhung Vereinskaptal	3.397,70

Patrioten-Honig

Bienen auf dem Dach

DIE ZEIT Hamburg berichtete im Juli 2018 (Ausgabe 31/2018) unter der Überschrift „Goldene Zeiten“ über den Hamburger Stadthonig. Fünf Honige wurden getestet, darunter unser „Patrioten Honig“ – neben dem Flughafenhonig, dem Honig, der auf den Dächern des East-Hotels in St. Pauli und des Bezirksamts Eimsbüttel geerntet wird sowie dem Honig vom Harburger Rathaus. Der Tester resümierte: „Jede Gegend hat ihr eigenes Aroma“. Für uns erfreulich: ein Qualitätsmerkmal für guten Honig, nämlich ein geringer Wasseranteil, wurde bei unserem Honig besonders hervorgehoben. Die Ursache dafür ist der luftige Standort auf unserem Dach.

Es stößt immer wieder auf Verwunderung, wo die Bienen vom 8. Stock der Patriotischen Gesellschaft aus ihren Honig sammeln können. Da Bienen aber eine Flugweite von drei Kilometern haben, gelangen sie zu den Linden am Alsterufer, zum Bismarckpark und zu Planten un Blumen, wo sie genug Nahrung finden. Dieses Jahr können wir aufgrund des guten Wetters mit einer besseren Ernte rechnen als 2017, als uns das kalte Frühjahr und der regnerische Sommer nur knapp 90 kg Honig bescherten. Da allerdings auch 2018 der Winter lang war, ist die Ernte des Frühjahrshonigs mit 50 kg nicht so üppig; dafür beschert uns die frühe Blüte aller Pflanzen durch das langanhaltende schöne Wetter einen reichhaltigen Lindenblütenhonig aus der Sommerernte. Unsere Bienenstöcke auf dem Dach locken auch weitere Honiginteressierte an. Der Verein leetHub St. Pauli e.V. bietet in einem seiner Programme Menschen mit Fluchthintergrund, die in Hamburg leben, die Möglichkeit, für vier Monate das Arbeitsleben in Deutschland in Kooperation mit Ben & Jerry's kennenzulernen und parallel Business-Training im leetHub wahrzunehmen. Eine der Programmteilnehmerinnen möchte sich mit dem Verkauf von Honig selbstständig machen. Dafür wurde auf dem Dach der Patriotischen Gesellschaft vor den Bienenstöcken ein Interview als Teil einer Filmreportage geführt.

Rita Bartenschlager



Die Patriotische Gesellschaft von 1765 dankt allen Förderinnen und Förderern für die großzügige Unterstützung ihrer Aktivitäten im vergangenen Geschäftsjahr:



Dr. Arnold Alscher
Niels Annen
Holger Cassens
Deutsche Stiftung Denkmalschutz
Dres. Sigrid und Klaus-D. Curth
Dr.-Ing. Hermann Möller GmbH
Dorothea und Martha Sprenger-Stiftung
Stephanie Egerland
Dr. Hermann Granzow
Hamburger Sparkasse AG
Hamburg Guides e.V.
HERMANN REEMTSMA STIFTUNG
Eckehard Herrmann
Homann-Stiftung
Hubertus Wald Stiftung
Johannes Jörn
Christiane und Konrad Krajewski
J. W. Krumsiek
Elmar J. Kühn
Prof. Dr. Ansgar W. Lohse
Tatjana Nonn-Szily und Ádám Szily
Dr. Michael Otto
Dr.-Ing. Walter Pelka
Bettina Radke-Barnick
Prof. Dr. Lutz R. Reuter
Walter Runge
Sabine Schulze
Amrei und Heiner Springer
Dr. Torsten Teichert
Volker Ulrich
Carl-Henning von Ladiges
Christian Wriedt



Unser Dank gilt auch jenen, die ungenannt bleiben möchten.

Archive der ehemaligen jüdischen Gemeinden Hamburg

Archivgut verpackt

Das Staatsarchiv Hamburg verwahrt das Archivgut der früher in Hamburg existierenden jüdischen Gemeinden. Ein Teil des Bestandes war den heutigen Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem aufgrund eines im Jahre 1959 geschlossenen Vergleichs übergeben worden. Der im Staatsarchiv Hamburg verbliebene Bestand mit der Bezeichnung „522-1 Jüdische Gemeinden“ enthält Archivalien aus der Zeit von 1641 bis 1945 und nimmt rund 54 Regalmeter ein.



Das Archivgut nach der Verpackungsmaßnahme und davor

In den zurückliegenden Jahren konnten einzelne Archivalien dieses Bestandes mit den Zinsen eines von der Patriotischen Gesellschaft verwalteten Treuhandkontos aus dem Nachlass der aufgelösten Gesellschaft „Jüdisches Gemeinschaftshaus“ restauriert werden (siehe auch den Beitrag „Archive der jüdischen Gemeinden. Zur Restaurierung des Archivguts der jüdischen Gemeinden Hamburgs“ im Jahresbericht 2009/2010 der Patriotischen Gesellschaft, S. 34).

Im Jahre 2017 konnte das Staatsarchiv Fördermittel der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien für die Verpackung des Bestandes sowie eine Schadensbildaufnahme einwerben. Eine Voraussetzung für die Förderung war die Bereitstellung eines finanziellen Eigenanteils. Diesen stellten die Patriotische Gesellschaft und das Staatsarchiv gemeinsam zur Verfügung.

Ein Dienstleister verpackte die Archivalien in archivgerechte, alterungsbeständige Behältnisse. Der Effekt dieser Maßnahme ist nicht zu unterschätzen: Verpackungen sind die einfachsten und dabei wirkungsvollsten Mittel zur präventiven Konservierung von Archivgut: Eine Verpackung kann kurzfristige Schwankungen der Temperatur und Luftfeuchte abfedern, leichte Verschmutzungen abhalten, schädigende Lichteinwirkungen reduzieren oder das Ausbreitungsrisiko von Mikroorganismen (Schimmel) und Schädlingen vermindern. Im Havarie- oder Katastrophenfall bieten die Behältnisse dem Feuer weniger Angriffsmöglichkeiten, verpacktes Archivgut lässt sich leichter bergen und ist vor Wasser, Schmutz, Ruß, mechanischen Beschädigungen, Verlusten und einer Auflösung der inneren Ordnung besser geschützt. Parallel zu den Verpackungsarbeiten erfolgte eine Schadensbildaufnahme aller Objekte. Hierbei wurden Objekteigenschaften wie Format, Gattung und Zustand detailliert erfasst.

Auf Grundlage der Schadensbildaufnahme können zukünftig Entscheidungen darüber getroffen werden, welche Objekte bevorzugt für eine restauratorische Bearbeitung ausgewählt und welche konkreten Maßnahmen durchgeführt werden sollen. Restaurierung ist eine teure und fachlich anspruchsvolle Maßnahme der Bestandserhaltung und wird nur im Einzelfall vorgenommen. Ziel von Restaurierungsmaßnahmen ist die Wiederherstellung der Gebrauchsfähigkeit von Objekten.

Die Patriotische Gesellschaft hat bereits Unterstützung beim Einwerben von Mitteln für diese Maßnahmen signalisiert.

Jenny Kotte



03/

Projekte und Kooperationen

Diesterweg-Stipendium Hamburg

Gemeinsam wachsen

Das Diesterweg-Stipendium ist das erste Familienbildungsstipendium in Deutschland. Es wurde von der Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main entwickelt und wird unter anderem in Darmstadt, Dortmund, Frankfurt am Main, Hannover, Offenbach und Osnabrück angeboten. Die Patriotische Gesellschaft führt das Diesterweg-Stipendium seit 2012 durch und fördert damit gezielt Viertklässlerinnen und Viertklässler aus Hamburger Grundschulen. Das Elternhaus trägt wesentlich dazu bei, dass Kinder ihre schulischen Möglichkeiten voll ausschöpfen können. Sprachliche und soziale Gründe machen es Eltern manchmal schwer, ihre Kinder so zu fördern, wie sie es eigentlich möchten. Deshalb stärkt das Diesterweg-Stipendium lernmotivierte, begabte Kinder, ihre Eltern und Geschwister gemeinsam. Es unterstützt sie in den Klassen 4, 5 und 6 beim Übergang in die weiterführende Schule.

Der Bundesfreiwilligendienstler Marcel Klinkhammer sprach mit unserer Praktikantin und ehemaligen Stipendiatin Ariba Uddin am 18. Januar 2018 über das Diesterweg-Stipendium Hamburg.

Wann warst Du im Diesterweg-Stipendium?

Ab 2012. Ich war mit meiner Mutter und meiner ältesten Schwester zum Vorstellungsgespräch bei der Patriotischen Gesellschaft, daran kann ich mich gut erinnern. Zusammen mit Diesterweg-PLUS war ich bis 2015 im Programm.

Du bist jetzt 15 Jahre alt, erinnerst Du Dich noch daran, was ihr so gemacht habt? Was hat Dir im Rückblick am meisten gefallen?

Ja, mir fallen viele Sachen ein. Vor allem die Akademiewochen mit den Stipendiaten zusammen haben sehr viel Spaß gemacht. Außerdem haben wir uns zusammen Hamburg angesehen. Es gibt viele kleine Dinge in der Stadt, die man normalerweise nicht beachtet, die aber sehr schön sind. Zum Beispiel erinnere ich mich an einen Brunnen bei einer Kirche. Ich habe viele Dinge erlebt, die ich sonst niemals gemacht hätte. In einer HVV-Woche durfte ich selber einen Bus fah-



Die ehemalige Stipendiatin Ariba Uddin während ihres Praktikums in der Patriotischen Gesellschaft

ren, wir waren in der O2-World bei Holiday on Ice und Backstage im Thalia Theater. Das kannte ich alles vorher nicht. Außerdem habe ich Schach gelernt und besonders toll war eine Busfahrt mit allen Stipendiaten zum Schweriner Schloss.

Hat sich in der Zeit damals irgendetwas verändert durch das Stipendium?

Ein Junge hat sich verändert, der immer sehr ruhig war. Mir ist aufgefallen, dass er viel aktiver geworden ist. Auch in meiner Familie waren alle motivierter. Meine ältere Schwester hat sich beim Schülerstipendium „Grips gewinnt“ beworben. Sie wurde nicht genommen, aber sie studiert jetzt Pharmazie. Meine Mutter hat einen B1-Deutschkurs bestanden. Das Diesterweg-Team hat uns auch beim Schulwechsel bei einem Gespräch mit dem Schulleiter des Gymnasiums unterstützt.

Wirkt sich Deine Zeit als Stipendiatin heute noch irgendwie aus? Was hat das Programm Dir persönlich gebracht?

Ich habe angefangen, mich für Sachen zu interessieren, die mich vorher nicht interessierten. Ich habe viele neue Ideen kennengelernt. Früher dachte ich, dass ich Ärztin werden möchte, aber es gibt viel mehr. Diesterweg hat mich sehr verändert, ich bin vielfältiger geworden. Ich frage mich manchmal, wie würde meine Welt sein, wenn ich das Stipendium nicht gemacht hätte. Ich habe auch noch Kontakt mit vielen Mädchen aus dem Stipendienprogramm. Es wäre schön, noch mal alle wiederzutreffen.

Du bist jetzt für drei Wochen Praktikantin bei der Patriotischen Gesellschaft, wie ist es dazu gekommen?

Ich habe viele Bewerbungen geschrieben und hätte auch bei einer Kinderärztin oder einer Zahnärztin anfangen können. Ich bin froh, jetzt bei der Patriotischen Gesellschaft zu sein, denn hier bekomme ich richtige Aufgaben und kann wirklich etwas tun. Meine Freundinnen, die bei Ärzten sind, müssen häufig aufräumen und saubermachen. Ich war ja früher öfter im Haus der Patriotischen Gesellschaft und wollte damals



Projektleiterin Claudia Greiner und Projektassistentin Linda Burkhardt

schon wissen, was so hinter den Kulissen passiert. Jetzt habe ich gesehen, wie anstrengend das ist sowas zu leiten wie Frau Kähler-Siemssen das macht. Man muss an so viele Dinge denken.

Was ist dein Berufswunsch?

Autorin, weil ich gerne schreiben möchte. Ich kann auch zeichnen. Außerdem will ich etwas Gutes tun und im Ausland helfen.



Die Stipendiatinnen und Stipendiaten des Jahrgangs 2017–2020 mit ihren Familienportraits



SeitenWechsel

Herausforderungen begegnen

Das Persönlichkeitstraining SeitenWechsel bietet Führungskräften aus Wirtschaft und Verwaltung eine Woche Mitarbeit im sozialen Bereich. Vor Antritt der Woche werden die Teilnehmenden auf einem Markttag vorbereitet. Dort lernen sie die zur Wahl stehenden sozialen Institutionen in persönlichen Gesprächen kennen. Seit ungefähr einem Jahr beginnen die Markttag sowie andere SeitenWechsel-Veranstaltungen mit einer besonderen Fragestellung zur Annäherung. Hier wird nach herausfordernden Situationen im Führungsalltag gefragt, wie z.B. Suchterkrankungen, psychiatrischen Erkrankungen oder Tod von Mitarbeitern oder deren Angehörigen. Die Optionen sind vorgegeben, die Teilnehmenden markieren die zutreffenden Themen mit Klebepunkten. Diese Punkteabfrage wird dokumentiert und ausgewertet. Die bisherige Auswertung ergab, dass die Führungskräfte am meisten mit psychisch erkrankten Mitarbeitern zu tun haben. Die häufigsten Nennungen fielen auf Burn-out, Depressionen und anderen psychiatrischen Erkrankungen, Alkoholsucht und Tod durch Unfall oder Krankheit.

Durch den neuen Einstieg werden die Teilnehmenden noch mehr für die verschiedenen Themen geöffnet, die in jedem Unternehmen vorzufinden sind. Sie bekommen einen Eindruck davon, welche Themen ihnen im SeitenWechsel begegnen können und bekommen ein Gefühl für ihre Berührungspunkte.

Während eines SeitenWechsels haben die Teilnehmenden dann die Möglichkeit, sich in den sozialen Einrichtungen noch tiefer mit diesen Themen auseinander zu setzen. Sie sprechen mit Klienten, Therapeuten oder Sozialarbeitern und können dadurch oft besser verstehen, welche Hintergründe zu einer psychiatrischen Krankheit oder einer Sucht führen können.

Aber auch für die Bewältigung derzeitiger Herausforderungen in Unternehmen wird das Programm als sehr hilfreich bewertet. Der Wandel der Arbeitswelt und die Di-

gitalisierung erfordern immer mehr Flexibilität und stete Weiterentwicklung. Unternehmen ermöglichen ihren Mitarbeitenden mit dem SeitenWechsel, eine Erfahrung der besonderen Art zu machen: Sie verbringen eine Woche in einer berufsfremden Arbeitswelt und in einer Lebenswelt von Menschen in sehr schwierigen Lebenslagen. Die Teilnehmer bewältigen Situationen, denen sie sonst eher nicht ausgesetzt wären. Sie treffen zum Beispiel auf obdachlose und suchterkrankte Menschen in einem sehr schlechten körperlichen und seelischen Zustand oder begleiten behinderte Menschen alleine beim Einkaufen. Insgesamt führt diese persönliche Erfahrung außerhalb des gewohnten Arbeitsumfeldes zu einer Erweiterung der Fähigkeiten für einen besseren



Auf dem Markttag treffen Führungskräfte auf die Vertreterinnen und Vertreter der sozialen Institution.

Umgang mit den Ängsten und Widerständen der Mitarbeitenden. Dadurch ergibt sich ein anderer Blick auf die Veränderungsprozesse in den Unternehmen.

Neuer Außenauftritt

Das Geschäftsjahr war geprägt von der Entwicklung eines neuen Außenauftritts. In Zusammenarbeit mit externen Dienstleistern wurde eine neue Broschüre erarbeitet. Die Programminhalte werden nun so präsentiert, dass sie den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen entsprechen. Texte und Bilder sollen Interesse wecken an Begegnungen mit Menschen, auf die die Teilnehmenden während eines SeitenWechsels treffen. Die Bilder stammen alle vom Hamburger Fotografen Mauricio Bustamante. Seine Stärke sind Sozialreportagen, die unter anderem im Straßenmagazin Hinz&Kunzt erscheinen. Ausgehend von der Broschüre wurde die Website überarbeitet und weitere Geschäftsunterlagen dem neuen Corporate Design angepasst.

Nina Carstensen



Mauricio Bustamante lieferte die Fotografien für die Broschüre „Lernen in anderen Lebenswelten“.



Rollendes Stipendium Hamburg

Darlehen zur Studienabschluss-Finanzierung

Seit Anfang des Jahres 2018 ist die Patriotische Gesellschaft Treuhänder des „Rollenden Stipendiums Hamburg“, eines Programms, das Studierenden in Hamburg mit finanziellen Schwierigkeiten den Studienabschluss ermöglichen soll. Initiator und Förderer ist die E. W. Kuhlmann-Stiftung. Der Stifter Edmund Kuhlmann hatte die Patriotische Gesellschaft als Partner angesprochen, da sie über eine lange Tradition bei der Förderung von Bildung und Studieren verfügt und eine etablierte Institution in Hamburg ist. Er sagt dazu: „Die Patriotische Gesellschaft kenne ich seit mehr als 30 Jahren. Ich habe mich für die Patriotische Gesellschaft als Partner entschieden, weil ich besonders für Studierende in Hamburg sorgen will.“

Deswegen muss das eine regionale Sache sein und eine patriotische. Wir möchten auch gern, dass die Studierenden eine Liebe zur Heimatstadt entwickeln.“

Das Rollende Stipendium ist ein Programm der 1997 von Edmund und Edith Kuhlmann gegründeten E. W. Kuhlmann-Stiftung, die damit deutschlandweit wirtschaftlich schwächer gestellte Studierende in der Schlussphase ihres Studiums mit einem zinslosen Darlehen von bis

zu 12.000 Euro unterstützt. Bisher wurden mit der Studienabschluss-Hilfe über 400 Studierende in Deutschland gefördert. Das Rollende Stipendium richtet sich an Studierende von Hamburger Hochschulen jeden Alters und fast aller Studienfächer, die innerhalb von 24 Monaten ihre Ausbildung abschließen und einen Beruf beginnen. Die maximal 12.000 Euro werden in zwei Tranchen ausgezahlt und können jederzeit, sieben Jahre lang zinsfrei, zurückgezahlt werden. Rückzahlungen werden für die Gewährung weiterer Stipendien genutzt.

Auf der Website der Patriotischen Gesellschaft ist ein Bewerbungsformular eingerichtet, auf dem Interessenten eine Erstanfrage stellen können. Auf das Angebot des Rollenden Stipendiums Hamburg hat die Patriotische Gesellschaft durch die Entwicklung eines Infoflyers und eine Informationsveranstaltung aufmerksam gemacht. Das Programm wird sehr gut nachgefragt, bis September waren bereits 20 Anfragen für ein Stipendium eingegangen, zwei Stipendienverträge konnten bereits geschlossen werden. Sowohl der Kontakt zu den Stipendiaten als auch den Bewerbern bietet eine sehr gute Möglichkeit, die Patriotische Gesellschaft einem jüngeren Publikum bekannt zu machen.

Nach einer zweijährigen Erprobungsphase, in der der Stifter noch über die Auswahl der Stipendiaten entscheidet, soll Ende 2020 über die dauerhafte Überführung des Stipendienprogramms in die Patriotische Gesellschaft mit dem Stifter entschieden werden.

Wibke Kähler-Siemssen



Vorstellung des Rollenden Stipendiums Hamburg am 21. Juni 2018 mit Sonja Sahlmüller (Brand Academy), Birte Aye (Studierendenwerk Hamburg), Stifter Edmund W. Kuhlmann, Wibke Kähler-Siemssen und Eva-Maria Reiners (Northern Business School)



Holger-Cassens-Preis

Laudatio auf den TV Fischbek

Die Jury verleiht den Holger-Cassens-Preis 2017 an den TV Fischbek für seine vorbildliche Initiative „Integration durch Sport – Engagement macht kompetent.“

Sie werden, meine Damen und Herren, sich fragen mögen, warum ausgerechnet ein Sportverein diesen begehrten Bildungspreis erhält? Schon 2002 hat der TV Fischbek, ein fast einhundertjähriger Traditionsverein im Süden Hamburgs mit rund 1200 Mitgliedern in 20 Sparten begonnen, vielfältige Sport-, Freizeit- und auch Beratungsangebote für und mit Migrantinnen und Migranten zu machen. Ein großer Teil der Bevölkerung in Neugraben-Fischbek – aktuell 63 % der unter 18-Jährigen – ist migrantischer Herkunft. Was liegt also näher? Die dafür erforderliche Aus- und Weiterbildung der ehrenamtlichen, vielfach jugendlichen Betreuer erfolgt unter anderem in dem eigenen Projekt *Integration durch Sport – Engagement macht kompetent*. Einmal im Jahr nehmen sich die Aktiven einen Tag oder ein Wochenende lang Zeit, sich unter fachkundiger Anleitung mit Themen auseinanderzusetzen, die sich aus dem Sportbetrieb ergeben, aber weit darüber hinausgehen: z.B. interkulturelle Erlebnispädagogik (2013),



Preisstifter Holger Cassens, Preisträgerin Angelika Czeplinski (TV Fischbek) und Laudator Christopher Cohen

interkulturelles Konflikttraining (2014), Sportler gegen Rechts (2015) oder interkulturelle Fortbildung für die Flüchtlingsarbeit (2016). In diesem Jahr, 2017, ging es um Sprachförderung durch



Bewegung. Die Ehrenamtlichen, zur Hälfte selbst Migrantinnen und Migranten, werden angeregt, sich in ihrer Tätigkeit zu reflektieren und ihr Handeln an veränderte Situationen anzupassen. Rund 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben kontinuierlich jedes Jahr teilgenommen, insgesamt wurden bis heute rund 50 Ehrenamtliche fortgebildet.

Nun könnten Sie sagen: Ja, ein guter Ansatz – aber hat das gleich einen so renommierten Preis verdient? Als sich die Jury vor Ort im Gespräch mit den Vereinsaktiven ein Bild machte, wurde klar: Das Aus- und Fortbildungsprojekt, so schlüssig es für sich genommen schon ist, ist nur die Spitze des Eisbergs, quasi der notwendige Überbau einer Vereinsarbeit, die schon lange auf Integration setzt.

Da ist zunächst das Programm *Hands Up!*, mit wohnortnahen und einfach zugänglichen Angeboten für Kinder und Jugendliche – übrigens auch für Kinder aus einkommensschwachen Familien ohne einen migrantischen Hintergrund. Das Ziel von *Hands Up!* ist es, sowohl das Interesse der Kinder und Jugendlichen an Freizeitsport zu wecken und ihre motorischen und sportlichen Fähigkeiten zu entwickeln als auch ein soziales Miteinander zu gestalten, das gemeinschaftliche Erleben und das interkulturelle Lernen voranzutreiben.

Aus der Beobachtung, dass die Teilnehmenden jenseits dieser Angebote trotzdem in ihrer eigenen ethnischen Gruppe bleiben, weil die Eltern sehr einseitige Kontakte pflegen, ist das nächste Projekt „Freundschaftsspiel“ entstanden. Auch

hier ergibt sicher wieder eins aus dem anderen: naheliegend zunächst eine Gruppe für Mütter mit Kleinkindern, gefolgt von einem generationsübergreifenden Familiensportangebot am Wochenende, über ganze interkulturelle Familienfreizeiten bis hin zur weit über den Sport hinausreichenden sozialen Beratung. Seit 2016 ist dafür auch die Stadtteilbotschafterin des Vereins, Ludmilla Zadireev, im Einsatz, die gemeinsam mit dem Hamburger Sportbund ausgebildet wurde.

Vor diesem Hintergrund wird es Sie nicht überraschen, dass der TV Fischbek seit 2015 verschiedene Sport- und Freizeitangebote für Flüchtlinge anbietet, z.B. den Lauftreff *fit4run*, unter anderem um „Flüchtlingen Orientierungshilfen zu geben, indem wir ihnen joggend den Stadtteil und die Umgebung zeigen“.

Außer mit seinen eigenen Angeboten für Geflüchtete ist der Verein auch bei der Flüchtlingsinitiative *Willkommen in Süderelbe* einer der treibenden Akteure, Motor der sozialräumlichen Netzwerkarbeit mit Schulen, Kirchengemeinde, Nachbarvereinen, sozialen Einrichtungen usw. Eine Rolle, die nicht jeder von einem wohlgeachtet rein ehrenamtlich geführten Verein erwarten wird, die der TV Fischbek aber mit seiner Verankerung bei den Menschen vor Ort ebenso wie seiner institutionellen Verankerung im Sport sehr aktiv auszufüllen vermag.

Er kann dabei auf Vereinerfahrungen zurückblicken, die schon sehr lange zurückreichen und sich tief in die Vereinstradition eingebrannt haben mögen. Schon in den frühen 1970er-Jahren entwickelte der TV Fischbek mit einem aus Bundesmitteln finanzierten und von der Uni Hamburg wissenschaftlich begleiteten *Modellprojekt* eine vorschulische Bewegungsförderung für Kinder. Damit sollte unter anderem „ein Beitrag der freien Organisation ‚Sportverein‘ zur sozialen Integration sozial benachteiligter Kinder und zum Ausgleich eines Erziehungsdefizits in den Herkunftsfamilien, ein ergänzendes Angebot an Familien und Schulen in Form eines Kontraster-

Grußwort der Zweiten Bürgermeisterin Katharina Fegebank



fahrungsraums“ geschaffen werden. Das ist rund 45 Jahre her und beschreibt einen heute noch fortschrittlichen, aktivierenden, auf Zusammenarbeit im Sozialraum setzenden Bildungsansatz. Das Vereinsangebot sehr bewusst weiterzuentwickeln, dabei stets die Situation im Stadtteil und die eigene Rolle zu reflektieren, zeichnet nach Einschätzung der Jury diesen Verein aus. Die Aktiven treiben mit großer Selbstverständlichkeit und Konsequenz das gemeinsame Erleben und das interkulturelle Lernen im Verein wie im Stadtteil voran.

Bildung ist mehr als Lernen und Lernen ist mehr als die Aneignung von Wissen. Beides ist wichtig. Aber es geht um mehr: um die Entwicklung der jungen Menschen, um ihre Chancen und Fähigkeiten, ihr eigenes Leben zu gestalten und ihren Platz in der Gesellschaft zu finden. Dabei

leistet der TV Fischbek eine vorbildliche Arbeit. Das wollen wir heute honorieren.

Christopher Cohen



Der Holger-Cassens-Preis wird unter dem Thema „Bildung als gemeinsame Aufgabe“ verliehen. Bedacht werden innovative Kooperationsprojekte in Hamburg, die einen ganzheitlichen, an jungen Menschen und ihren Fähigkeiten und Lebenswelten orientierten Bildungsansatz vertreten. Preiswürdig sind Projekte, die diese jungen Menschen erreichen und die in gemeinsamer Verantwortung im Sozialraum zusammenwirken. Der mit 10.000 Euro dotierte Preis wird seit 2009 jährlich durch die Mara und Holger-Cassens-Stiftung in Kooperation mit der Patriotischen Gesellschaft von 1765 vergeben.



Hamburg – Grüne Metropole am Wasser e. V.

Der Verein verabschiedet sich

Nach neunjähriger Tätigkeit zur Förderung der wasserbezogenen Stadtkulturlandschaften Hamburgs verabschiedet sich der Verein zum Jahresende und wird seine Aktivitäten neu orientieren. Die Arbeiten für die Stadtkulturlandschaften, insbesondere für das Hohe Elbufer, begannen im Jahre 2007, nachdem sich auf Initiative von Heiner Baumgarten, damals Leiter des Amtes für Landschafts- und Grünplanung in der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, eine Gruppe von Kollegen der Landschafts- und Grünplanung traf, um gemeinsam zu beraten, wie die Wertschätzung von Stadtlandschaften, Parks und Grünflächen in der öffentlichen Wahrnehmung verbessert werden könnte. Aufgrund von Vorkenntnissen, die im Rahmen

nachbarocken Besiedelung im Klassizismus und der Anlage großer Landschaftsparks eine bürgerlich geprägte einmalige Stadtkulturlandschaft der Aufklärung bildet.

Die Beschäftigung mit dem Hohen Elbufer fand 2008 ihren Niederschlag in der Erarbeitung einer „Charta Hohes Elbufer“. Die Patriotischen Gesellschaft von 1765 wurde darauf von ihrem Mitglied Jan Michael Runge über das Projekt informiert und befand dieses förderungswürdig. Der damalige Vorsitzende Dr. Reinhart Schönsee und der Geschäftsführer Matthias Schwark setzten sich unterstützend ein.

Zur Vertiefung wurde am 3. Juli 2009 durch die Patriotische Gesellschaft ein Workshop veranstaltet, an dem Fachleute aus der Planung und aus der Finanzwirtschaft mit Kommunalpolitikern und Behördenvertretern diskutierten, wie das Projekt erfolgreich vorangetrieben werden konnte.

Das Ergebnis war, dass für eine kontinuierliche und erfolgreiche Weiterarbeit die Organisationsform des eingetragenen Vereins in Frage kam. Die weitere Diskussion ergab über das Hohe Elbufer hinaus, dass weitere Fließgewässer Hamburgs, die Alster und die Bille eine ebensolche Bedeutung haben. So ergab sich der Name „Hamburg – Grüne Metropole am Wasser e. V.“

Die Gründung erfolgte im August 2009. In einem weiteren Schritt wurde die Gemeinnützigkeit erreicht. Aufgrund der Arbeit zum Hohen Elbufer schlossen sich nicht nur Privatpersonen, sondern auch weitere am Elbufer aktive Vereine an, wie die Bürgervereine von Blankenese, Nienstedten, Othmarschen und die Parkvereine im Jenischpark und Hirschpark. Mit Spendengeldern von Privatpersonen, Vereinen, dem Lotteriesparen der HASPA und der

HERMANN REEMTSMA STIFTUNG konnte die Konzeptionierung von Wanderwegkarten und von Schautafeln zu kulturellen Schwerpunkten entlang der Wanderwege in Angriff genommen werden.

Die Grafikerin Berta Meins entwickelte ein Logo und das grafische Konzept für unsere Vorhaben und richtete eine Website ein. Bei der Erarbeitung der Inhalte der Schautafeln hat uns das Altonaer Museum mit Sachkenntnis und Fotomaterial geholfen. Die Ausführung, Herstellung und Aufstellung der Tafeln übernahm die Firma SIS, Hamburg. Die Bezirksämter von Altona und Hamburg-Mitte haben sich für Standortgenehmigungen sehr kooperativ eingesetzt.

Am 31. Mai 2013 konnte der Verein unter Teilnahme des ehemaligen Bezirksamtsleiters von Altona, Hans-Peter Strenge, und des damaligen Baudezernenten von Altona, Dr. Reinhold Güter, die Tafeln der Öffentlichkeit präsentieren. In den Folgejahren wurden die 21 Schautafeln ergänzt und erneuert, auch weil Schäden durch Vandalismus zu reparieren waren. Da uns insbesondere der wenig bekannte Höhenweg am Elbufer am Herzen lag, wurden dort in Abstimmung mit der Baubehörde auf eigene Initiative Wegweiser aufgestellt und gleichfalls durch Spendengelder finanziert. Sie wurden abschnittsweise mit dem Fußgängerleitsystem der Stadt vernetzt.

Weiterhin wurden von 2014 an in Kooperation mit den befreundeten Vereinen jedes Jahr von April bis Oktober zu den Wochenenden geführte, gut besuchte Wanderungen und Spaziergänge angeboten.

Auch andere Flusslandschaften Hamburgs wurden nicht vergessen: Für die Alster wurde seit 2012 jedes Jahr ein Alsterdampfer gechartert. Mit Vorträgen unterwegs wurden die gestalterischen Ideen zum Ausbau der Alster, insbesondere im oberen Verlauf zwischen Winterhude und Ohlsdorf erläutert, die in den 1920er Jahren vom damaligen Oberbaudirektor Fritz Schumacher im Zusammenspiel mit dem Kunsthallendirektor Alfred Lichtwark geplant waren und heute noch zu besichtigen sind.

Mit dem Projekt „Flussaufwärts an Elbe und Bille“ will der Senat diesen Raum städtebaulich entwickeln. So wurde auch die Bille für uns aktuell und wir haben in den letzten vier Jahren jeweils eine Barkassenfahrt organisiert, um diesen Raum bekannter zu machen und eine bürgerliche Mitsprache zu ermöglichen. Verluste an Mitgliedern durch Alterung und



Arbeitsüberlastung der im Beruf stehenden jüngeren Kollegen sind Gründe, den bisherigen Verein zum Jahresende aufzulösen. Eine angestrebte Einbindung als eigenverantwortliche Sektion innerhalb der „Gesellschaft zur Förderung der Gartenkultur e.V.“ Sektion Hamburg lässt uns hoffen, dass die Fortsetzung der laufenden Projekte auch für die Zukunft sichergestellt werden kann.

Hamburg, im August 2018

Der Vorstand: Jan Michael Runge,

Prof. Dr. Jürgen Weber, Prof. Dr. Jürgen Pietsch



Workshop zum Hohen Elbufer

der Lehrtätigkeit mit Studenten der Stadtplanung unter Leitung von Prof. Dr. Jürgen Pietsch und Jan Michael Runge an der TU Harburg erarbeitet wurden, einigte man sich darauf, das Hohe Elbufer zwischen Altonaer Fischmarkt und Schulau als Pilotprojekt zu bearbeiten. Das Hohe Elbufer war insofern naheliegend, weil hier die prägnante naturräumliche Situation von Geesthang und Elburstromtal zusammen mit der

Initiative „Altstadt für Alle!“

Die Altstadt lebt!

Die Innenstadt kommt in Bewegung. Eine Vielzahl von Projekten könnte schon bald dem oft so sterilen Herzen Hamburgs neues Leben einhauchen: Der hässlicher Parkhauskomplex Neue Gröninger Straße verwandelt sich in einen nicht nur sozial bunt gemischten Wohn- und Gewerbehof. Der Rathausmarkt entdeckt seine Sonnenseite und verbannt die Busse in die Bergstraße. Der Hopfenmarkt am Nikolai-Mahnmal erwacht und erinnert sich an seine Vergangenheit als Hamburgs größter Marktplatz. Künstler und Kreative entdecken den historischen Stadtkern an der Börsenbrücke mit seinen einzigartigen Wasserflächen, darunter dem ältesten Hamburger Hafen. Und über die große Autoschneise der Willy-Brandt- und Ludwig-Erhardt-Straße führen schon bald ebenerdige Fußgängerfurten. Diese kühnen Ideen und zukunftsweisenden Projekte, erstmals formuliert und diskutiert im Oktober 2017 auf der Ideenwerkstatt „Mut zu Stadt“ der Initiative „Altstadt für Alle!“, haben sich inzwischen mit besten Erfolgsaussichten auf den Weg durch die Institutionen gemacht. Die Träger der 2016 gegründeten Initiative der Bürgerinitiative „Hamburg entfesseln!“, die Evange-



lische Akademie der Nordkirche und die Patriotische Gesellschaft sind vom eigenen Erfolg überrascht. „Uns begeistert die überaus positive Resonanz. Unglaublich, wie viele Ideen inzwischen den Weg von der Idee in die reale Praxis gefunden haben. Die Zeit ist reif, Hamburgs Innenstadt wach zu küssen. Das bringt Spaß und macht Mut!“, sagt Frank Engelbrecht, Pastor von St. Katharinen, einer der Gründer der Initiative. Mit ihrem Vorstoß hat die Initiative offenkundig einen Nerv getroffen. Das Erfolgsgeheimnis: Impulse setzen und Anregungen geben für konkrete und mutige Schritte für eine lebendige, lebenswerte und sozial vielfältige Stadt, die die den Menschen mit seinen Fähigkeiten und Bedürfnissen in den Mittelpunkt stellt. Eine Stadt, wie sie die „Leipzig Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt“ längst einfordert, seit 2007 das neue Leitbild der Stadtentwicklung in Deutschland. Ganz bewusst setzt die Initiative deshalb auf die Innenstadt innerhalb des Wallrings mit Altstadt, Neustadt und HafenCity. Sie ist für die Identität und den Zusammenhalt der ganzen Stadt von

entscheidender Bedeutung. Was hier gelingt, strahlt auf die Stadterneuerung in allen anderen Quartieren Hamburgs aus. Exemplarisch steht Hamburgs City auch für die falsche Stadtentwicklung der vergangenen Jahrzehnte im Geist der Charta von Athen, welche die Funktionstrennung zum Dogma erhob: In den 1950er und 1960er wurde Hamburgs City systematisch entvölkert, große Teile ihres einst öffentlichen Raums kamen unter die Räder. Heute zählt Hamburgs Altstadt mit nur 1.500 Einwohnern pro Quadratkilometer zu den am geringsten besiedelten Innenstadtbezirken Europas. Wien, München oder Kopenhagen beispielsweise kommen jeweils auf über 6.000 Einwohner. Über die Bundesstraße 4 vom Deichtor bis zum Millerntor rollen täglich über 70.000 Fahrzeuge, das Volumen einer sechsspurigen Autobahn. Die vor allem vom Durchgangsverkehr genutzte Schneise inmitten der Stadt überschreitet tags wie nachts alle Lärmgrenzwerte. Trotz all dieser hausgemachten Probleme, die heute in sinkenden Einzelhandelsumsätzen und wachsender nächtlicher Gewalt in menschenleeren Stadträumen kulminieren, hat die Innenstadt angesichts ihrer architektonischen und stadträumlichen Qualität ein großes Potenzial für eine vorbildliche Stadtentwicklung, für eine wirkliche Stadterneuerung. Dies bewusst zu machen und zu nutzen ist das Kernanliegen der Initiative, das sich auch im jeweiligen Motto ihrer Träger spiegelt: „Mut zu Stadt“ (Hamburg entfesseln!), „Leidenschaft für das Mögliche“ (Evangelische Akademie) sowie „ein besseres Hamburg für alle“ (Patriotische Gesellschaft). Die Skepsis, auf welche die Initiative mit ihrem unkonventionellen Vorgehen zunächst bei manchem in Verwaltung, Politik und Wirtschaft stieß, hat sich längst in Anerkennung verwandelt. „Mir imponiert, dass hier eine Initiative für und nicht gegen etwas ist und es ihr gelingt, verschiedenste Akteure der Stadt in einen konstruktiven Austausch zu bringen“, formulierte es ein Projektentwickler auf der Abschlussdiskussion der Ideenwerkstatt im Oktober 2017.



Auf diesem Weg ging und geht es 2018 konsequent weiter: Mit dem interdisziplinären Dialog „Altstadtperspektiven“ im Mai, der nicht nur mit dem Fest „Die Altstadt lebt!“ an der Zollenbrücke am alten Stadthafen ausklang, sondern neue Projekte auf den Weg und andere deutlich voranbrachte. Mit dabei sind das Projekt „Kirche ist Stadtraum für Alle!“, aber auch Ideen für eine temporäre Verkehrsberuhigung im Quartier zwischen Rathaus und Willy-Brandt-Straße und für eine Reaktivierung der Wasserflächen in der Altstadt. Hinzu kommen das Projekt „Hopfenmarkt“, die Belebung des Quartiers am Stadthafen und die vielfältigen Ansätze zur Belebung des Katharinenquartiers. Nicht unwahrscheinlich, dass die Ideenwerkstatt 2018 den Gang dieser Projekte und Ideen durch die Institutionen weiter voranbringt und beschleunigt. Das Motto 2018 lautet denn auch: „Stadtumbau jetzt!“

Florian Marten



Stadtrundgang in der Hamburger Innenstadt mit der dänischen Stadtforscherin Birgitte Bundesen Svarre



Perlen polieren.

Auf die Perlen, fertig, los!

Die Initiative Perlen Polieren., die STATTBAU HAMBURG vor drei Jahren gemeinsam mit der HOMANN-STIFTUNG und der Patriotischen Gesellschaft von 1765 ins Leben gerufen hat, will die sozial- und wohnungspolitische Bedeutung der Wohnstifte und ihren Stellenwert in der Versorgung mit preisgünstigem Wohnraum in Hamburg stärken. Als Orte des sozialen Lebens in den Stadtteilen gilt es, die zum Teil unter Denkmalschutz stehenden Gebäude zu erhalten und bei Bedarf baulich und konzeptionell zu modernisieren. Dazu hat die Initiative ein bundesweit einmaliges Beratungskonzept entwickelt. Wie dieses Konzept umgesetzt werden kann, wird gegenwärtig mit den Fachbehörden abgestimmt. Angedacht ist eine auf mindestens drei Jahre ausgelegte „Beratungsoffensive“, gefördert aus Mitteln der öffentlichen Hand und Stiftungsgeldern.

Zeitlos modern trotz sichtbarer Schwachstellen – Die Bedeutung der Hamburger Wohnstifte

Wohnstiftungen sind ein sichtbarer Schatz in der Hamburger Wohnlandschaft. In Hamburg erlebten sie einen Bauboom im 19. Jahrhundert. Hier wurde gerne in Kooperation zwischen Stadt und privaten Förderern gebaut, um Wohnraum für benachteiligte Menschen zu schaffen. Immer ging es dabei um Menschen, die Zugangsschwierigkeiten zum Wohnungsmarkt und/oder Unterstützungsbedarf hatten. Die Stadt unterstützt das soziale Engagement ihrer reichen Bürger, indem sie Bauland günstig oder gar kostenlos zur Verfügung stellte – ein recht weitsichtiges und nachhaltiges Kooperationsmodell. Trotz Kriegen und Wirtschaftskrisen gibt es heute noch etwa 100 Wohnstifte mit geschätzt 6.000 Wohnungen in Hamburg – oft stadtbildprägende Gebäuden und Gärten.



Türbeschlag im Leja-Stift in Altona



Manche Hamburger Wohnstifte sind im Laufe der Zeit in eine missliche Lage geraten: sie arbeiten nicht gewinnorientiert, sind häufig ehrenamtlich geführt und durch ihre Satzung gebunden, günstigen Wohnraum an bedürftige Menschen zu vermieten. Ihnen fehlen entscheidende Ressourcen, um die oft unter Denkmalschutz stehende Bausubstanz zu sanieren. Energetischer Substandard, mangelnde Barrierefreiheit und unattraktive Wohnungsgrundrisse, Sorgen und Verunsicherung von Verantwortlichen und Mieterinnen und Mietern sind die Folge. Dieser vielschichtige Handlungsdruck führt nicht selten zu Verkaufsabsichten. Angesichts der attraktiven innerstädtischen Lagen vieler Wohnstifte wachsen Begehrlichkeiten auf Seiten von Investoren, die gewöhnlich nicht sozialen Wohnungsbau verfolgen. Erste Fehlentwicklungen sind zu beklagen.

In Hamburg wächst die Nachfrage nach bezahlbarem Wohnraum für weite Teile der Bevölkerung, besonders für die ältere Generation, die Alleinlebenden, die so genannten Kleinrentner, für die ein Altwerden in angestammter Umgebung hohe Wohn- und Lebensqualität bedeutet. Wohnstifte sind mithin heute umso mehr gute Partner für die fachpolitische Förderung stadtteilorientierter inklusiver Angebote und Strukturen im Sinne demografiefester Stadtentwicklung.

Probleme sichten und Lösungen entwickeln:

Das Konzept von Perlen Polieren.

Angesichts der von Perlen Polieren. 2016 im Rahmen einer ersten Bestandsaufnahme Hamburger Wohnstifte (www.perlen-polieren.de) ermittelten komplexen Herausforderungen besteht die Gefahr, dass alteingesessene, kostengünstige Wohnangebote an attraktiven innerstädtischen Standorten wegbrechen und damit



Eingangstor zum Nyegaard-Stift in Altona. Ein Fenster des Stiftsgebäudes zeigt die hohe bauliche Qualität Hamburger Wohnstifte.



zukünftigen Generationen verloren gehen. Die geplante Beratungsstelle soll als „Wächterin“ in einem multidisziplinären Netzwerk diesen Gefahren vorbeugen und sämtlichen, aber vor allem auch den bislang relativ schwach organisierten Wohnstiften als unabhängiger Ansprechpartner zur Seite stehen. Probleme wie zum Beispiel Leerstand, Substandard, Verfall oder gar Verkauf von Wohnstiften sollen zukünftig frühzeitiger als es bisher in Hamburg der Fall war, erkannt und abgestellt werden.

Stiftungsvorstände werden in Zukunft gezielt über die Rahmenbedingungen und Möglichkeiten der baulichen Verbesserung ihrer Wohnanlagen sowie über innovative Wohn- und Betreuungskonzepte informiert. Neben den Wohnstiften steht das Beratungsangebot weiteren Institutionen, z.B. förderwilligen Stiftungen, Fachverbänden, Behörden, bezirklichen Fachabteilungen sowie quartiersorientierten Organisationen zur Verfügung, wenn es wohnstiftsrelevante Anliegen, Fragen und Initiativen geht.

Beratungsoffensive für Wohnstifte: Ein wertvolles Angebot für Hamburg

Eine wesentliche Voraussetzung für eine gelingende und nachhaltige Unterstützung Hamburger Wohnstifte ist, dass die derzeit prekäre Datenlage hinsichtlich der Strukturmerkmale sowie Problemfelder der über 100 Stifte verbessert wird. Durch Erhebungen, zugehende Kontaktgespräche mit Wohnstiften sowie netzwerkfördernde Fachdiskussionen werden in Hamburg

vertrauensbildende Zugangswege gerade für ehrenamtlich geführte und möglicherweise überforderte Stiftungen erschlossen. Unabhängig vom Einzelfall wird sich die Initiative Perlen polieren. mit dem neuen Beratungsangebot intensiv für die Optimierung der Rahmenbedingungen und für Lösungen struktureller und fachpolitischer Fragen einsetzen, um die Hamburger Wohnstifte zukunftssicher zu machen.

Ulrike Petersen, Stattbau Hamburg



Der Beitrag ist eine leicht geänderte Fassung des Artikels, der zuerst in FREIHAUS – Info für gemeinschaftliches und selbstbestimmtes Wohnen (Ausgabe Nr. 23, September 2018) erschienen ist. Der aktuelle Stand der Entwicklung kann auf der Website www.perlen-polieren.de jederzeit verfolgt werden.



Patriotische Gesellschaft



Kooperationen und Beteiligungen

Gemeinsam stark

Stadtteilküche POTTKIEKER

Seit der Gründung des gemeinnützigen Fördervereins POTTKIEKER 2014 unterstützt die Patriotische Gesellschaft durch ihre Mitarbeit im dortigen Vorstand den Bestand des besonderen Angebotes im Stadtteil Dulsberg. Durch das fortlaufende Akquirieren von Spenden und Zuwendungen seitens der Hamburger Sozialbehörde, des Bezirksamtes Hamburg-Nord und privater Stiftungen und nicht zuletzt durch die Absicherung mittels des Bundesprogrammes „Soziale Teilhabe“ konnte die Existenz des Angebotes auch im Berichtszeitraum gesichert werden. So werden täglich bis zu 240 Essen frisch und saisonal für die zumeist älteren Besucherinnen und Besucher aus dem Stadtteil und für drei weitere Einrichtungen am Dulsberg und in Winterhude von dem Team der Stadtteilküche hergestellt. Neben einem dreiköpfigen Anleitungsteam sind bis zu 13 Frauen und sieben Männer unterschiedlicher Nationalität und Herkunft über öffentliche Arbeitsmarktprogramme beschäftigt. Für die beschäftigten Mitarbeitenden stehen anfangs unterschiedliche Maßnahmen zur Stabilisierung an. Aufgrund einer besonderen Anfrage für ein Catering für 150 Gäste konnten berufliche Kompetenz und berufstypisches Handeln in kleinen Gruppen erarbeitet werden. Das gelungene Produkt motivierte einzelne, sich auf externe Stellenangebote erfolgreich zu bewerben. Bei den Gästen aus dem Stadtteil fällt auf, dass deren Alter abnimmt. Mittlerweise sind bis zu 20 % der Gäste um die 70 Jahre, gleichermaßen Damen und Herren. Gerne übernehmen die „Jüngeren“ mal das Anstellen am Tresen für die noch älteren Gäste und bedienen sie. Die Menschen kommen zwanglos ins Gespräch. Kleinere Gruppen, die sich jeden Mittag treffen, haben sich gefunden. Somit kann der Einsamkeit des Einzelnen ein wenig entgegengesteuert werden.

Informationen unter www.pottkieker.info. Der FÖV nimmt weitere Spenden gern entgegen. Auf der Website der Patriotischen Gesellschaft finden Sie die Bankverbindung des FöV Pottkieker e.V.



Hinz&Kunzt

Unsere Mitgesellschafterrolle bei Hinz&Kunzt gestaltet sich weiterhin sehr förderlich für beide Seiten. Der Austausch ist auch neben den regelmäßigen Gesellschafterversammlungen sehr aktiv: Die Patriotische Gesellschaft ist dem Hinz&Kunzt-Freundeskreis verbunden. Wir schalten regelmäßig in der Zeitung auch Anzeigen für unsere Veranstaltungen. Und immer wieder nahmen Verkäufer von Hinz&Kunzt die Gelegenheit wahr, bei Veranstaltungen im Hause der Patriotischen Gesellschaft präsent zu sein. Im Berichtszeitraum korrespondierte die Auflagenentwicklung leider mit der allgemeinen negativen Entwicklung im Printbereich. Die verkaufte Auflage sank um 4 % auf rund 690.000 Hefte. Durch etliche Aktionen – inhaltliche und optische Überarbeitung des Heftes, stärkere Einbeziehung der 530 Verkäuferinnen und Verkäufer – wurde versucht, den Magazinverkauf anzukurbeln. So wurde z.B. der G20-Gipfel aus der Perspektive der Verkäuferinnen und Verkäufer beleuchtet. Ebenso konnten 26 Menschen eine eigene Wohnheimat finden, da Hinz&Kunzt als Mieter oder Bürge auftrat. Die wirtschaftliche Situation der gGmbH ist nach wie vor außerordentlich gut. Dank zahlreicher Spenden unterschiedlicher Art konnte ein höheres Ergebnis erzielt werden. Ein Teil der Rücklagen ist für ein Hausprojekt vorgesehen, in das die Geschäftsstelle und vor allem wohnungslose Hinz&Künztler im Stiftsviertel St. Georg auf dem Gelände der Amalie Sieveking-Stiftung im Herbst 2020 einziehen werden. Neben dem „Spende Dein Pfand“-Projekt mit dem Hamburger Flughafen, das nunmehr verlängert werden konnte, entwickelte sich auch die Brot-Retter-Filiale in Kooperation mit der Bäckerei Junge sehr erfolgreich. Im November 2018 wird darüber hinaus die große 25-Jahre-Geburtstagsfeier gefeiert. Also: kaufen Sie die Zeitung – und Sie sind gut informiert und helfen gleichzeitig!

Weitere Infos unter: www.hinzundkunzt.de



Hamburger Öffentliche Bücherhallen

Die Patriotische Gesellschaft ist satzungsgemäß aktuell mit zwei Personen im Stiftungsrat der HÖB vertreten und nimmt dadurch regen Anteil an der engagierten Arbeit der HÖB. Vorbildlich zeigt sich dies auch weiterhin in einem speziellen Medienangebot für Zugewanderte. Öffentliche Bibliotheken sind der ideale Ort für „Dialog in Deutsch“: öffentlich, zugleich geschützt, kostenlos, politisch und religiös neutral, positiv besetzt, Raum für Ruhe und Konzentration, kein Lehrbetrieb, bibliothekarisches Fachpersonal für alle Fragen rund um Bildung, Sprache und Medien sowie ein qualifiziertes, passgenaues Medienangebot. Interessant ist auch das neue Angebot „Silber & Smart“, in dem PC-Schulungen für Senioren angeboten werden. Dieses Angebot finanziert sich vorerst ausschließlich aus Spenden und Flohmarkterlösen. Mehr als 470 Ehrenamtliche engagieren sich darüber hinaus für die Bücherhallen Hamburg, entweder in den Stadtteilbibliotheken vor Ort, in eigenen Projekten wie „Dialog in Deutsch“ und „Medienboten“ oder in Kooperationsprojekten. Die Freiwilligen bereichern das Dienstleistungsportfolio der Bücherhallen Hamburg mit ihren vielfältigen Talenten und Ideen – eine wertvolle Ergänzung zum Engagement der fast 500 hauptamtlichen Bücherhallen-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter. Anfang 2018 veröffentlichte die HÖB ihr aktualisiertes „Bibliothekskonzept Hamburg 2021“. Im Jahr 2019 wird die HÖB ihr 100-jähriges Jubiläum feiern. In die Vorbereitung sind wir als Gründerin ebenfalls aktiv einbezogen.



beratungsnetzwerk.hamburg

Im März 2018 standen die Feierlichkeiten „10 Jahre – Beratungsnetzwerk gegen Rechtsextremismus Hamburg“ in der Handelskammer im Mittelpunkt. Nach Grußworten des Senats und des BMFSFJ stand ein eindrücklicher Festvortrag: „Rassismus und Rechtsextremismus in Deutschland – von der Ideologie und dem System zur gesellschaftlichen Verantwortung“ durch Mark Terkessidis, Migrationsforscher und freier Autor, im Mittelpunkt. Neben der Durchführung zahlreicher Veranstaltungen und Fortbildungsangebote bildete die Aktualisierung des Leitbildes des Netzwerkes einen weiteren Schwerpunkt der Arbeit des Netzwerkes. Hilfreich sind die regelmäßig erscheinenden Themenpapiere und Newsletter, die durch die Arbeitsstelle vorbereitet und herausgegeben werden. Die Idee zu einer Sonderausgabe des Newsletters zum Thema Antisemitismus entstand bereits Ende 2017, als im Beratungsnetzwerk Marina Chernivsky, Leiterin des Kompetenzzentrums für Prävention und Empowerment in der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland den 2. Antisemitismusbericht des Bundes vorstellte. Denn: Antisemitismus ist allgegenwärtig. Das zeigen nicht erst die Ereignisse in Chemnitz, wo rechtsradikale und damit auch rassistische und antisemitische Positionen unverblümt in die Öffentlichkeit getragen wurden – durch Rechtsextreme selbst, ebenso wie durch erschreckend viele Mitläuferinnen und Mitläufer. Eine ernsthafte Auseinandersetzung mit diesem Thema, mit seinen Ursachen, Erscheinungsformen und Auswirkungen ist daher überfällig. Die Sonderausgabe des BNW-Newsletters leistet dazu einen hilfreichen Beitrag.

Johannes Jörn



I.K.A.R.U.S. e. V. fördert Beteiligung im Quartier

Lebendige Nachbarschaft im Wandse-Grün

Im Berichtsjahr 2017/18 hat I.K.A.R.U.S. e. V. wieder viel für Zusammenhalt und Teilhabe in Wandsbek bewegen können. Das Freiwilligen-Team „Gemeinsam Gärtnern im Park“ in Trägerschaft des Vereins wird im Herbst 2018 auf ein besonders erfolgreiches viertes Jahr zurückblicken – und das trotz extremer Trockenheit. Sichtbar sind die weiter wachsenden blühenden Areale im Mühlenteich-Park und am Spielgelände, die „Leuchttürme“ in Gestalt der jahreszeitlich bepflanzten und bemalten Hochbeete, die publikumswirksame Baumpflanzung mit Umweltsenator Jens Kerstan, die zusätzlichen Aktivitäten zur Belebung des Stadtteils. Dazu haben bezirkliche Fördermittel sowie Sachspenden und Ehrungen durch drei bekannte Stiftungen beigetragen. Besonders stolz ist die Gruppe auf den 1.



Preis der Loki-Schmidt-Stiftung „Grünes Hamburg“, der mit einer Baumspende der Fa. Garten von Ehren und einer exklusiven Besichtigung des Helmut-und Loki-Schmidt-Hauses in Langenhorn belohnt wurde. Eine Ausweitung des Bürgerengagements in die östlichen Wandse-Auen rund um den Eichtalpark ist im Gange.

Dr. Klaus-Dieter Curth



Beteiligung am Tag der offenen Tür im Botanischen Garten



Pause für Gespräche unter Nachbarn

Blickfang für die Werkzeugbox – gegen Graffiti



Preisverleihung: 1. Preis der Loki-Schmidt-Stiftung

04/

Arbeitsfelder und Aktivitäten

Arbeitskreis Denkmalschutz

Einsatz für den Denkmalschutz

Der Arbeitskreis Denkmalschutz trifft sich seit 2017 an jedem vierten Mittwoch des Monats, um denkmalpolitische Themen, die die gesamte Stadt betreffen, zu erörtern, Veranstaltungen dazu zu planen und auf diese Art und Weise dazu beizutragen, dass die Kräfte der Zivilgesellschaft zu diesem für das Selbstverständnis der Stadt wichtigen Thema gehört werden. An Themen dazu mangelte es uns nicht:

Denkmalschutz – ein zahloser Tiger?

Ganz in diesem Kontext stand der Diskussionsabend „Denkmalschutz – ein zahloser Tiger?“, eine Veranstaltung, die der Arbeitskreis zusammen mit dem Denkmalverein seit nunmehr 25 Jahren jeweils in der Mitte und am Ende der Legislaturperiode durchführt. Eingeladen sind die kulturpolitischen Sprecher der im Rathaus vertretenen Parteien. Am 12. Oktober 2017 diskutierte die Politik wieder mit interessierten Bürgerinnen und Bürgern. Dabei ging es um die Frage, wie ernst Hamburg seinen Denkmalschutz nimmt, und um aktuelle Streitfälle wie den City-Hof, den Bunker in der Feldstraße und die Schilleroper. Nach einem einführenden Statement von Elinor Schües (Denkmalrat) diskutierten auf dem Podium die Sprecherinnen der Fachausschüsse für Stadtentwicklung bzw. Kultur in der Bürgerschaft: Dirk Kienscherf (SPD), Olaf Duge (Bündnis 90/Die Grünen), Dietrich Wersich (CDU), Heike Sudmann (Die Linke), Jens Meyer (FDP) und Jörn Kruse (AfD). Die Moderatoren: Kristina Sassenscheidt für den Denkmalverein Hamburg und Johann-Christian Kottmeier für den Arbeitskreis Denkmalschutz der Patriotischen Gesellschaft von 1765 nahmen die Teilnehmer ins Kreuzverhör. Die Teilnahme war überwältigend, der Saal war brechend voll. Die Veranstaltung ist insgesamt gut angekommen, wie sich aus den zahlreichen, nachträglichen Bekundungen dazu ablesen lässt.

Deutschlandhaus und City-Hof

Eine vielbeachtete und gut besuchte Arbeitskreissitzung fand zum Thema Deutschlandhaus statt, an der auch viele Mitglieder des Arbeitskreises

Stadtentwicklung teilnahmen. Auf Einladung des stellvertretenden Sprechers des Arbeitskreises, Jörg Schilling, hielt der Historiker Roland Jäger einen sehr interessanten Vortrag über das von den deutsch-jüdischen Architekten Block und Hochfeld in den frühen 20er Jahren errichtete Deutschlandhaus, ein herausragendes Beispiel globaler Großstadtkultur und der frühen klassischen Moderne, für die es sonst in Hamburg gar kein Beispiel gibt. Die Auffassung des Denkmalschutzamtes, dass das Gebäude keinen bedeutenden Denkmalwert mehr hat, weil es in den 80er Jahren grundlegend saniert worden ist, teilt der Arbeitskreis nicht. Viel mehr unterstützt er den Vorschlag von Roland Jäger, dass Kerngerüst zu bewahren und die ursprüngliche Gestalt zu replizieren.

Die Debatte um den City-Hof verfolgte uns das ganze Jahr und ist immer noch nicht beendet. Der Sprecher des Arbeitskreises hatte zusammen mit Volkwin Marg bei Schalthoff Live die Gelegenheit, unsere Sicht der Dinge deutlich zu machen: Das Kontorhausviertel ist zu einem wesentlichen Teil von dem Architekten Rudolf Klopheus geprägt und fand seinen Abschluss eben mit der Nachkriegsmoderne dieses wandlungsfähigen Architekten direkt am Hauptbahnhof. Die jetzige Debatte im Zusammenhang mit dem UNESCO-Welterbe und der Frage: ob der geplante Neubau dieses beeinträchtigt, könnte zwar hilfreich sein, liegt aber eigentlich neben der Sache. Die Zeit schrieb jüngst „Ein Schandfleck ist der City-Hof vor allem deshalb, weil die Stadt ihn verkommen ließ. Seit der Eröffnung im Jahre 1958 wurde kaum etwas an dem Gebäude gemacht. Seit Jahren seien nur unbedingt notwendige Instandsetzungsarbeiten durchgeführt worden. Hat die Stadt die Hochhäuser in der City gezielt verrotten lassen, weil sie diese sowieso loswerden will?“ Festzustellen bleibt: Die Gebäude stehen aus gutem Grund unter Denkmalschutz. Der Abbruch wäre illegal. Für jeden Denkmaleigentümer, der eine Abbruchgenehmigung begehrt, gilt: Die gibt es nur, wenn der Erhalt wirtschaftlich unzumutbar ist, was er beweisen muss. Hier hin-



Podiumsdiskussion über „Denkmalschutz im Spannungsfeld der Politik“ mit den Fachsprecherinnen und -sprechern der Bürgerschaftsfraktionen, eine Kooperationsveranstaltung mit dem Denkmalverein im Rahmen der Hamburger Stiftungstage

gegen ist bewiesen, dass der Erhalt wirtschaftlich ist. Das Angebot für den Erhalt bringt fast den gleichen Erlös für die Freie und Hansestadt und darüber hinaus mehr Wohnungen als der Neubau. Unzumutbar ist das nicht. Das entsprechende Angebot wurde aber aus formalen Gründen abgelehnt. Den geplanten Abbruch begründet der Senat mit einem „überwiegend öffentlichen Interesse“, ohne dies allerdings zu belegen. Jeder Denkmaleigentümer in Hamburg könnte sich in Zukunft darauf berufen, um nach dem Gleichbehandlungsgrundsatz abreißen, wenn ihm danach zumute ist. Darf die Stadt mit so einem Beispiel vorangehen?

Weitere Projekte

Der Arbeitskreis hat sich in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Stadtentwicklung mit dem Commerzbank-Ensemble beschäftigt und sich im Projekt „Altstadt für Alle!“ engagiert. Dieses Projekt bemüht sich um eine Wiederbelebung der Innenstadt innerhalb des Wallrings durch Verkehrsberuhigung der Kunstmeile vom Deichtor bis zum Stintfang, und vor allem durch gemischten Wohnungsbau bei allen innerstädtischen Bauprojekten, insbesondere bei der in unmittelbarer Nachbarschaft zur Patriotischen Gesellschaft befindlichen Commerzbank, die an einen privaten Investor verkauft worden ist.

Neben den großen Themen hat sich der Arbeitskreis auch mit unserer Plattform „Denkmal in Not“ beschäftigt. Über diese Internetplattform ist es für jedermann möglich, uns bedrohte Projekte zu melden. Seit Beginn sind 44 Projekte bearbeitet worden. Einige davon konnten dank unserer Initiativen gerettet werden. 29 Projekte befinden sich noch in Arbeit. Wir bohren und fragen nach, stellen nach Möglichkeit eine Öffentlichkeit her und leisten mit dieser Plattform einen Beitrag zum Erhalt des historischen gebauten Erbes unserer Stadt. Besonderer Dank gilt an dieser Stelle dem Betreuer dieses Projektes, Jürgen Bortchen.

Im Sommer 2017 fand die letzte gemeinsame Ausfahrt mit dem historischen Feuerlöschboot Repsold unseres Mitgliedes Henning Hammond-Norden statt. Die Reise führte auf die Oberelbe zur Tatenberger Schleuse, in die Dove-Elbe, eine der ursprünglichsten Flusslandschaften in unserem Stadtgebiet. Besonderer Dank gilt an dieser Stelle dem Eigentümer und Kapitän Henning Hammond-Norden, der mit dieser Reise seine Arbeit im Arbeitskreis aus Altersgründen eingestellt hat.

Johann-Christian Kottmeier



Arbeitskreis Interkulturelles Leben

Kultur in einer offenen Gesellschaft

Das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher kultureller Prägung, die dabei auftretenden Probleme und Konflikte, aber auch die damit verbundenen positiven Effekte sind bestimmend für die Aufgaben und Aktivitäten des Arbeitskreises.

Wie in den vergangenen Jahren beschäftigte sich der Arbeitskreis sowohl mit „weichen Themen“, u.a. mit Aspekten der interkulturellen Kommunikation, der kulturellen Diversität und der Förderung von Integration und Teilhabe, als auch mit brisanteren Fragestellungen, wie der Vermeidung von Gewalt und Extremismus im religiösen Bereich oder bei ethnischen Konflikten.

So wurde im Rahmen unseres interreligiösen Dialogs in Zusammenarbeit mit dem Darboven-Stiftungsfonds und der Katholischen Friedensstiftung im September 2017 eine publikumswirksame Veranstaltung zum Thema „Frieden der Religionen“ organisiert mit der Fragestellung „Tun wir genug und das Richtige?“ und mit der Zielsetzung zu verhindern, dass Religionen missbraucht werden für Gewalt und politische Zwecke. Die gut besuchte Veranstaltung und eine positive öffentliche Resonanz haben diese Absicht durchaus bestätigt.



Das vor zwei Jahren mit der Beruflichen Schule BS 27 (ehem. G8) durchgeführte Pilotprojekt zur Förderung unbegleiteter Jugendlicher mit Migrationshintergrund wurde erfolgreich abgeschlossen. Der Abschlussbericht „Lebensraum Hamburg – kennenlernen, erleben, verstehen“ – Stadtrundgänge für Jugendliche mit Migrationserfahrung – wurde anlässlich der HIBB-Fachtagung am 26. September 2017 von der Projektkoordinatorin, Nicole Späth, einem breiteren Publikum vorgestellt und als Ergänzung zum Curriculum für Schulen mit hohem Anteil an Migranten empfohlen.

Mit verstärkter Ausrichtung auf interkulturelles künstlerisches Geschehen, verbunden mit einer Kunstausstellung, mit Fachvorträgen und künstlerischen Darbietungen, setzte der Arbeitskreis im ersten Halbjahr 2018 einen neuen Akzent in seinen Aktivitäten.

Den Auftakt bildete im Februar die originelle Ausstellung „Blickwechsel – Les regards croisés“ als künstlerische Begegnung zwischen Europa und Afrika mit Werken des kamerunischen Künstlers Dieudonné Fokou und der Hamburger Künstlerinnen Ilsemargret Luttmann und Gloria Umlauf-Thielicke, deren beider Arbeiten stark von ihren Aufenthalten in Afrika beeinflusst sind. Begleitet wurde die Ausstellung von zwei Vortragsveranstaltungen, in denen die persönlichen Wahrnehmungen der Künstlerinnen und Künstler und die Rezeption afrikanischer Kunst in Deutschland behandelt wurden.

Einen einzigartigen Einblick in das afrikanische Ambiente des Künstlers Fokou bot eine Videokonferenz, die später direkt mit ihm in seiner Werkstatt in Yaoundé/Kamerun erfolgte. So konnten die Mitglieder des Arbeitskreises praktisch „vor Ort“ weitere Exponate betrachten und mit dem Künstler die unterschiedlichen kulturellen Sichtweisen diskutieren.

Den Abschluss dieser Reihe bildete die Veranstaltung „Pour l'amour de la France – Leben in zwei Kulturen Europas“, eine Autorenlesung verbunden mit literarisch-musikalischen Beiträgen

Ausstellung Blickwechsel – Les regards croisés

der beiden Künstler Axel Michael Sallowsky und Gera W. Zimmer. Beide Künstler, aus Hamburg bzw. aus Stuttgart stammend, haben in Südfrankreich ihre zweite Heimat gefunden und mit ihren französischen Nachbarn einen Freundeskreis gegründet, in dem sie mit literarischen und musikalischen Darbietungen die engen kulturellen Wechselbeziehungen zwischen Deutschland und Frankreich aufzeigen. Mit dieser Veranstaltung, die im Rahmen der Hamburger EuropaWoche im Mai 2018 stattfand, beabsichtigte der Arbeitskreis darüber hinaus einen Beitrag zur Förderung der europäischen Verständigung zu leisten. Interkultureller Austausch, verbunden mit Toleranz und wechselseitigem Verständnis werden auch in Zukunft die wesentlichen Elemente für den Zusammenhalt in einer offenen Gesellschaft sein und dazu möchte der Arbeitskreis beitragen.

Dr. Arnold Alscher



Dieudonné Fokou, Arbeitskreissprecher Dr. Arnold Alscher, Ilsemargret Luttmann und Dr. Jürgen Lüthje, Vorstand der Patriotischen Gesellschaft



Lesung mit Axel Michael Sallowsky und Gera W. Zimmer



Arbeitskreis Kinder, Jugend und Bildung

Alles ändert sich ständig und bleibt, wie es ist?

Das jüngste Mitglied des Arbeitskreis Kinder, Jugend und Bildung ist Mitte 50. Alle anderen sind deutlich älter. Ihre Berufstätigkeit liegt bei durchschnittlich 30 Jahren. Nach so langen Lebens- und Arbeitszeiten fragen wir uns im Arbeitskreis manches Mal, ob sich bei all den Veränderungen in den Arbeitsfeldern Bildung und Soziales, dem Verhältnis von Schule und Jugendhilfe, der angestrebten „sozialräumlichen Wende“ in der sozialen Arbeit eigentlich für die Hamburger Kinder und ihre Familien etwas Nutzbringendes getan hat. Dabei wäre „nutzbringend“ für uns z. B. mehr Bildungsgerechtigkeit, ein Stopp schulischer Segregation und die Veränderung unserer Schulgebäude und -Gelände in Orte des Lernens mit Ausgang in den Stadtteil. Nutzbringend wäre auch die geteilte Verantwortung von LehrerInnen und SozialpädagogInnen/ErzieherInnen für den Bildungsweg der Heranwachsenden schon durch eine gemein-

same akademisch-praktische Ausbildung. Die geteilte Verantwortung müsste sich jedoch auch in den Systemen der schulischen Bildung und der Kinder- und Jugendhilfe sowie in der Stadt selber (Stadt macht Bildung!) ausmachen lassen. Von alldem scheinen wir Lichtjahre entfernt – nach jeder gut besuchten Veranstaltung, die der Arbeitskreis mit anderen zusammen durchführt, blüht allerdings hier die Hoffnung wieder auf –, aber insgesamt sind die Themen, die uns im Berichtsjahr zugefallen sind, bzw. manches Mal angefallen haben, die, welche jedes unserer Mitglieder schon fast als seine beruflichen Lebensthemen nennen kann. Es sind alte Bekannte im neuen Outfit.

Inklusion (Integration, gemeinsames Lernen von Anfang an) in der Gesamt-, Stadtteil-, Ganztagschule, seinen Sonderformen Gymnasium und Förderschulen.

Kinderschutz, Kinderrechte in allen Varianten von der repressiven Heimerziehung über die fallzentrierte (statt sozialräumlicher) Arbeit, über die akuten Katastrophen misslingender Professionalität in behördlichen Strukturen – oder doch eher elterlichen Versagens? – (Gewalt gegen Kinder, Todesfälle), die Dominanz medizinischer Modelle bei sozialen Problemen mit Kindern (ADHS), Kinderrechte ins Grundgesetz etc.

Professionalisierung und bürgerschaftliches Engagement im Sozialen. Im Umgang mit unseren hochbetagten BürgerInnen und bei der Betreuung schwerkranker und behinderter Menschen in Hamburg wird es evtl. am deutlichsten: weder die Profis noch die Familien (falls vorhanden) können deren Teilhabe am gesellschaftlichen Leben allein gewährleisten. Es braucht nicht nur ein Dorf, sondern die gesamte Stadt, bzw. ihre Bürgerschaft, zum Zusammenhalt im Interesse aller so gut wie möglich beizutragen.

Als Hamburger Bürgerinnen und Bürger mit professioneller Ausstattung waren wir auch im Berichtsjahr 2017/18 aktiv. Mit all unseren Netzwerken und neuen Partnern haben wir gut besuchte Veranstaltungen durchgeführt, sorgfältig auf gute Vorbereitung geachtet, wir haben Gäste empfangen zu fachlichem Austausch, über neue Formate nachgedacht und sie ausprobiert, haben heiß diskutiert und viel Spaß miteinander gehabt. Mitglieder des Arbeitskreises sind auch im Kuratorium und wissenschaftlichen Beirat des Diesterweg-Stipendiums engagiert und arbeiten in Kuratorium und Jury des Holger-Cassens-Preises (siehe S. 49) mit.

Wir wären keine Profis, würden wir unsere Aktivitäten nicht ständig kritisch hinterfragen und reflektieren: Wo finden wir Anzeichen,

wenn auch nur kleiner Veränderungen durch beharrliches Traktieren solcher Themen durch Fachtagungen, Fachkonferenzen, Symposien, „Ratschläge im open space“, Podiumsdiskussionen, Preisverleihungen, Theater und Lesungen? Oder dadurch, dass bei der Vorbereitung solcher Veranstaltungen auch einmal die selbstreferentiellen Systeme der Behörden freundlich und konstruktiv irritiert werden? Oder dadurch, dass wir uns anderen Initiativen, die am gleichen Strang ziehen, auf Anfrage als Kooperationspartner zur Verfügung stellen (z. B. Gemeinnützige Gesellschaft Gesamtschule GGG, Verband für Schulen des gemeinsamen Lernens e. V., Bündnis für Inklusion, Guter Ganzttag, Aktionsbündnis gegen geschlossene Unterbringung, National Coalition, Yagmur Gedächtnisstiftung u. a.)?

Uns ist bewusst, dass wir mit Themen arbeiten, die einen langen Atem brauchen und werten die Kraft der ständigen Erhöhung von gesellschaftlicher Aufmerksamkeit für diese Themen entsprechend hoch. Die Zunahme an Anfragen zur Kooperation mit uns macht uns Mut, und wir freuen uns auch über die Angebote, Räume z. B. in der Zentralbibliothek für unsere Veranstaltungen mit zu nutzen.

Noch ein Wort zu unserer Organisationsstruktur: Eine „gelebte Geschäftsordnung“ macht die Wahl und Abwahl unserer Sprecherinnen jederzeit möglich, die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt nach einstimmigem Beschluss.

Helga Treeß



Auf Einladung des Arbeitskreises Kinder, Jugend und Bildung und der Gemeinnützigen Gesellschaft Gesamtschule GGG diskutierten am 20. Februar 2018 auf der Veranstaltung „zusammen leben zusammen lernen“ Expertinnen und Experten Maßnahmen für Bildungsgerechtigkeit in sozialen Brennpunkten: Norbert Maritzen (Leiter des IfBQ), Jürgen Dege-Rüger, Thorsten Altenburg-Hack, Anna Ammann, Dieter Läßle, Helga Treeß und Falko Droßmann. – In Kooperation mit dem „Aktionsbündnis gegen geschlossene Unterbringung“ veranstaltete der Arbeitskreis außerdem am 26. Februar 2018 unter dem Titel „Wenn Du nicht brav bist, kommst Du ins Heim“ eine „Zeitreise durch 70 Jahre Heimgeschichte“.



Arbeitskreis Stadtentwicklung

Impulse für die Entwicklung der Stadt

Das Geschäftsjahr begann für den Arbeitskreis mit der gemeinsam mit dem AIV (Architekten- und Ingenieurverein Hamburg) organisierten öffentlichen Diskussionsveranstaltung „Überseequartier Süd – Ein Gewinn für Hamburg?“ am 17. Juli 2017. Allein die schiere Größe lässt erahnen, was die Hafencity und Hamburg erwarten. Bruttogeschossfläche 260.000 qm, davon ca. 80.500 qm für 200 Shops; ca. 10.000 qm für ca. 30 Restaurants und Cafés, ca. 55.000 qm für ca. 650 Wohnungen, ca. 12.000 qm für Kultur und Entertainment; drei Hotels mit ca. 40.000 qm und ca. 850 Zimmern, ein Multiplexkino mit zehn Sälen und ca. 2.700 Sitzen sowie 2.500 Tiefgaragenstellplätze und 3.500 Fahrradstellplätze; ein Kreuzfahrtterminal mit zwei Liegeplätzen; Fertigstellung: 2021, Investitionen knapp eine Milliarde Euro.

Bespielt werden soll das Quartier rund um die Uhr sieben Tage die Woche. Die Geschäfte sind sechs Tage pro Woche geöffnet. Es wurde bereits versucht, die Öffnungszeiten der Shops auf sieben Tage auszudehnen. Der seinerzeitige Geschäftsführer des Investors Unibail-Rodamco Deutschland, Dr. Michael Hartung, erklärte die Planungen und ging auch auf Kritik ein und versprach diese soweit wie möglich zu berücksichtigen. Seit Februar 2018 ist ein neuer Geschäftsführer zuständig. Das Einkaufszentrum zielt auf Kundschaft aus einem mehr als 100 km breiten Umkreis mit entsprechenden Auswirkungen auf die Hamburger City und Kleinstädte wie Stade, Buchholz, Lüneburg, Bad Oldesloe, Kaltenkirchen und Pinneberg und das angesichts bereits rückläufiger Umsätze durch den steigenden Online-Handel.

Oberbillwerder – neuer Stadtteil geplant

Das Bemerkenswerte an der Planung von Oberbillwerder, dem zweitgrößten Stadtentwicklungsprojekt Hamburgs, sind die breite Öffentlichkeitsarbeit und die Beteiligung der Bürger aus Bergedorf und ganz Hamburg. Auch der Arbeitskreis Stadtentwicklung war dabei. Die Arbeitsphasen:

1. *Sammeln und informieren (Okt. 2016 – Febr. 2017)*
2. *Ideenwerkstatt (März 2017 – Juni 2017): Bürger planen unter der Anleitung von Experten den Stadtteil*
3. *Pläne machen (Juni 2017 – Mai 2018): Wettbewerblcher Dialog von zwölf EU-weit ausgewählten Planungsbüros. In die Vorgaben sind die Ergebnisse der Phasen 1. und 2. eingeflossen. Alle zwölf Arbeiten wurden in großen öffentlichen Veranstaltungen vorgestellt und diskutiert. Daraus wurden vier Arbeiten für die Endphase ausgewählt. Am 23. Mai 2018 wurden diese Arbeiten öffentlich präsentiert und diskutiert. Am 24. Mai 2018 wurde der Siegerentwurf ausgewählt: ADEPT aus Kopenhagen.*
4. *Zukunft gestalten: Hieraus wird der Masterplan bis Ende September 2018 gefertigt. Der Beschluss der Bezirksversammlung Bergedorf erfolgt im Spätherbst 2018, Anfang 2019 beschließen Senat und Bürgerschaft. Alle Pläne sowie das weitere Verfahren können im Internet unter www.oberbillwerder-hamburg.de angesehen und verfolgt werden.*

Die Projektleiterin für Oberbillwerder bei der IBA GmbH stellte dem Arbeitskreis am 14. Mai 2018 den Ablauf und die Ergebnisse der bisherigen Planung vor. Der Planungsraum Oberbillwerder beträgt 124 ha, davon 28 ha für Gewerbe. Geplant sind ca. 7.000 Wohnungen (geförderte und freie Miet- und Eigentumswohnungen) in unterschiedlichen Bautypologien, davon 20 % Baugemeinschaften. Ca. fünf bis sechs Geschosse hoch mit Abweichungen nach unten und oben. Angestrebt wird eine lebendige Vielfalt mit quartiersprägenden Bildungs- und Begegnungszentren. Mit 4.000 bis 5.000 mischungsverträglichen Arbeitsplätzen, lebendigen EG-Zonen in dafür ausgewiesenen Bereichen zur Belebung (z.B. Nahversorgung, Handwerk, soziale Einrichtungen, Gastronomie, etc.). Vorgaben für den Dialog war u.a. das Thema „Sport“ (Active City). Das



Diskussionsveranstaltung des Arbeitskreises Stadtentwicklung und des AIV zum Überseequartier Süd

soll ein Alleinstellungsmerkmal für Oberbillwerder sein. Man darf gespannt sein, wie das ambitionierte Experiment der Errichtung einer kompletten gut funktionierenden Kleinstadt auf der „Grünen Wiese“ verglichen mit früheren Hamburger Großsiedlungen gelingt. Wir werden uns weiterhin an dem Prozess aktiv beteiligen.

Altstadt für Alle!

Innerhalb des Gemeinschaftsprojekts „Altstadt für Alle!“ (siehe S. 54) beschäftigt sich der Arbeitskreis Stadtentwicklung vertieft mit dem Thema Wohnen in der Innenstadt. Gut vorangekommen ist die Idee, das Parkhaus Neue Grönigerstraße durch ein Wohnhaus zu ersetzen. Nach ersten Gesprächen mit dem neuen Oberbaudirektor und dem Baudezernenten des Bezirksamtes Mitte erfuhren wir unvermutet aus der Presse, dass Hamburg dieses Grundstück im Frühjahr 2019 über den städtischen



Landesbetrieb für Immobilienmanagement und Grundvermögen (LIG) im Rahmen einer Konzeptausschreibung vergeben will. Da wir bestimmte Vorstellungen haben – wie z.B. ausschließlich sozialen Wohnungsbau im Rahmen einer Kleingensenschaft zu schaffen (im gegenüberliegenden neuen Katharinenquartier sind ausschließlich teure freifinanzierte Wohnungen gebaut) und bei der Planung die Wohnumwelt wie die Straße und freie öde Flächen um die Katharinenkirche mit einzubeziehen – bedarf es noch intensiver Gespräche. Sie sind bereits mit Unterstützung unseres Vorstandes angelaufen.

Nachruf

Am 13. Oktober 2017 verstarb nach schwerer Krankheit das aktivste und engagierteste Mitglied unseres Arbeitskreises, Thomas Klindt, im Alter von 73 Jahren. Thomas war immer da und bereit, wenn seine Fähigkeiten benötigt wurden. Wir sind ihm sehr dankbar. Thomas, wir vermissen Dich sehr.

Eckehard Herrmann



Altstadtperspektiven – Ansätze und Ideen für eine mutige Weiterentwicklung der Hamburger Innenstadt

Arbeitskreis Gutes Leben

Zukünfte, Zuwanderer, neue Klassenkonflikte und lokale Demokratie

Im Hintergrund all unserer Diskussionen stand wieder die Frage, wie gutes Leben in Stadt und Land möglich ist. Den vorhandenen Vorstellungen über das gute Leben gingen wir mit Jutta Allmendingers empirischer Studie nach: „Das Land, in dem wir leben wollen. Wie sich die Deutschen ihre Zukunft vorstellen.“ Mit Joachim Radkau „Geschichte der Zukunft: Prognosen, Visionen, Irrungen in Deutschland von 1945 bis heute“ haben wir den Wandel dieser Zukunftsvorstellungen verfolgt.

Ein großes Thema des letzten Jahres war auch bei uns die Zuwanderung nach Deutschland und Europa. Allerdings haben wir uns weniger an aktuellen Meldungen und Polemiken orientiert, sondern Literatur studiert, die sich gründlicher mit dem Thema auseinandersetzt. Das waren Studien, in denen die Chancen der Zuwanderung herausgearbeitet werden: Herfried und Marina Münklers „Die neuen Deutschen“ und Doug Saunders' „Arrival City“. Als Kritiker der aktuellen Flüchtlingspolitik lasen wir Paul Colliers „Exodus“ und Boris Palmers „Wir können nicht allen helfen“. In unserer kontroversen Diskussion wurde soviel klar: Es gibt hier keine eindeutige, objektiv richtige Position. Weder offene Grenzen, noch geschlossene können die Antwort sein. Vielmehr gilt es ein Maß zu finden, und das Kriterium dafür schien uns zu sein, dass die unsere demokratischen Institutionen tragenden Vertrauensbeziehungen zwischen Bürgerinnen und Bürgern nicht zerstört werden dürfen.

Wie sich diese Beziehungen in den letzten Jahren bzw. Jahrzehnten verändert haben, darüber ließen wir uns belehren von Andreas Reckwitz' „Die Gesellschaft der Singularitäten“. Reckwitz beschreibt die Entwicklung einer neuen, zumeist akademisch gebildeten Mittelklasse, die kulturell und in Sachen Lebensstil die Hegemonie gewonnen habe. Deren Mitglieder sehen sich durchweg als besondere, singuläre Individuen und legen Wert darauf, sich mit besonderen Gütern zu umgeben, d.h. z.B. mit Distanz zu Massengütern, Massentourismus etc. Zwischen dieser neuen Mittelklasse einerseits und der alten sowie den Unterschichten andererseits beobachtet er einen

kulturellen Klassenkonflikt, der sich etwa im Aufkommen populistischer Strömungen gegen die hegemoniale Kultur bemerkbar macht. Wie zwischen diesen Polen wieder ein Gemeinsames gefunden werden kann, lässt Reckwitz offen. Wir haben dieses Gemeinsame vor allem in der lokalen Demokratie gesucht, etwa in dem Hamburger Streit: Soll die Stadt wachsen oder besser nicht? Aber auch in dem Versuch, eine weniger aggressive und weniger vom Auto dominierte Verkehrspolitik zu machen, wofür wir uns Anregungen von Jan Gehl holten. Und über die mögliche Verfassung einer lokalen Selbstverwaltung auf Stadtteilebene setzten wir uns mit Dieter Hoffmann-Axthelm („Lokaldemokratie und Europäisches Haus“) auseinander.

Dr. Willfried Maier



Projektgruppe Gedenktafeln

Erinnerung an Hamburger Persönlichkeiten

Inzwischen erinnern 45 Gedenktafeln und -steine an Persönlichkeiten und Ereignisse mit Hamburgbezug. Zwei Tafeln davon kamen im Berichtsjahr hinzu. Am 12. Oktober 2017 konnten wir nach ziemlich langer Vorbereitungszeit (Suche nach einem geeigneten Ort) endlich die Gedenktafel für Hans Wrage enthüllen (vgl. Bienenkorb 03/2017, S. 5). Wir fanden das Haus Zeugwartstraße 44. Doch unter den Experten bleibt es umstritten, ob es sich um das Geburtshaus des Malers handelt. Zu oft ist die Familie, wie seinerzeit üblich, umgezogen. Hans Wrage war als Freizeitmaler einer der beliebtesten Künstler in der Nachkriegszeit und hinterließ ein umfangreiches Werk.

Die 45. Gedenktafel ist dem Andenken an den ersten Ordinarius für Kunstgeschichte an der Universität Hamburg und Begründer der Ikonologie, Professor Dr. Erwin Panofsky, gewidmet. Er lebte eine Zeitlang in der Alsterchaussee 11, einem repräsentativen Altbau. Am 21. März 2018 fand die Enthüllung der Tafel im Beisein einer großen Zahl interessierter Besucher statt (vgl. Bienenkorb 02/2018, S. 6). Dafür war wohl die Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung verantwortlich, in deren Umfeld das Buch „Sokrates in Pöseldorf. Erwin Panofskys Hamburger Jahre“ von Karen Michels erschienen ist. Die Tafel steht als Pult im Eingangsbereich, eine Anbringungs-



form, die zwar aufwendiger ist, aber auch mehr Aufmerksamkeit erzeugt. Weitere Gedenktafeln werden folgen, die 50. Gedenktafel befindet sich bereits in unserem Blick. Darunter ist auch endlich die Tafel für den Prinzipal des Altonaer Theaters Hans Fitze, die wir am 25. November 2003 erstmals dort angebracht hatten, im Zuge der Modernisierung der dortigen Berufsschule aber abgenommen wurde und seitdem verschwunden ist.

Geert Becker



Enthüllung der Gedenktafeln für Prof. Dr. Erwin Panofsky und Hans Wrage



Projektgruppe Salon

Gespräche am langen Tisch und auf dem gelben Sofa

Bei unseren Zusammenkünften am langen Tisch im Gesellschaftsraum tauschen wir uns über Themen des Feuilletons aus, die uns bewegen. Bereichert werden unsere Gespräche durch die Kenntnisse und Erfahrungen unserer Mitglieder und unserer geladenen Gäste. Alle drei Monate heißen wir darüber hinaus einen besonderen Gast zu den „Patriotischen Salongesprächen“ auf unserem gelben Sofa im Tide-Fernsehstudio willkommen.

Unsere monatlichen Gesprächsrunden begannen im letzten Jahr mit dem jungen Team von wirsprechenfotografisch, dessen Mitglieder sich zum Ziel gesetzt haben, die Integration von jungen geflüchteten Menschen zu unterstützen und den Dialog mit der Mehrheitsgesellschaft zu fördern. Dies geschieht durch das Medium der Fotografie, mit dessen Hilfe Eindrücke und Gefühle ausgedrückt werden können, die wegen fehlender Sprachkenntnisse sonst nicht mitgeteilt würden. Die dabei entstandenen Fotos sind in der sehenswerten Ausstellung „Lichtblicke“ zusammengestellt, die letztes Jahr in der Patriotischen Gesell-

schaft gastierte und derzeit im Altonaer Museum läuft.

Um intensiver in unsere Themen einsteigen zu können, setzen wir uns in der Regel über einen längeren Zeitraum mit unseren Interessensgebieten auseinander. So nahmen wir die Neueröffnung der Hamburger Kunsthalle zum Anlass, das neu gestaltete Haus kennenzulernen.

Da der prächtige Gründungsbau nun wieder in den Mittelpunkt gerückt wurde, befassten wir uns während einer unserer Sitzungen mit den Veränderungen, die Alfred Lichtwark vorgenommen hatte, indem er einen schlichten Muschelkalkbau „für das Volk“ und die „moderne Kunst“ errichten ließ. Eines unserer Mitglieder besuchte die Anita-Rée-Retrospektive und hielt einen Kurzvortrag über die Ausstellung und die Künstlerin, deren Leben (1885–1933) und Werk eng mit ihrer Heimatstadt Hamburg verbunden waren. Ende November hatten wir in einer erweiterten Runde Gelegenheit, Fragen zur Neuausrichtung der Kunsthalle an einen kompetenten Gast zu richten: Ekkehard Nümann,

Vorsitzender des Vereins der Freunde der Kunsthalle, begeisterte die Zuhörer für die Kunsthalle und deren Freunde.

Das Jahr 2018 begann, wie es jetzt bereits Tradition ist, mit dem Patrioten-Jazz: Dieses Mal in der Halle 424 im Oberhafenquartier. Moderiert wurde das Ganze von Dirk Bleese, der dem Publikum in Kurzinterviews interessante Einblicke in die Entwicklung des Oberhafens als Kreativquartier und in die aktuelle Hamburger Musikszene vermittelte.

2018 ist auch das Jahr der Rückblicke auf die 68er Bewegung. Und obwohl die Mitglieder des Salons diese wichtige Phase der europäischen Nachkriegsgeschichte ganz unterschiedlich erlebt haben, kann keiner von uns behaupten, dass sein Leben unberührt geblieben wäre. Daher konnten wir lebhaftere, ergiebige Gespräche führen, als wir uns fragten, wo wir damals waren und wie wir mit den neuen Strömungen umgegangen sind. Von welchen Errungenschaften profitieren wir heute? Was machen die Aktivisten von damals inzwischen?

Eine Antwort auf die letzte Frage lieferte uns indirekt der ehemalige Straßenkämpfer Joschka Fischer, der nach dem Ende seiner politischen Karriere als Sachbuchautor politische Analysen publiziert. Der Inhalt seines aktuellen Buches „Der Abstieg des Westens: Europa in der neuen Weltordnung des 21. Jahrhunderts“ wurde in einer unserer Sitzungen vorgestellt und inspirierte die Teilnehmer der Runde zu einem interessanten, vielseitigen Anschlussgespräch.

Zu Gast auf dem gelben Sofa war einige Wochen später eine Kommunardin der ersten Stunde und Mitbegründerin des ersten Antiautoritären Kinderladens in München. Margit Czenki widmet sich heute als Installationskünstlerin, Filmemacherin und Stadtteilaktivistin in St. Pauli der Gestaltung der urbanen Umgebung unter Bürgerbeteiligung. Ein weiterer Gast auf dem gelben Sofa, Norbert Aust, der auch zu den 68er-Jahrgängen gehört, hat sich nach eigenen Worten jedoch nie als Revolutionär gesehen. Aber auch sein Weg wurde von den gesellschaftlichen Veränderungen beeinflusst: „Das Ziel muss es sein, Menschen

dort abzuholen, wo sie sind, und so weit zu bringen, wie es geht.“ Mit Beharrlichkeit und großem Engagement hat Aust seine Ziele verwirklicht – u.a. als HWP-Präsident, auf Kampnagel und als Mitbegründer des „Schmidt-Theaters“. Neben den längerfristigen Vorhaben bleibt auch Raum für spezielle Abende, an denen einzelne Mitglieder unserer Gruppe über ein Thema informieren, das ihnen besonders am Herzen liegt. Im letzten Jahr erhielten wir unter der Überschrift „Zwischen Bibliophilie und Bibliomanie“



Patriotisches Salongespräch mit Margit Czenki auf TIDE TV

eine unterhaltsame und lehrreiche Einführung in das Sammeln von „Autographen“. An einem weiteren Vortragsabend „Kleiner Mensch und großer Denker“ erläuterte ein Mitglied, „warum Martin Heidegger die intellektuelle Welt bis heute bewegt“.

Gerade angelaufen ist ein Langzeitprojekt, in dem wir untersuchen, wie die Institutionen der Stadt, die ihre Existenz dem Engagement unserer Gesellschaft verdanken, die Herausforderungen der Gegenwart meistern.

Veronika Klosa



Patrioten-Jazz in der Halle 424



Der Philozirkel

Ergebnisse des Kant-Workshops

Niemand kauft eine Fahrkarte und fragt vorher nach dem ‚kategorischen Imperativ‘. Wir wollten wissen, wie wohl spontane Antworten auf die berühmten Fragen Kants lauten, die aus der Intuition des Alltags gegeben werden. Die Briefantworten haben wir im Kant-Workshop am 1. März 2018 in fünf Arbeitsgruppen gesichtet und im Konsens verdichtet. Am schwersten gelang die Antwort auf die „Kunst“. Daran arbeitete der Philozirkel weiter (s. „Was leistet Kunst heute?“, „Ästhetik der modernen Kunst“). Wir danken allen Einsendern herzlich!

1. Was kann ich wissen?

- was ich mit Neugier oder Interesse aufgenommen habe
- was ich aus Erfahrung und Realität der Dinge erlebt habe
- begleitet von der Gewissheit, Orientierung zu gewinnen

- die Unzahl der Dinge begrifflich zu begrenzen
- ich weiß darum auch, dass ich vieles nicht weiß (z. B. ob ein Gott ist)

2. Was soll ich tun?

- handeln aus Achtung vor dem Anderen
- mit Empathie und Umsicht
- im Bewusstsein für die Verantwortung für Kosmos und Kreatur
- Ich habe auch eine Verpflichtung mir gegenüber: Bewahrung meiner Identität und Integrität
- die Verwirklichung meiner Begabungen

3. Was darf ich hoffen?

- in der absurden Welt dennoch auf Liebe und alles Lebendige zu setzen
- dass mir meine Gesundheit erhalten bleibt
- im Gedächtnis bewahrt zu bleiben; evtl. auch nur in der Datenwelt des Internet
- mein Lebensschicksal glücklich bewältigen können

4. Was ist der Mensch?

- er ist der Gestalter seines Lebens und seiner Umwelt
- er hat die Möglichkeit die Vernunft zu benutzen
- weil er sie hat, fällt es ihm schwer

5. Was leistet die Kunst?

- Kunst erweitert unsere Fähigkeit zu sehen, zu hören
- eigene Kreativität und Phantasie zu entwickeln
- Taten und Gebilde losgelöst von Kaufpreis, Nutzen und Gier zu erleben
- setzt Intuitionen frei, die das Alltägliche in Frage stellen

(aus den Flipcharts)

Was leistet Kunst heute?

Kurzfassung des Halbjahresprojekts 2018 im Philozirkel

Im Philozirkel der Patriotischen Gesellschaft haben wir, ausgehend von der Biennale, der Documenta, der Konzert- und Theaterwelt heute eine Orientierung versucht. Drei Phänomene habe wir ausgemacht. Wir haben dazu die Begriffe aus der gegenwärtigen Diskussion zu entwickeln versucht.

Leitfossil war Adornos Bemerkung: „Geist in den Kunstwerken ist kein Hinzutretendes, sondern von ihrer Struktur gesetzt“.

Die drei Kulturen

1. Die Kultur der informierten Rezeptionsebenen: ästhetische Rezeption als Erwartung an die „ästhetische Form“ als Träger von Inhalten. Sie ist offen für eine Begegnung mit der Transzendenz (Geist: Im Sinne Kandinskys: „Über das Geistige in der Kunst“). Die Erwartung: Jede Kunst trage ihren Geist schon in der Struktur.

2. Die Eventkultur: Hier werden Peripherie, Apparat und der ‚Beifang‘ der informierten Kultur zum Kern. Die Leere füllen auratisch aufgeladene Kataloge und Rezeptionshilfen. Die Eventkultur hat Angst vor der Transzendenz (s. 1) und dekonstruiert darum die Geisterfahrung.



Dr. Reinhart Schönsee, Leiter des Philozirkels

3. Die Kontakt-Kultur: Sie ist ein Emotikon der Smartphones und erfüllt sich als virtuelle Icherfahrung der einsamen Gamer als ‚Follower‘ mit der Folge einer repressiven Kontakt-Illusion. Geist wird in der Kontakt-Kunst zu Makulatur. Kontakt-Kultur ersetzt Geist durch Algorithmen.

Dr. Reinhart Schönsee



Die Langfassung „Was leistet Kunst heute?“ findet sich auf der Website der Patriotischen Gesellschaft.

Was leistet die Kunst? Kant-Workshop am 1. März 2018



Aktuelles im Keller

Diskussionen im Säulenkeller

Die Veranstaltungsreihe „Aktuelles im Keller“ gibt zweimonatlich Gelegenheit, über ein kulturelles oder politisches Thema zu diskutieren, und leistet so einen Beitrag zur Debattenkultur in der Stadt. Vorbereitet von Carola v.Paczensky, Christopher Cohen und Dr. Willfried Maier, treffen sich bis zu 40 Teilnehmer zu einem offenen Austausch von Meinungen und Argumenten. Die Diskussionen finden an einem besonderen Ort statt: dem freigelegten Säulenkeller im Haus der Patriotischen Gesellschaft.

2017/2018 wurden diese Themen diskutiert: „Brauchen wir einen weiteren Feiertag? Den Reformationstag?“, „Welche Bundesregierung? Was erwarten wir von ihr?“, „Sind Dieselfahrverbote die Lösung?“ und „Brauchen wir mehr oder weniger Europa?“.

Sven Meyer



Patrioten außer Haus

Expeditionen in die Stadt

Unter dem Motto „Patrioten außer Haus – Exkursionen für Mitglieder“ ermöglichen wir unseren Mitgliedern zweimal jährlich besondere Besuche in Hamburger Institutionen, um interessante Aspekte der Hamburger Stadtentwicklung und Kultur zu beleuchten und so „jenseits der Trostbrücke“ Anregung und Inspiration zu finden – auch für die eigene ehrenamtliche Arbeit und das eigene Engagement in der Patriotischen Gesellschaft.



Besuch beim Ensemble Resonanz im Medienbunker in der Feldstraße

Im Geschäftsjahr 2017/2018 haben sich die Patrioten außer Haus zweimal getroffen. Am 27. September 2017 konnten wir bei einer Barkassenfahrt auf der Bille unter dem Motto „Billesafari – andere Wege zur Stadt“ den Hamburger Osten auf ungewohnten Wegen erkunden, einen neuen Blick auf Hammerbrook, Rothenburgsort und Hamm gewinnen und die Reste der dort zwischen 1860 und 1914 entstandenen Industriekultur vom Wasser aus kennenlernen. Am 14. April 2018 waren wir dank der Unterstützung unseres Mitglieds Christiane Hollander zu Gast im Medienbunker in der Feldstraße, der wegen ambitionierter Umbaupläne zuletzt starke öffentliche Aufmerksamkeit erhalten hatte. Wir besuchten das Ensemble Resonanz, den Radiosender ByteFM, das Filmstudio, in dem erstmals die Tagesschau gesendet wurde, und weitere Mieter und konnten so einen sehr guten Eindruck von der Vielfalt der Aktivitäten im Medienbunker und der engagierten Arbeit, die dort getan wird, gewinnen.

Sven Meyer



Öffentliche Veranstaltungen

01.07.2017 bis 30.06.2018

17.07.2017

Überseequartier Süd – ein Gewinn für Hamburg?

Informations- und Diskussionsveranstaltung in Kooperation mit dem Architekten- und Ingenieurverein Hamburg

Arbeitskreis Stadtentwicklung

04.09.2017

Miteinander wachsen

Aufnahmefest in das Diesterweg-Stipendium Hamburg 2017-2020

07.09.2017

Neue Nachbarn – Wie leben wir gut zusammen?

in Kooperation mit der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S., der Initiative Offene Gesellschaft und der Körber-Stiftung

10.09.2017

Führungen durch das Haus der Patriotischen Gesellschaft am Tag des offenen Denkmals

Arbeitskreis Denkmalschutz

14.09.2017

Friedensdialog – Tun wir genug und das Richtige?

in Kooperation mit dem J.J. Darboven Stiftungsfonds Friede der Religionen und der Katholischen Friedensstiftung Arbeitskreis Interkulturelles Leben

27.09.2017

Barkassenfahrt auf der Bille

Patrioten außer Haus

04.10.2017

Was hat G20 in Hamburg verändert?

Gewaltexzesse und die Erschütterung des Vertrauens in die Wirksamkeit des staatlichen Gewaltmonopols

06.10.2017

Altstadt für Alle! Mehr Mut und neue Ideen für die Entwicklung von Hamburgs Innenstadt

Arbeitskreis Stadtentwicklung in Kooperation mit der Evangelischen Akademie der Nordkirche





09.-13.10.2017
Hamburger Stiftungstage 2017
Initiativkreis Hamburger Stiftungen

09.10.2017
Perlen polieren! on tour

12.10.2017
Zahnloser Tiger? Denkmalschutz im Spannungsfeld der Politik
Diskussion mit den Fachsprecherinnen und Fachsprechern der Bürgerschaft
in Kooperation mit dem Denkmalverein Hamburg
Arbeitskreis Denkmalschutz

12.10.2017
Enthüllung einer Gedenktafel für Hans Wrage
Projektgruppe Gedenktafeln



01.11.2017
Verleihung des Holger-Cassens-Preises 2017
in Kooperation mit der Mara und Holger Cassens-Stiftung

07.11.2017
Patriotisches Salongespräch mit Norbert Aust
Projektgruppe Salon

16.11.2017
Aktuelles im Keller: Brauchen wir einen weiteren gesetzlichen Feiertag? Den Reformationstag?

23.11.2017
Mitgliederversammlung der Patriotischen Gesellschaft

28.11.2017
Alles neu in der Kunsthalle?
Diskussionsveranstaltung mit Dr. Ekkehard Nümann
Projektgruppe Salon

18.01.2018
Aktuelles im Keller: Welche Bundesregierung? Was erwarten wir von ihr?

28.01.2018
9. Patrioten-Jazz
Projektgruppe Salon

29.01.2018
Exzellenz in den Geistes- und Kulturwissenschaften der Universität Hamburg. Die Kulturtechnik des Schreibens
in Kooperation mit der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung und der Universitätsgesellschaft Hamburg

02.02.2018
Les regards croisés – Blickwechsel
Künstlerische Begegnungen zwischen Afrika und Europa
Arbeitskreis Interkulturelles Leben

05.–02.02.2018
Les regards croisés – Kunstausstellung
Arbeitskreis Interkulturelles Leben

08.02.2018
Les regards croisés – Künstlergespräch
Arbeitskreis Interkulturelles Leben

20.02.2018
stadt macht bildung. Bildungsgerechtigkeit in Hamburg – (Wie) kann das gelingen?
in Kooperation mit zusammen leben zusammen lernen
Arbeitskreis Kinder, Jugend und Bildung

26.02.2018
„Wenn Du nicht brav bist, kommst Du ins Heim“. Eine Zeitreise durch 70 Jahre Heimgeschichte
in Kooperation mit dem „Aktionsbündnis gegen Geschlossene Unterbringung“
Arbeitskreis Kinder, Jugend und Bildung

01.03.2018
Reimarus, Lessing und Goeze. Eine posthume Unruhestiftung bleibt aktuell
Lesung, Vortrag und Diskussion
in Kooperation mit der Akademie der Nordkirche und der Hauptkirche St. Katharinen

01.03.2018
Kant-Workshop
Philozirkel



Reimarus, Lessing und Goeze – Lesung mit
Volker Lechtenbrink

20.03.2018
Abendbrot für Mitglieder und Gäste im Reimarus-Saal

21.03.2018
Enthüllung einer Gedenktafel für Erwin Panofsky
Projektgruppe Gedenktafeln





253. Gründungstag der Patriotischen Gesellschaft

22.03.2018

Aktuelles im Keller: Sind Dieselfahrverbote die Lösung?

11.04.2018

Festveranstaltung zum 253. Gründungstag der Patriotischen Gesellschaft
Festvortrag von Bundespräsident a.D. Joachim Gauck

17.04.2018

Besuch im Medienbunker in der Feldstraße
Patrioten außer Haus

24.04.2018

Patriotisches Salongespräch mit Rita Mirliantaus
Projektgruppe Salon



24.04.2018

Verleihung des Hamburger Stadtteilkulturpreises 2018

in Kooperation mit Stadtkultur Hamburg, der Hamburgischen Kulturstiftung, der Gabriele Fink Stiftung, der Kulturbehörde Hamburg und der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S.

25.04.2018

Das Deutschlandhaus am Gänsemarkt
Vortrag von Dr. Roland Jaeger

Arbeitskreises Denkmalschutz

08.05.2018

Leben in zwei Kulturen Europas – Pour l'amour de la France
Lesung im Rahmen der EuropaWoche 2018

Arbeitskreis Interkulturelles Leben

17.05.2018

Aktuelles im Keller: Brauchen wir mehr oder weniger Europa?

Altstadt für Alle! Stadtrundgang mit Birgitte Bundesen Svarre



24.05.2018

Altstadtperspektiven – Ansätze und Ideen für eine mutige Weiterentwicklung der Hamburger Innenstadt

Altstadt für Alle!

unterstützt vom Arbeitskreis Stadtentwicklung





04.06.2018

Hamburgs koloniales Erbe – Wie gehen wir mit unserer Geschichte um?

Podiumsdiskussion

in Kooperation mit dem Verein für Hamburgische Geschichte



26.06.2018

Patriotisches Salongespräch mit Margit Czenki

Projektgruppe Salon



05/

Organisation und Service

In Memoriam

Die Patriotische Gesellschaft trauert um ihre verstorbenen Mitglieder

Thomas Klindt

Carsten Ockelmann

Prof. Dipl.-Ing. Jürgen Popp

Jürgen Schmidt

Patriotische Gesellschaft von 1765

Vorstand und Beirat

Vorstand der Patriotischen Gesellschaft von 1765

Dr. Ingrid Nümann-Seidewinkel, 1. Vorsitzende
Helga Treeß, 2. Vorsitzende
Johannes Jörn
Dr. Dr. h.c. Jürgen Lüthje
Johannes Petersen

Beirat der Patriotischen Gesellschaft von 1765

Dr. Arnold Alscher
Holger Cassens
Christopher Cohen
Dr. Klaus-Dieter Curth, *Delegierter des
I.K.A.R.U.S. e.V.*
Reinhard Dörr
Sigrun Ferber
Eckehard Herrmann
Gerhard Hirschfeld
Christiane Hollander
Prof. Martin Köttering, *Delegierter der Hochschule
für bildende Künste Hamburg*
Stephan Kufeke
Elmar J. Kühn
Dr. Jürgen Mackensen
Thomas Magold
Dr. Willfried Maier
Prof. Dr. Rainer Nicolaysen, *Delegierter des Vereins
für Hamburgische Geschichte*
Carola v. Paczensky
Christine Reißmann
Dr. Jörg Schilling
Prof. Dr. Sabine Schulze, *Delegierte des Museums
für Kunst und Gewerbe*
Kai R. Steffen
Michael Studt, *Delegierter der Stiftung Hamburger
Öffentliche Bücherhallen*
Prof. Dr. Micha Teuscher, *Delegierter der
Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg,*
Caroline Weiss
Prof. Anna-Katharina Zülch

Unselbständige Stiftungen der Patriotischen Gesellschaft von 1765

Kuratoren

Dr. Dorothea-Wilhelm-Stiftung

Christopher Cohen
 Prof. Dr. Timm Kunstreich
 Dr. Jürgen Mackensen
 Marlis Roß
 Margret Werdermann

Evelyn-Brosch-Stiftung

Karolin Babbe-Voßbeck
 Uwe Doll
 Dr. Jan-Peter Lechner

Ilse-Lübbers-Stiftung

Geert Becker
 Dr. Hugbert Flitner
 Gerhard Hirschfeld

Die drei treuhänderischen Stiftungen, die von der Patriotischen Gesellschaft verwaltet werden, stellen eine wichtige Ergänzung für die gemeinnützige Arbeit dar. Die *Dr. Dorothea-Wilhelm-Stiftung* fördert hochbegabte Kinder insbesondere im Rahmen des Diesterweg-Stipendiums Hamburg, die *Evelyn-Brosch-Stiftung* unterstützt aus ihren Erträgen das Hospiz Hamburg Leuchtfleur. Die Erträge der *Ilse-Lübbers-Stiftung*, deren Mittel ebenfalls aus einer Erbschaft stammen, werden von der Patriotischen Gesellschaft für Zwecke des Denkmalschutzes eingesetzt.

Insgesamt verfügen die drei unselbständigen Stiftungen über ein Stiftungskapital von rund 2 Millionen Euro. Die Verwaltung der Stiftungen übernimmt die Geschäftsstelle der Patriotischen Gesellschaft, die Förderentscheidungen treffen die mit Mitgliedern besetzten Kuratorien.



Hospiz Hamburg Leuchtfleur

Service

Das hauptamtliche Team der Patriotischen Gesellschaft ist Ansprechpartner für Mitglieder und Interessierte (Telefon 040-30709050-0) und begleitet alle Projekte und Veranstaltungen.

Team Geschäftsstelle

Wibke Kähler-Siemssen
Geschäftsführerin
 kaehler-siemssen@patriotische-gesellschaft.de

Britta Bachmann
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit/Fundraising
 bachmann@patriotische-gesellschaft.de

Rita Bartenschlager
Veranstaltungsmanagement, Finanzen, Bausteuerung
 bartenschlager@patriotische-gesellschaft.de

Sven Meyer
Publikationen und Programme
 meyer@patriotische-gesellschaft.de

Fisun Yilmaz
Assistenz der Geschäftsführung
 yilmaz@patriotische-gesellschaft.de

Team Diesterweg-Stipendium Hamburg

Claudia Greiner
Projektleitung Diesterweg-Stipendium Hamburg
 greiner@patriotische-gesellschaft.de

Linda Burkhardt
Projektassistenz Diesterweg-Stipendium Hamburg
 burkhardt@patriotische-gesellschaft.de

Team SeitenWechsel

Doris Tito
Programmleiterin SeitenWechsel bundesweit
 tito@patriotische-gesellschaft.de

Elke Sank
Programmleiterin SeitenWechsel Hamburg
 sank@patriotische-gesellschaft.de

Nina Carstensen
Programmkoordinatorin SeitenWechsel Hamburg und Bremen
 carstensen@patriotische-gesellschaft.de

Elisabetha Link
Programmkoordinatorin SeitenWechsel Berlin
 link@patriotische-gesellschaft.de



Impressum

Herausgegeben vom Vorstand der Patriotischen Gesellschaft von 1765

Redaktion: Dr. Dr. h.c. Jürgen Lüthje, Sven Meyer

Gestaltung: Annrika Kiefer, Kommunikationsdesign

Druck: Druckerei Steffens, Hamburg

Dieses Buch ist klimaneutral gedruckt

Zertifizierungsnummer Id-Nr. 1875127



Patriotische Gesellschaft

Patriotische Gesellschaft von 1765

Trostbrücke 4-6 | 20457 Hamburg

Tel. 040-30 70 90 50-0 | Fax -21

info@patriotische-gesellschaft.de

www.patriotische-gesellschaft.de

Bildnachweis:

Christian Augustin: 4, 37, 45, 49, 50, 51, 77, 79, 88

Florian Busch: 76 l.

Mauricio Bustamante: 47 u.

BSW/Biena Engel: 16

Linda Burkhardt: 44

Nina Carstensen: 47 o., 78

Rudolf Dührkoop: 34

Kirsten Elvers: 86 u.

Hamburg – Grüne Metropole am Wasser: 52, 53

Thomas Hampel: 54, 55, 63, 69 o., 81 u.

I.K.A.R.U.S. e.V.: 60 o., u. l.

Alexander Jaap/Staatsarchiv Hamburg: 12, 14

Marcel Klinkhammer: 36, 38, 48, 64, 65, 69 u.

Jenny Kotte: 42 l.

Chris Lambertsen: 86 o.

Beate Marschall: 74, 75

Sven Meyer: 5, 8, 9, 10, 39, 71, 76 r.

Museum für Hamburgische Geschichte: 11

Kirsten Netzow: 60 u. r.

Ibo Ot: 20, 21, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 40, 80, 81 o.,

82, 87

Patriotische Gesellschaft: 6

Ulrike Petersen: 56, 57

Andrea Runge: 66

Nina Schwenke: 42 r.

Staatsarchiv Hamburg: 30

Kai Steffen: 72

Strumper & Co., Hamburg: 31

© Patriotische Gesellschaft von 1765 e.V.

Hamburg, November 2018



